~~Pad. 2 ...~~ 8° Passavant
Paed. Th.
300

Darstellung

und

Prüfung

der

Pestalozzischen Methode

nach

Beobachtungen

in

Burgdorf

von

Carl Wilhelm Passavant.

Lemgo
in der Meyerschen Buchhandlung
1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ihro

Hochfürstlichen Durchlauchten

der

Fürstin und Regentin

Pauline Christine Wilhelmine

verwitweten Fürstin zur Lippe, Edlen Frauen

und Gräfin zu Schwalenberg und

Sternberg ꝛc.

Gebohrnen Fürstin zu Anhalt, Herzogin zu Sachsen, Engern und Westphalen, Gräfin zu

Ascanien ꝛc.

widmet

diese Schrift

mit der

unterthänigsten Ehrfurcht

der

Verfasser.

Durchlauchtigste Fürstin,

Gnädigste Fürstin und Frau!

Der für das Wohl des Landes immer thätigen Aufmerksamkeit Ew. Durchlaucht konnte ein Gegenstand, der wie Pestalozzis Methode allgemeines Aufsehen erregt hatte, unmöglich entgehen. Je enger die Verbindung ist, in welcher dieser Gegenstand mit dem Wohl der Menschheit steht, da er sich auf die Grundlage desselben, auf die Bildung des Herzens und des Kopfs bezieht, je größer die Ansprüche sind, welche Pe-

stalozzis Methode auf ächte Bildung des Herzens und des Kopfs macht, um so gewisser muste sie eine für das Wohl ihrer Unterthanen eben so besorgte als einsichtsvolle Regentin bewegen, ihre Prüfung, und wenn sie es verdiente, auch ihre Einführung zu veranstalten.

In dem ehrenvollen Zutrauen, mit welchem Ew. Durchlaucht mir den Auftrag zu ertheilen geruheten, an der Quelle selbst die Methode zu untersuchen,

fand ich, so wie auch in der Sache die stärksten Aufforderungen, mit gewissenhaftem Eifer diesen Auftrag zu vollziehen. Die Resultate meiner Untersuchungen wage ich jezt Ew. Durchlaucht vorzulegen, mit dem lebhaften Gefühl, daß ein vollendeteres Werk als meine Kräfte erlauben, Ew. Durchlaucht geweiht werden sollte. Den Muth dazu konnte mir blos das Vertrauen auf die gewohnte Nachsicht Ew. Durchlaucht gewäh-

ren, und die Hofnung, daß Ew. Durchlaucht auf die Rechnung meines Eifers setzen würden, was dem Werke selbst an Werth abgeht.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht

Ew. Durchlaucht

unterthänigster

Carl Wilhelm Passavant.

Einleitung.

Die vorliegende Abhandlung hat keine andere Absicht, als auf die gesammten Zwekke Pestalozzis aufmerksam zu machen, die Uebersicht und Beurtheilung seiner Grundsäze, wie der aus ihnen abgeleiteten Mittel zur Erreichung seiner Zwekke, so weit ich sie aus den mündlichen und schriftlichen Aeußerungen dieses merkwürdigen Mannes kennen lernte, durch eine geordnete, zusammenhängende Darstellung zu erleichtern, und zulezt mit Rüksicht auf die über seine Methode herausgegebenen

und mir zu Gesicht gekommenen Schriften eine kurze Prüfung jener Grundsätze und Mittel folgen zu lassen. Wo ich kann, werde ich Pestalozzis eigene Worte brauchen; im übrigen aber eine möglichst allgemein = verständliche Sprache für diesen Aufsatz wählen. Einen solchen neuen Versuch über die, durch ihre Beziehung auf das Wohl der Menschen, jedem Menschenfreunde wichtigen Grundsätze Pestalozzis halte ich ungeachtet der manchfaltigen über sie erschienenen Aufsätze und Schriften um so weniger für überflüssig, — da, wenn ich der Versicherung mehrerer glaubwürdiger Personen nicht Glauben versagen soll, ein beträchtlicher Theil des Publikums weder Pestalozzis Schrift: — Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, noch Iths Abhandlung über die Pestalozzische Lehranstalt, vielleicht auch außerdem noch die eine und andere diese Methode betreffende Schrift wenig oder gar nicht versteht, und der Mangel einer systematischen Anordnung in Pestalozzis Schrift eben so sehr als der

Man=

Mangel an Gelegenheit die Anwendung seiner Grundsätze zu sehen, genau zu untersuchen und mit Pestalozzi selbst sich zu unterreden für die meisten wirklich ein großes Hinderniß werden muß, den originellen Mann zu verstehen, dessen Sprache sogar durch ihre Eigenthümlichkeiten oft undeutlich und dunkel wird. — Eine andere Rechtfertigung, die Zahl der über Pestalozzis Methode erschienenen Schriften durch diese neue zu vergrößeren finde ich in dem Umstande, daß nicht jede von ihnen seine gesammten Zwekke ins Auge faßt, und entweder nur den einen oder andern aushebt, oder doch, wenn sie auf mehrere Rüksicht nimmt, nicht jeden mit gleicher Ausführlichkeit behandelt. Pestalozzis gesammte Zwekke hängen aber zu genau mit einander zusammen, jeder einzelne von ihnen verdient zu sehr eine reife Erwägung, als daß zur Kenntniß und Würdigung des Ganzen nicht die Beleuchtung eines jeden ohne Ausnahme nöthig würde. Vielleicht gelingt es mir auch, die eine

und andere Bedenklichkeit, von welchen manche blos aus Mißverstand und unvollständiger Kenntnis der Sache entstehen mag, durch diesen Aufsatz zu heben.

In der Darstellung der Grundsätze Pestalozzis selbst habe ich so viel als möglich es zu vermeiden gesucht, mehr zu sagen, als ich über den Gegenstand selbst in seinen Schriften und Unterredungen gefunden habe, auch wenn die Anordnung des Ganzen darunter leiden sollte; und der Zusatz oder der bindende Gedanke sich aus dem, was Pestalozzis Ansicht ist, sehr leicht und richtig folgern ließe: ich wollte so unvermischt mit fremden Ideen als thunlich wäre, seine Ansichten mittheilen.

Jede Kritik, welche sich blos auf die Anordnung der Gedanken, auf einzelne Benennungen und Ausdrükke, und selbst auf das Detail der Gründe in den Pestalozzischen Schriften bezieht, sollte durchaus von dieser Abhandlung ausgeschlossen seyn, und nicht minder alles, was mit einigem Recht über-

trie-

triebenes Lob oder übertriebener Tadel, überspannte Hofnung oder überspannte Besorgnis genannt werden könnte. Pestalozzi selbst wünscht eine zwar unpartheiische und mit warmen Interesse für die Sache unternommene, aber dennoch eine strenge Prüfung seiner Methode. Ich habe auch gefunden, daß er, wie warm und sogar wie heftig seine Aeußerungen seyn mögen, wenn ihn irgend eine Vorstellung lebhaft ergriffen hat, — ruhig und anmaßungslos alle Einwürfe denkender und redlicher Prüfer anhört, und höchst bescheiden von seiner Erfindung urtheilt. Oft sagte er mir, daß er das Ganze nur als einen empirischen Versuch betrachtet wissen wolle, über dessen Werth oder Unwerth die Erfahrung entscheiden müsse; daß er zwar seine Hauptgrundsätze für unbezweifelt wahr, aber die Versuche ihrer Anwendung für unvollendet und einer ungleich höhern Vervollkommnung fähig halte, als er ihr bis jezt gegeben habe und noch zu geben im Stande seye. Er nährt die Hof-

nung,

nung, daß andere, und wenn auch in neuen, obschon dem Wesentlichen nach, in denselben Formen, vollenden werden, was er bei seinem Alter nicht mehr zu vollenden vermöge, daß seine Methode in den Händen derer, welche ihren Geist auffassen, gewinnen werde. Es ist sein sehnlicher Wunsch, daß sie weder einseitig noch geistlos angewendet werde, wovon er grossen Nachtheil befürchtet, daß sie also nicht das Schiksal aller Dinge, welche zur Mode geworden sind, erfahre.

Inhaltsanzeige.

Cap. 1.

Darstellung der allgemeinen Grundsätze Pestalozzis über Erziehung und Unterricht . §. 1 — 8.

Cap. 2.

Darstellung der besondern Grundsätze Pestalozzis über Elementarbildung . §. 9 — 16.

Cap. 3.

Einige Urtheile und Bemerkungen über den Werth der Pestalozzischen Elementarbildung §. 17 — 31.

Cap. I.

§. I.

Darstellung der allgemeinen Grundsätze Pestalozzis über Erziehung und Unterricht.

Wenn ich in wenigen Worten den Zwek angeben soll, welchen Pestalozzi bei seinen neuesten Untersuchungen und Versuchen sich vorgesezt hat, so weiß ich ihn nicht besser zu bezeichnen als durch die Erklärung: Er will eine Elementarbildung des Menschen für seine Bestimmung auffinden, welche dasjenige, was bisher ganz mangelte, theils ersezt, theils vorhandene Fehler verbessert. Diese Erklärung seiner Absichten billigte er, als ich ihn um sein Urtheil über sie befragte, und daher halte ich mich für berechtigt, unter diesen Gesichtspunkt alle seine einzelne Zwekke zu bringen und nach ihm sie zu beurtheilen.

Unter Elementar-bildung versteht Pestalozzi, wenn ich ihn anders richtig gefaßt habe, diejenige allererste Behandlungsweise des Menschen, durch welche die den Menschen allgemeinen Grundanlagen einerseits gewekt, andererseits ihnen aber auch, wenn sie schon gewekt sind, eine bestimmte Richtung gegeben, und Fertigkeiten beabsichtigt werden sollen. (Pestalozzis Ansichten über die Gegenstände, auf welche die Gesezgebung Helvetiens ihr Augenmerk vorzüglich zu richten hat. Bern 1802. p. 5.)

Unter dem Elementar-unterricht begreift er die Mittheilung von Wortkenntnissen, und der Vorstellung von Gott als eines höchstgütigen Wesens. — Pestalozzi unterscheidet nemlich Bildung und Unterricht dadurch von einander, daß er unter der ersteren eine Behandlungsweise versteht, welche die Erregung oder Leitung von Gefühlen und Kräften zum Gegenstand hat; den Unterricht hingegen auf die Mittheilung von Kenntnissen, und namentlich auf die Unterweisung sich auszudrükken oder zu sprechen bezieht: er hält diejenige Definition des Unterrichts, wornach er in der Mittheilung von Vorstellungen besteht, nicht für bestimmt

genug, weil zum Unterricht ja auch die Mittheilung von Wörtern oder Benennungen gehöre, welche man doch nicht Vorstellungen, sondern nur Zeichen der Vorstellungen nennen könne.

Es fällt von selbst in die Augen, daß das Wort Elementar-bildung hier auch den Elementar-unterricht mit einschließe, wenn Pestalozzi schon beide sonst trennt. Diese Elementarbildung soll den Menschen für jegliche Art der Kenntnisse und des Berufs vorbereiten und tauglich machen, soll ihm dasjenige, was ihm nothwendig ist, mittheilen, und ohne dessen Besitz er versäumt genannt werden könnte. —

Durch die zulezt gegebene Erklärung über den Zwek der Elementarbildung scheint mir der Ausdruk, = allgemeine Grundanlagen des Menschen = deutlicher zu werden. Pestalozzi versteht unter diesem Ausdruk ohne Zweifel diejenigen Anlagen, welche den Menschen für ihre bürgerliche Existenz und für Tugend, Religion und Wohlseyn unentbehrlicher, aber auch wirklich bei ihnen im Allgemeinen in einem höhern Grade als andere Anlagen vorhanden sind.

§. 2.

Ehe ich nun zu der nähern Entwikkelung des Pestalozzischen Begriffs von Elementarbildung übergehe, glaube ich zuerst seine Ansichten über die Bestimmung des Menschen, und die Bildung desselben überhaupt, wie weit sie mir bekannt sind, vorlegen zu müssen, weil dadurch seine Ideen über Elementarbildung verständlicher werden, also auch ihre Beurtheilung erleichtert wird.

§. 3.

Was eigentlich die Bestimmung des Menschen ausmache, das werden wir, nach Pestalozzis Vermuthung, in einer andern Periode unseres Daseyns, im Leben nach dem Tode erst erfahren; für jezt aber seye es augenscheinlich, daß die Menschen religiös-moralisch werden, und das damit verbundene Wohlseyn genießen sollen.

Sittlich nennt er denjenigen, welcher den Aussprüchen seines Gewissens folgt, denjenigen, welcher das Gute, die Pflicht, das Recht achtet, liebt, und übet. Sittlichkeit ist ihm also Uebereinstimmung des Willens mit den Forderungen des Gewissens als des Fundaments aller

Sittlichkeit: oder auch Uebereinstimmung des Willens mit der Einsicht oder mit dem Verstande, wiefern nemlich durch Einsicht das Gewissen verfeinert und berichtigt werden kann, und muß, obgleich die Einsicht in das Gute sich doch zulezt wieder auf das Gewissen gründet. —

Religiös nennt er den Menschen, welcher von denjenigen Gesinnungen gegen Gott belebt wird, denjenigen Pflichten gegen Gott nachkommt, welche ihm sein Gewissen gegen Gott, sobald er von ihm Kenntnis hat und ihn glaubt, auferlegt. Religion, von dieser Seite betrachtet, ist ihm Zwek, so wie die Tugend oder Sittlichkeit überhaupt ihm Zwek an sich ist, von welcher die Religion nur einen Theil ausmacht, denjenigen nemlich, welcher sich auf Gott bezieht. Von einer andern Seite betrachtet ist ihm Religion Mittel, Mittel zur Tugend und zum Wohlseyn, weil der Glaube an Gott, weil Liebe, Vertrauen, Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen ihn eben so stark für das Gute beleben, als sie Beruhigung und Heiterkeit gewähren.

Wohlseyn hält er mit einer religiösen Sittlichkeit aus den allgemein angenommenen Grün-

den für untrennbar verbunden: sowohl in Bezug auf den innern als äußern Zustand des Menschen: aus was für Gründen, das will ich hier nicht erst ausführen, es ist eine zu bekannte Sache. Er hält sich deswegen für berechtigt, eine religiöse Sittlichkeit, und das damit verbundene Wohlseyn, als die Bestimmung des Menschen zu betrachten, weil alle Kräfte des Menschen offenbar nur zu dem Endzwek in ihm liegen können, damit er einerseits gut und religiös, andererseits aber glüklich seye und immer mehr werde.

§. 4.

Diese Bestimmung des Menschen nun kann nicht nur, sondern muß auch nach Pestalozzis Ansichten befördert werden, aber sie wird blos dann wirklich befördert, wenn zu ihrer Erreichung auf eine der Natur des menschlichen Geistes angemessene Weise beigetragen wird. — Befördert wird die Bestimmung des Menschen, wenn durch die Bildung des Gefühls- und Erkenntnisvermögens, und durch Uebungen unserer körperlichen Kraft, so gut wie der Willenskraft, das Gewissen gewekt, verfeinert, und berichtigt, der Gehorsam gegen dasselbe erleichtert, das Gemüth in einen, für Zu-

frie-

friedenheit und Ruhe günstigen, Zustand gesezt, und Tauglichkeit für einen nüzlichen Beruf mitgetheilt wird; denn zu einer nüzlichen Thätigkeit ist jeder verpflichtet, ohne sie kein Wohlseyn gedenkbar, und in den allermeisten Fällen, man kann sagen, in allen, ist sie nur dann in einem bedeutenden Grade möglich, wenn jeder sich einem eigenen Berufe weiht.

§. 5.

Der Einflus der Gefühle zur Beförderung unserer Bestimmung in den angezeigten Rüksichten ist nach Pestalozzis Ueberzeugung sehr groß; ich will versuchen, seine Ideen so gut als möglich vorzulegen, und seine davon unabtrennbaren Ansichten des Gewissens mit einfließen zu lassen. Da gegenwärtig die Begriffe über Religion, Religiösität, und über Sittlichkeit so verschiedenartig sind, und Pestalozzis Achtung für Religion in mancher Gegend in Zweifel gezogen wird, so glaube ich dadurch besonders die Ausführlichkeit einer Darstellung von Ideen gerechtfertigt, welche sonst manchem überflüssig scheinen mögte, weil er in ihr längst gekannte und auch anerkannte Grundsäze findet.

A.

In jedem Menschen liegt die Anlage des Bewustseyns, des Gefühls des Rechts und Unrechts, des Guten und Bösen, ohne welches Begriffe von Tugend und Laster gar nicht möglich wären. Sollte es einzelne Menschen geben, in denen es nicht wahrgenommen würde, seye es nun um ihrer Versunkenheit und Verwilderung willen, oder wegen einer natürlichen Stupidität, so könnten sie so wenig gegen das Daseyn dieser Anlage, welche sich doch offenbar in dem ungleich grösseren Theile der Menschheit zeigt, beweisen, als Verrükte, (entweder ganz Verrükte, oder doch solche, welche in der einen oder andern Rüksicht den freien Gebrauch ihres Verstandes verloren haben,) einen Beweis abgeben können, daß die Menschen keine vernünftige Anlage besitzen. Der Mensch kann in gewissen Rüksichten seine Menschheit gleichsam verlieren; obgleich er in andern Rüksichten sie behält. Dieses Bewustseyn für ein Gefühl des Rechts und Unrechts, des Guten und Bösen, kommt zur Aeusserung, wenn der Mensch entweder selbst einen Trieb nach etwas, eine Neigung für etwas fühlt, wenn er selbst denkt, redet, handelt, oder wenn

er

er andere reden hört, handeln sieht, und ihre Neigungen erfährt. Im ersten Fall nennt man es gewöhnlich Gewissen, im andern sittliches oder moralisches Gefühl. Zum Begriff vom Unrecht, von dem, was nicht seyn soll, gelangt der Mensch zuerst: Du sollst nicht! so spricht die Stimme in ihm, wenn er in den Fall, zwischen dem Guten und Bösen zu wählen, kommt: Durch den Begriff und die Kenntnis dessen, was Unrecht ist, was er nicht soll, entsteht in ihm nach und nach der Begriff des Rechts, dessen, was er soll: natürlich, denn das Gegentheil von dem Unrecht, von dem, was er nicht soll, ist das Recht, ist das, was er soll; durch Abstraktion lernt er es auffinden, wenn er oft über mancherley Dinge in sich ein verbietendes Gesetz vernommen hat.

Dieses Bewustseyn liegt zwar in jedem Menschen, aber nicht in jedem hat es den gleichen Grad der Verfeinerung, der Stärke, und der Wahrheit erreicht: Es ist der Erhöhung und Berichtigung in unzähligen Abstufungen fähig, aber schwerlich mögte sich ein Mensch auffinden lassen, bei dem gar keine Spur von ihm bemerkbar wäre. Aeussert es sich bei einem Menschen auch in hundert

Fällen nicht, so wird es doch in andern nicht ausbleiben: es giebt bei jedem einen Grad, über welchen er nicht hinausgehen kann, ohne den Gesetzgeber und Richter in sich wahr zu nehmen. Das rohe Kind verwilderter, umherziehender Bettler stiehlt vielleicht ohne Bedenken, aber zu morden wagt es nicht; oder es mordet etwa den Fremden, doch wagt es nicht an den Vater, an die Mutter Hand zu legen: es schaudert zurük vor diesem Gedanken. Gesezt auch, es übertäubte sich, es mordete den Vater, es vergriffe sich an der Mutter, so würde es von Unruhe umhergetrieben, durch Angst gefoltert werden: und selbst wenn es dazu zu roh wäre, oder wenn es sich zu betäuben wüste, es würde doch Augenblikke geben, in denen das Bewustseyn erwachte, du hast Unrecht gethan: und so wird jeder in sich auf einen Punkt stoßen, den er nicht berühren kann, ohne eine ähnliche Erfahrung zu machen. — Die Folgsamkeit gegen dieses innere Gesez kann durch Gefühle und Angewöhnungen erleichtert werden, und nach dem Grad der Folgsamkeit gegen dasselbe, dem Grad der Achtung und Liebe für dasselbe läst sich die Kraft und Reinheit unseres Willens bestimmen. Aber ob-

obschon ohne Einsicht in das Gute, oder ohne Raisonnement, unser Wille sich zu einem hohen Grade der sittlichen Güte emporheben kann, wie das besonders mehrere am Verstand ungebildete, in vieler Hinsicht abergläubische und irrende, aber dabei vortrefliche, uneigennützige, sich selbst für andere aufopfernde Menschen beweisen, obschon also unsere subjective Moralität von der Verstandesbildung unabhängig ist, und das Gewissen den lezten Grund aller unserer Vorstellungen von Recht und Unrecht enthält, so bedarf es doch der Einsicht, der Verstandesbildung, damit dieses Gefühl, dieses Bewustseyn, nicht oft verfälscht, nicht oft irrig geführt werde: unsere objective Moralität hängt von der Bildung unseres Verstandes ab. Der beste Wille kann aus Irrthum schlecht wählen.

B.

Für diese Einsicht nicht weniger als für die Erleichterung des Gehorsams gegen das Gewissen sind nun gewisse Gefühle von der äußersten Wichtigkeit; sie sind es auch, welche die Aeußerung des Gewissens veranlassen, welche es wekken. Das Gefühl der Liebe ist es, welches im zarten Kinde

am

am leichtesten und besten das Gewissen wekt. Frühe schon empfindet das Kind, ob es geliebt wird oder nicht, frühe erzeugt in ihm die Liebe seiner Versorger Gegenliebe: und frühe ist es diese Gegenliebe, und die Empfindung der sie erzeugenden Liebe seiner Versorger, welche das Bewustseyn in ihm hervorbringen: es ist nicht recht, daß du die liebenden Versorger erzürnt hast. Erst durch diese Gefühle wird der Angewöhnung zum Gehorsam, den Geboten und Verboten, dem Lob und dem Tadel, der Belohnung und der Strafe ihr wohlthätiger Einflus zur Wekkung des Gewissens recht gesichert. Wer nur mit Härte das Kind behandelt, wird mit all' seinem Gebieten und Verbieten, mit all' seinem Tadel und mit all' seiner Strafe doch schwerlich mehr wirken als Unwillen, Zorn, Erbitterung: das Kind sucht sich zu rächen, indem es unwillig macht, aber es fühlt nicht, daß es unrecht seye, dem Gebietenden nicht zu gehorchen und ihn zu erzürnen. Wo im Menschen gegen seinen Obern Liebe herrscht, da wird ihm der Gehorsam gegen seine Gebote leicht, wo im Menschen Liebe herrscht, da fühlt sich der Mensch glüklich, und seine Seelenstimmung ist der Einsicht und Er-

kennt-

kenntnis der Wahrheit und Tugend günstig. Wo Liebe herrscht, da entwikkelt sich auch leichter der Trieb des Wohlwollens, und das mit seiner Aeußerung verbundene Gefühl: und wo dieser regsam und stark ist, da liegt im Menschen selbst ein großes Erleichterungsmittel des Gehorsams gegen das Gewissen, wenn es uneigennützige Verwendung für das Beste anderer auferlegt; da hat der Mensch in sich einen festen Damm gegen die furchtbare Selbstsucht; wo dieser Trieb schwach ist, da greift der Egoismus weit leichter, schneller, und gewaltiger um sich.

Die Gefühle des Vertrauens und der Dankbarkeit, — im Kinde, gegen seine Eltern oder sonstigen Versorger, in den Erwachsenen gegen Gott, setzen, so wie die Liebe, das Gemüth in eine solche Stimmung, welche eines Theils durch ihr Angenehmes und Sanftes, die, der Aeußerung des Gewissens hinderliche Rohheit entfernt, andern Theils aber auch eine Ruhe verbreitet, die der Erkenntnis und der Erwerbung nützlicher Fertigkeiten förderlich wird. Liebe, Vertrauen und Dankbarkeit erhalten die Unschuld des Kindes; und von seiner Unschuld, von der Beharrlichkeit seines gu-

ten Willens darf man sich, durch Erfahrungen zu solchen Hofnungen berechtigt, für die Fortschritte in der Erkenntnis und in Fertigkeiten außerordentlich viel versprechen. Der unverdorbene Knabe, mit seiner nicht zerrütteten Einbildungs- und Anschauungskraft, mit seinem gesunden Nervensystem, mit seinem Eifer und seiner Gewissenhaftigkeit hält gleichen Schritt mit dem an Anlagen reichern, aber weniger guten Knaben, ja! er eilt ihm wohl sogar voran. Gewöhnlich nannte Pestalozzi mir zum Beweis mehrere Knaben seines Institutes, welche für diese unläugbare, aber auch anerkannte Wahrheit auffallende Beweise lieferten. Liebe, Vertrauen und Dankbarkeit muß das Kind in sich selbst, durch eigene innere Anschauung kennen lernen, wenn es verstehen soll, was die Wörter Liebe, Vertrauen und Dankbarkeit bedeuten, wenn sie nicht ein bloßer leerer Schall für es bleiben sollen, welche es zwar nachsprechen kann, die aber, so wichtig sie auch im Unterricht über Sittlichkeit und Religion sind, wenn die eigene innere Anschauung fehlt, ohne alle Einwirkung auf seinen Geist von ihm werden angehört und nachgesprochen werden, ja, das Sprechen über sittliche Gefühle, die

Erklärungen von Tugenden, die verleiten den Menschen, der sie nicht aus eigener Erfahrung kennt, leicht zum anmaßenden Laster. Wo Liebe, Vertrauen und Dankbarkeit herrschen, da werden selbst theoretische Irrthümer in der Vorstellung von Gott wenig oder gar nichts schaden; wo sie fehlen, da artet die Religion in Aberglauben und Götzendienst aus.

Durch Liebe, Vertrauen und Dankbarkeit muß der größere Theil der Menschen wenigstens geneigt gemacht werden, seine Religionsgeschichte um ihrer Humanität willen, um ihrer Uebereinstimmung willen, mit Liebe, Vertrauen und Dankbarkeit, wenn sie anders darauf Anspruch machen kann, zu glauben und anzunehmen, da ihn bald die Menge seiner Arbeiten, bald der Mangel an Fähigkeiten, Gelegenheit und Vermögen, oder mehrere dieser Ursachen hindern, sich durch gelehrte Untersuchungen von ihrer Wahrheit zu überzeugen.

§. 6.

Welche Gefühle Pestalozzi für unsere Sittlichkeit, Religiösität, und für unser Wohlseyn als wichtig, und aus was für Gründen er sie als wichtig betrachtet wissen will, das glaube ich in dem

Bisherigen nicht ganz unbefriedigend angezeigt zu haben, es bleibt mir jezt nur noch übrig, ein Paar Worte von seinen Ansichten über den Zusammenhang der Bildung unseres Erkenntnisvermögens und der Uebung unserer Kraft, mit der Beförderung unserer Bestimmung, hinzuzufügen.

Schon oben ist angemerkt worden, daß Pestalozzi zwar das Gewissen für das Fundament aller Sittlichkeit, aber die Bildung des Verstandes darum doch für nichts weniger als für überflüssig halte. Oft wird es durch ähnliche Gefühle, durch Leidenschaften, durch die blendenden Vorspiegelungen anderer, und besonders in verwikkelten Fällen, verfälscht und irre geleitet. Die Richtigkeit seiner Anwendung muß durch die Bildung des Verstandes gesichert werden. Zwar können die meisten Menschen nicht zu Moralphilosophen gemacht, sie können nicht angeführt werden, durch ein häufiges, anhaltendes, reifes Nachdenken über die Umstände, unter denen, und wie sich in ihnen und anderen das Gewissen äußere, durch Vergleichungen der mancherlei Urtheile über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit einer Handlung, einer Gesinnung, einer Rede, durch die Erwägung der Zwekke

der

der Natur und der Folgen gewisser Handlungen, nach und nach zu einer vollständigeren, bestimmteren und richtigeren Einsicht in das, was gut und böse ist, zu gelangen: es erlauben dieses die schon oben angegebenen Ursachen nicht, warum nemlich der größere Theil der Menschen nicht in die Philosophie des Glaubens geführt werden könne und dürfe; aber dazu kann und soll jeder Mensch angeleitet werden, daß er gesunden, geraden Menschenverstand habe, und mehr bedarf der größere Theil der Menschen auch nicht, um vernünftig und rechtschaffen zu handeln. Sein Takt leitet ihn dann oft weit richtiger, als den Philosophen seine tiefsinnige Untersuchung.

Zur Weckung des Gewissens trägt der Unterricht über Tugend und Laster auch bei, so wie er zum Gehorsam gegen die Pflicht ein Erleichterungsmittel wird, weil der Gedanke an alles, was edel, groß und schön ist, eine, den Geist des Menschen erhebende und belebende Kraft in sich trägt.

§. 7.

Die Nothwendigkeit der Bildung des Erkenntnisvermögens für irgend einen Beruf, und überhaupt für alle Lagen des Lebens, leuchtet zu sehr

ein, ist zu bekannt, als daß es sich der Mühe lohnte, darüber auch nur ein Wort zu verlieren: in eben dieser Hinsicht ist die Uebung unserer körperlichen Kraft auch durchaus zwekmäßig, vorzüglich dann, wenn damit Uebung im Gehorsam, und nützliche Beschäftigung zur Erleichterung und Hülfe anderer, verbunden werden kann, was in ärmern Familien die Umstände oft nothwendig machen, denn es ist für die Sittlichkeit des Menschen sehr wichtig, daß er frühe gewöhnt werde, dem Gesetz sich zu unterwerfen, dem Zwang der Umstände sich zu fügen, und nicht blos ein lebendiges Gefühl für die Tugend und namentlich für das Wohl anderer zu haben, sondern auch thätig zu seyn, und der Unannehmlichkeiten nicht zu achten, welchen wir uns meistentheils unterziehen müssen, sobald es nicht bei dem bloßen Antrieb zu handeln, zu helfen, zu retten, und nicht bei dem bloßen Wunsche, daß andere Unterstützung erhalten mögten, bleiben soll. Wer frühe zum Gehorsam, und eben damit zu manchfaltigem Gebrauch seiner Kraft angehalten wird, gelangt zu einem Grad von Kraft, der ihn über jeden Anderen, nicht eben so erzogenen, weit erhebt.

§. 8.

§. 8.

Auf die Erklärung der Ansichten Pestalozzis, welche dasjenige, was überhaupt zur Beförderung unserer Bestimmung beitragen kann, betreffen, muß nun die Mittheilung seiner Grundsätze über das Wie ihrer Beförderung folgen.

Wie sehr er auch überzeugt ist, daß der Mensch nur durch die Kunst, nur durch Erziehung und Unterricht zum Menschen werde [a]), so gewiß ist es ihm auf der andern Seite, daß nur diejenige Bildungs- und Unterrichtsweise Werth habe [b]), welche der Natur unsers Geistes gemäß ist [c]). In dieser Hinsicht behauptet er, daß es nur eine gute Unterrichtsmethode geben könne, diejenige nemlich, welche vollkommen auf den ewigen Gesetzen der Natur ruhe, und daß jede in eben dem Grade schlecht zu heißen verdiene, in welchem sie von diesen Gesetzen sich entferne [d]). Seine eigene Erfahrung führte ihn zu der Einsicht, daß der menschliche Geist sich nach gewissen Gesetzen, die er mit denen der physisch-sinnlichen Natur für die gleichen

 hält,

a) Gertrud p. 139.
b) p. 140.
c) p. 307.
d) p. 32. 143.

hält [a]), entwikkele, und der Unterricht diesen Gesetzen gemäß eingerichtet werden müsse [b]). Aller Unterricht ist ihm nichts anderes als die Kunst, der Natur Handbiethung zu leisten, weil die Natur den Menschen von dem ersten Augenblick an unterrichte, in welchem seine Sinne für die Eindrükke der Natur empfänglich werden, und von welchem an sie mit allen ihren Kräften und allen ihren Trieben nach Entwikkelung ihrer Selbstbildung haschen [c]). Diese Handbiethung findet er aber deswegen nöthig, weil die Natur, als dem Ganzen geheiligt, für das Individuum des Menschengeschlechts, in Rücksicht auf ihren Gang, und die Darstellung dieses Ganges; unbefriedigend seye, in sofern sorglos heißen könne, und ihr deswegen auch die Leitung unseres Geschlechts aus den Händen gerissen werden müsse. Die Natur gibt jedem einzelnen durch die Eindrükke, welche sie auf seine Sinnen macht, oder, um einen kürzeren und gleichbedeutenden Ausdruk zu wählen, die Natur gibt durch Anschauungen, sowohl äußere als innere, jedem einzelnen nur zerstreute verschiedene Belehrungen,

a) p. 143. b) p. 33. 34. c) p. 315.

gen, veranlaßt ihn, ohne einen planmäßigen Gang, zu mancherlei Uebungen seiner Kräfte, bald zu der einen, bald zu der andern Uebung; nicht gleichmäßig, und nicht in der gehörigen Unterordnung entwikkelt sie seine Kräfte. Die Sache der Kunst ist es, diese Sinneneindrükke, nach ihrem Zusammenhang unter sich, geordnet und vollständig dem Menschen zu ertheilen, seine Kräfte gleichmäßig, oder in gehöriger Unterordnung zu entwikkeln, und ihn dadurch in kürzerer Zeit, sicherer und leichter zum Ziele zu führen; wobei ihr das Kunstmittel der Sprache vorzüglich zu statten kommt.

Nach einer sorgfältigeren Beobachtung und Erforschung der Natur unseres Geistes fand nun Pestalozzi, daß, wenn unsere Kräfte erhöht, und zur Erwerbung, wie zum Gebrauch von Kenntnissen gebildet, daß, wenn die Kenntnisse selbst brauchbar werden sollen, dieser Zwek am leichtesten, sichersten und kürzesten erreicht werde:

1) Durch lükkenlose Stufenfolgen des Unterrichts, und der Bildung vom Leichteren zum Schwereren [a]).

a) Gertrud p. 144. 367. 368.

2) Durch die Vollendung jedes einzelnen Theils in dieser lükkenlosen Stufenfolge [a]).

3) Durch die Uebung in einer gleichzeitigen Thätigkeit verschiedener Kräfte für verschiedene Zwekke [b]).

4) Durch eine harmonische Thätigkeit mehrerer, und je nachdem der Zwek der Bildung und des Unterrichts ist, durch die harmonische Beschäftigung aller für diesen Zwek vereinigten Kräfte [c]).

5) Durch Rükksichtnehmung auf das Gesetz der Ideenassociation [d]).

6) Durch eine, mit dem Erwachen einer Kraft anfangende, und im genauen Verhältnis zu ihrem Wachsthum fortschreitende Uebung dieser Kraft, so daß dem Menschen nichts vorenthalten wird, wozu er fähig ist, und er auch mit nichts belastet wird, wozu seine Kraft nicht hinreicht [e]).

7)

a) p. 367. 368. 16. 17. 53. 238.

b) p. 15. 52. 53.

c) p. 45. nr. 3. p. 151. nr. 6.

d) p. 149. nr. 2. 3. 4. e) p. 33 — 35.

7) Durch die Angewöhnung, genau zu bemerken, das Bemerkte zu benennen, zu beschreiben, die Gründe für das, was man sagt, anzugeben, und von den erlangten Anschauungskenntnissen die Anwendung zu machen.

Die Untersuchung, welches die Anfangspunkte aller Erkenntnis, und folglich, was das Leichteste seye, mit welchem der Anfang im Unterricht gemacht werden müsse, leitete ihn zu der Einsicht, daß alle unsere Erkenntnis von Anschauungen, oder von den Eindrükken ausgehe, welche auf unsere äußern Sinne und den innern Sinn gemacht werden. Diese Ueberzeugung hatte natürlich auch die andere im Gefolge, daß von der Richtigkeit und Vollendung der Anschauung, die Wahrheit und Vollständigkeit des Urtheils abhänge. Aus beiden ergibt sich die Regel, daß, bevor der Mensch zum Urtheilen und zum Raisonnement angeleitet werden dürfe, ihm eine Menge von Anschauungen, und daß ihm jede, oder doch die wichtigeren, vollständig gegeben, seine Anschauungskraft, seine Aufmerksamkeit und die Kraft, gehabte Anschauungen sich zu vergegenwärtigen, oder das Erinnerungsvermögen und Gedächtnis geübt werden müssen:

sen: daß Worte und Ziffern, als Zeichen der Dinge, oder der Vorstellungen von ihnen für den Menschen gar keinen Werth haben, wenn er von den Dingen selbst keine Anschauung gehabt hat, oder eine analogische Vorstellung von ihnen sich zu machen im Stande ist, und daß man jeden Menschen zuerst mit den ihn umgebenden sicht- hör- und fühlbaren Gegenständen bekannt machen müsse, ehe man ihn über die ferner liegenden, seine Sinne nicht berührenden Dinge belehren dürfe. — Weil er die Vollendung wie überhaupt für jeden einzelnen Theil der Erkenntnis, und jede einzelne Uebung einer Kraft, so besonders für die Anfangspunkte in beiden, als sehr wichtig betrachtet, so räth er dazu, lange bei der Uebung der Sinne (oder um einen verständlicheren Ausdruk zu brauchen, der unteren Seelenkräfte) stehen zu bleiben, und nur langsam zur Uebung des Urtheils, oder der höheren Seelenkräfte fortzuschreiten.

Cap. 2.

§. 9.

Darstellung der besondern Grundsätze Pestalozzis über Elementarbildung.

Den bisher vorgelegten Ansichten Pestalozzis zufolge, muß der Zwek einer Elementarbildung, — wenn sie in dem oben angegebenen weiterm Sinn genommen wird, — folgender seyn: die Gefühle der Liebe, des Vertrauens und der Dankbarkeit zu wekken und zu erhöhen; daß ein Gott seye, zu lehren, und die eben genannten Gefühle auf Gott hinzurichten, zum Gehorsam zu gewöhnen, den Anschauungskreis zu erweiteren, für die zum Bewustseyn gekommenen Vorstellungen, und namentlich für die Vorstellungen von Maaß und Zahl Ausdrükke mitzutheilen; und endlich die körperliche Kraft (in ihren einfachsten Aeußerungen) zu üben.

Auf diesem Wege, glaubt Pestalozzi, werden die den Menschen allgemeinen Grundanlagen gewekt und entwikkelt, werde der Mensch für jegliche Art der Kenntnisse und des Berufs vorbereitet, werde ihm das Allen Nothwendige, ohne dessen

sen Mittheilung er versäumt genannt werden könne, mitgetheilt, und seyen auch die ärmsten Eltern im Stande, für die Bildung ihrer Kinder das Nöthigste und Wesentlichste zu thun.

§. 10.

Die Gründe für die besondere Sorgfalt, welche er den Gefühlen der Liebe, des Vertrauens und der Dankbarkeit gewidmet wissen will, sind schon oben angeführt: die Gründe, warum er sie zum Gegenstand der Elementarbildung macht, liegen zum Theil eben darinn, weil sie die Aeußerung des Gewissens vorbereiten und begünstigen, den Gehorsam gegen dasselbe erleichtern, eine glükliche, für jeden Unterricht vortheilhafte Seelenstimmung verbreiten, zum Theil aber auch darinn, weil nur durch Gefühle, und nicht durch Begriffe auf das Kind in seiner frühesten Lebensperiode gewirkt werden kann, und grade diese Gefühle unter die allerersten gehören, welche in dem Kinde entstehen. Das Verhältnis des Kindes zu seinen Eltern, vorzüglich zu seiner Mutter, erzeugt sie. In der Mutter findet das Kind seine Ernährerinn, seine Pflegerinn, und in Gefahr, oder in Furcht und

Schrek-

Schrekken seine Beschützerinn und Trösterinn. Sie befriedigt alle seine Bedürfnisse, und befriedigt sie mit einer Liebe, einer Zärtlichkeit und einer Treue, welche das Herz des Kindes an die Mutter fesseln müssen. Alles kommt nun darauf an, daß diesen Gefühlen so lange als möglich Nahrung verschafft werde, damit sie sich unvertilgbar in die Seele des Kindes eingraben, nicht zu bald geschwächt werden, oder wohl gar bis zu einem unmerkbaren Grade hinabsinken. Dieser Zwek kann erreicht werden, wenn der Mutter ihr Einflus auf ihr Kind in möglichster Ausdehnung gesichert, und ihr beim Schwinden der Ursachen, welche jene Gefühle erzeugten, ein neues Belebungsmittel derselben gereicht wird. Es schwinden die Ursachen jener Gefühle in eben dem Grade, in welchem das Kind zum Gefühl seiner Kraft und Selbstständigkeit gelangt. Es bedarf je länger desto weniger die Wartung und Pflege der Mutter, es genießt unabhängiger von ihr, sie wird ihm entbehrlicher als vorher; andere Gegenstände als die Mutter reizen es, beschäftigen und befriedigen seine Triebe und Bedürfnisse. Leblose Gegenstände erhalten Interesse für das Kind, weil sie ihm Genuß gewähren: aber da sie nicht

mit

mit der, Gegenliebe und Dankbarkeit erzeugenden, Liebe der Mutter geben können, so bahnen sie der Selbstsucht, dem Egoismus den Weg, welcher alles nur deswegen und in so weit schäzt, weil und wie weit es ihm nüzt. Auch andere Menschen beschäftigen sich immer mehr mit dem Kinde; und viele, wo nicht die meisten von ihnen, verderben an ihm, weil sie selbst verdorben sind; sie lieben es nicht wahrhaft, können also auch nicht Gegenliebe wekken. In dieser Gefahr für die Erhaltung jener wichtigen Gefühle kann das Kind aufs neue an seine Mutter gefesselt werden, wenn sie seine erste Lehrerinn wird, und ihm intellektuellen Genuß durch einen Unterricht verschafft, welcher durch seine Form sowohl als durch seinen Gegenstand den Kräften und dem Interesse des Kindes angemessen ist, ihm das Gefühl seiner Kraft und des Wachsthums seiner Kraft verschafft, und noch einen besondern Reiz durch die zärtliche Liebe erhält, mit welcher ihn eine Mutter geben kann.

Noch ein anderes Mittel, die Gefühle der Liebe, der Dankbarkeit und des Vertrauens zu nähren, und zugleich die Keime der Religiösität im Kinde zu entwikkeln, steht den Eltern zu Gebote.

bote. So frühe als es nur irgend seyn kann, werde dem Kinde Gott, als ein gütiges, liebevolles Wesen genannt, welches das Kind und die Eltern des Kindes liebe, den Eltern ertheile, was sie ihrem Kinde geben, welches für sie alle sorge und sie schüze. In der Vorstellung von dem Vater findet das Kind das Mittel sich zu der Vorstellung von Gott zu erheben. In der Mutter, welche beständig um das Kind ist, es besorgt und erfreut, wird ihm hauptsächlich die Liebe, der Wille zu befriedigen und zu erfreuen, sichtbar; im Vater, welcher es auch liebt, dessen Liebe ihm aber weniger auffallend wird, erkennt es vorzüglich die Kraft, wenn ihm die Mutter sagt, der Vater ist jezt nicht bei uns, weil er für uns arbeitet; der Vater schüzt uns und sorgt für uns. So gewöhnt sich das Kind, an die Vorstellung von Liebe und von Kraft, an die Vorstellung eines Wesens, von dem es geliebt wird und das für es sorgt, und das ihm doch nicht immer sichtbar ist; es kann von dieser Vorstellung höher steigen, zur Vorstellung von einem es liebenden und mächtigen Wesen, das ihm gar nicht sichtbar ist; es wird der Vorstellung von Gott, in welchem eine die Liebe der

Mutter und die Kraft des Vaters überwiegende Liebe und Kraft lebt, fähig. Gott wird dem Kinde genannt, und es fängt an, auch für Gott zu fühlen; die Gefühle der Liebe, der Dankbarkeit und des Vertrauens gehen auf Gott über, erweitern sich, und dadurch wird ihre Dauer und ihr Wachsthum gesichert. Zwar hat das Kind noch keine deutliche Vorstellung, zwar kann es ihn nicht sehen, aber das ist für einmal auch nicht nothwendig: sprechen ja die Eltern doch auch dem Kinde von dem Großvater und der Großmutter vor, und suchen Liebe und Dank gegen sie in ihm zu wekken, wenn sie dem Kinde Geschenke geschikt haben, wenn gleich das Kind sie nicht sehen und keine deutliche Vorstellung von ihnen sich machen kann. Und was Pestalozzi [a]) im Allgemeinen sagt, findet auch hier seine Anwendung; man muß nur nie denken, weil das Kind von etwas nicht Alles versteht, so dient ihm gar nichts davon.

Ein anderes Vorbereitungsmittel auf religiöse Sittlichkeit, und zugleich ein Erleichterungsmittel, um der Stimme des Gewissens und der Ein-

a) Gertrud p. 48.

Einsicht in das Gute zu gehorchen, ist die Angewöhnung zum Gehorsam, aber sie muß mit Liebe verbunden werden. Ohne diese Angewöhnung verwildert der Mensch, lernt sich nie dem Gesetze fügen, erhält über seine Neigungen keine Kraft und Gewalt, versteht nicht, was das Wort Gehorchen und Gehorsam bezeichnet, und verliert ein wirksames Mittel, die gebietende Stimme in ihm frühe und laut zu vernehmen.

§. 11.

Zur Entwikkelung des Erkenntnisvermögens schlägt Pestalozzi die Mittheilung der Sprache an das Kind vor: es soll lernen über die ihm zum Bewußtseyn gekommenen Vorstellungen sich auszudrükken. Vorstellungen erhält der Mensch ehe er Benennungen für sie erhält: aber, wenn er für seine Vorstellungen auch Benennungen als Zeichen dieser Vorstellungen bekommt, so wird ihn das Bewußtseyn jeder einzelnen Vorstellung klarer und fester [a]), er unterscheidet leichter jede einzelne von einer andern, und ist im Stande, sich andern mitzutheilen, und von andern sich ihre Vorstellungen mit-

a) Gertrud p. 37. 126.

mittheilen zu lassen. Auf den Vorschlag, welchen Pestalozzi [a]) macht, daß die Mütter den Kindern, noch ehe sie reden können, die Reihenfolgen von Tönen, welche er in seinem A. B. C. = Buch hat drukken lassen, täglich vorsprechen sollen, um sie zur Aufmerksamkeit zu reizen und zum Bewußtseyn dieser Töne zu bringen, auf diesen Vorschlag legt er jezt selbst kein großes Gewicht mehr. Hingegen scheint mir der Vorschlag immerhin empfehlenswerth, um die Zeit, wenn die Kinder zu reden anfangen, ihnen diese Reihenfolgen deutlich, bestimmt und rein vorzusprechen, und sie zum Nachsprechen aufzumuntern, damit sie ihre Organe üben und eine reine Aussprache sich angewöhnen.

Anfänglich können den Kindern freilich nur die Namen von Körpern, und von einigen wenigen Beschaffenheiten, Eigenschaften und Veränderungen einiger weniger lebloser und lebendiger Gegenstände mitgetheilt werden; aber weil ihre Vorstellungen dadurch bestimmter und ihr Unterschied auffallender wird, so trägt doch schon selbst dieses Wenige zur Entwikkelung ihres Erkenntnisvermögens

bei,

a) Gertrud p 176.

bei, ihre Kraft wird gestärkt und ihr Wachsthum erleichtert. In einem weit höheren Grade hingegen wird späterhin dieser Zwek erreicht, wenn dem Kinde auch für die einzelnen Theile des Gegenstandes, die Gestalt des Ganzen und seiner Theile, die Verbindung der lezteren unter einander, über die Beschaffenheiten und Eigenschaften, über den Nuzen und Gebrauch des Ganzen und seiner Theile Benennungen mitgetheilt werden, und wenn es angeleitet wird, diese Benennungen unter einander zu verknüpfen, also sich geordnet und zusammenhängend über einen jeden Gegenstand auszudrükken, oder ihn zu beschreiben. Hat das Kind einmal gelernt, einen Gegenstand zu beschreiben, so ist der Uebergang, es eine Definition von ihm geben zu lassen, nicht mehr so schwer. Außerdem wird durch dieses Verfahren die Aufmerksamkeit der Kinder geschärft, und ihr die wahre Richtung gegeben: sie wird geschärft, denn das Kind wird angeleitet, *alle* Theile eines Gegenstandes aufzusuchen, auf ihre Lage und ihren Zusammenhang zu achten, um die Gestalt des Ganzen und seiner Theile sich zu bekümmern, nach *allen* Beschaffenheiten und Eigenschaften und nach jeder Art des

Nutzens und Gebrauchs einer Sache zu fragen, also nicht blos flüchtig und unbestimmt, sondern genau, bestimmt, anhaltend zu betrachten wird das Kind durch diese Methode gewöhnt. Seine Aufmerksamkeit bekommt die wahre Richtung, denn das Kind wird auf dem angezeigten Wege gelehrt, die wesentlichern, wichtigeren Merkmale aufzusuchen, auch wenn sie nicht die auffallenderen seyn sollten. Das Kind lernt zugleich viele Wörter, und lernt sie mit einander verbinden; es lernt also sprechen: es hat nicht bloße Wörter, sondern auch eine anschauliche Kenntniß der Dinge, welche durch die Wörter bezeichnet werden. So vorbereitet, ist es nun besser im Stande die Bücher zu verstehen, welche für Kinder geschrieben werden, und nur zu oft eine große Menge ihnen unverständlicher Wörter enthalten. Gewöhnt, kein Wort auszusprechen, welches nicht von ihm verstanden wird, muß es sich von selbst angetrieben fühlen, nach der Bedeutung jedes ihm unverständlichen Wortes zu fragen, und keines zu brauchen, dessen Bedeutung es nicht kennt. An diesen Sprach-Unterricht läßt sich auch sehr leicht der Unterricht in fremden Sprachen anschließen. Zuerst benennt und beschreibt man

dem Kinde einen Gegenstand in seiner Mutterspra- che, und darauf in derjenigen fremden, welche es lernen soll. Eben so leicht kann man an diesen Unterricht den wissenschaftlichen knüpfen, und überhaupt dem Kinde sehr deutliche Vorstellungen von Dingen beibringen, welche es nicht gesehen hat. Sind ihm einmal die Kennzeichen eines Pferdes, eines Hundes, eines Schweines, einer Katze, eines Ochsen, eines Schaafs, einer Taube, eines Hahns, einer Gans, eines Krauts, eines Grases u. s. w. bekannt gemacht, so braucht man es nur anzuhalten, diese Gegenstände mit einander zu vergleichen, und anzuzeigen, welche Kennzeichen ihnen gemeinschaftlich, welche ihnen eigenthümlich sind: dann lehrt man es, daß diejenigen, welche solche und solche Kennzeichen mit einander gemein haben, in das Thierreich, daß andere in das Pflanzen- oder Steinreich gehören, diese Thiere, Säugethiere, jene Vögel heißen u. s. w. Hat das Kind einmal einen deutlichen Begriff von einer Katze, so kann es ihm nicht so schwer fallen, sich auch deutliche Vorstellungen von den größeren Katzen zu machen, welche man Löwen, Tiger und Leoparden nennt, auch wenn es sie nicht sieht, nicht einmal Abbil-

dungen von ihnen vor sich hat, sobald man ihm nur sagt: es gibt auch größere Katzen, welche um so oder so viel mal größer als die unsrigen, von der und der Farbe u. s. w. sind. Wie in diesem, so ist auch in jedem andern Fall das Aufsteigen zu analogen Begriffen leicht, wenn nur der Begriff deutlich geworden ist, welcher zum Grunde gelegt werden muß.

Sich ist der Mensch am nächsten; seine Vorstellungen von sich selbst sind ihm am klarsten; seye auch seine Vorstellung von etwas anderem noch so klar, eine Vorstellung von sich selbst, wenn sie in die gleiche Klasse mit jener anderen gehört, wird ihm klärer, wenigstens früher klar geworden seyn: darum gehe die Erkenntniß des Menschen von ihm selbst aus; zuerst lerne er seinen Körper, dessen Theile, ihre Lage und Verbindung, ihre Anzahl, ihre Gestalt, ihre Eigenschaften und Beschaffenheiten, ihren Nutzen und Gebrauch kennen und benennen a). Das heißt aber nicht so viel; dem Kinde soll im Anfang blos sein Körper, und wenn dieser nach dem ganzen Umfang ihm benannt und be-

a) Buch der Mütter, I. Heft, Vorrede p. 8. 11. 12.

beschrieben worden ist, erst dann sollen ihm auch andere benannt und beschrieben werden; sondern neben der Benennung und Beschreibung des Körpers sollen auch andere einem Kinde interessante Gegenstände benannt und beschrieben werden: nur findet Pestalozzi das Verfahren unnatürlich, bei welchem man dem Kinde eher und mehr von jeder andern Sache redet, als von ihm selbst: da es sich doch früher fühlt und kennen lernt, als etwas anderes; und von Vorstellungen, welche in dieselbe Klasse gehören, früher und besser diejenigen erhält, welche sich auf es selbst, als diejenigen, welche sich auf etwas anderes beziehen.

Dasjenige seiner Elementarhefte, in welchem Pestalozzi durch die Redeübungen über den menschlichen Körper Anleitung gibt, nicht blos über den menschlichen Körper, sondern auch, nach dem Muster dieser Uebung, über andere Gegenstände das Kind sich ausdrükken zu lehren, hat er das Buch der Mütter genannt; weil er diesen Unterricht den Müttern ganz besonders angemessen glaubt. Durch dieses Buch der Mütter will er noch einen anderen, wichtigen, obgleich nicht mehr zum Elementarunterricht gehörigen Zwek erreichen; diesen nemlich,

lich, daß die Belehrungen von der Weisheit Gottes an dasselbe angeknüpft werden. Daß ein Gott, daß ein höchst gütiges und mächtiges Wesen seye, soll, wie schon gesagt ist, sehr frühe der zarten Seele des Kindes eingeprägt werden: daß dieser Gott alles gemacht habe, kann dem Kinde auch frühe gesagt werden, daß er höchstweise seye, das soll es lernen, wenn es, nach vollständiger Kenntniß aller Theile des menschlichen Körpers und mehrerer anderer Gegenstände, ihrer Lage, ihrer Eigenschaften, ihrer Beschaffenheiten und ihres Nuzens, darauf aufmerksam gemacht wird, warum nun gerade die Augen in dieser Verbindung mit anderen Theilen des Körpers, und in keiner anderen stehen, wie zwekmäßig es seye, daß die Lippen beweglich und weich sind, die Augenbraunen über den Augen liegen u. s. w. Die zwekmäßige Einrichtung seines Körpers und anderer Dinge kann ihm, nach den vorangegangenen Uebungen vollkommen einleuchtend, und dadurch ein tiefer Eindruk der Weisheit ihres Schöpfers gegeben werden.

§. 12.

Der noch übrige Theil des Elementarunterrichts, welcher in den Redeübungen über die zum

Be-

Bewustseyn gekommenen Vorstellungen von Form, Maaß und Zahl besteht, macht im Grunde einen Theil des Buchs der Mütter aus; wiefern aber die Vorstellungen von Formen und von Maaß- und Zahlverhältnissen einer mathematischen Bearbeitung und Darstellung fähig sind, in sofern betrachtet sie Pestalozzi als eigene, für sich bestehende, Unterrichtsmittel.

Wichtig, sagt Pestalozzi, wichtig ist es, daß der Mensch auf das Wesentlichste an einem jeden Gegenstand sein Augenmerk richte; nach diesem Grundsatz ging er auch zu Werke, als er die Elementarpunkte oder die allerersten Anfangspunkte der menschlichen Erkenntnis auszuforschen bemüht war, und fand, daß die, allen Gegenständen gemeinsamen äußeren Beschaffenheiten oder Eigenschaften, welche uns auch beim ersten Anblik sogleich in die Augen fallen, und nach denen wir verschiedene Gegenstände von einander unterscheiden, keine andere als Form und Zahl seyen, an welche alle übrigen Beschaffenheiten der Dinge, die durch unsere fünf Sinne erkannt werden, sich unmittelbar anschließen lassen. Er fand, daß das Kind, wenn ihm Benennungen für die, durch Anschauung

ihm zum Bewustseyn gekommenen Vorstellungen von Maaß, Form- und Zahlverhältniß gegeben werden, sein Bewustseyn sich zu einem höhern Grad von Klarheit erhebe, und es zu großer Einsicht in beide gelangen könne. Er fand, daß der Mensch eine Vorstellungskraft habe, aus welcher das Bewustseyn aller Formen, und eine, aus welcher das Bewustseyn der Einheit, und mit ihr die Zählungs- und Rechnungsfähigkeit hergeleitet, und an die ersten und einfachsten Resultate dieser beiden Grundkräfte, so wie an die der dritten Grundkraft, der Schallkraft, daß also an Schall, Form und Zahl die Kunstbildung des menschlichen Geschlechts angeknüpft werden müsse.

A.

Das Verhältnißgefühl und das Augenmaaß sollte, nach Pestalozzis Ueberzeugung, in jedem Menschen gewekt, geschärft, und besonders in jungen Künstlern und Handwerkern, und zwar vor allen Uebungen im Zeichnen gebildet werden; denn da Zeichnen nichts anderes seye, als eine linearische Bestimmung der Form, deren Umfang und Inhalt durch die vollendete Ausmessungskraft richtig und genau bestimmt worden ist, so muß die Uebung

und

und Fertigkeit alles auszumessen der Uebung im Zeichnen vorangehen. Er wählte zum Mittel für die Erreichung dieses Zweks das Quadrat, und sucht auch die mathematische Anlage durch Redeübungen über dasselbe zu wekken.

Bisher, sagt er, fehlte es durchaus an einem allgemein gebrauchten und anempfohlenen Mittel, alle Gegenstände richtig auszumessen, es fehlte also an einem Fundament aller Kunst zur richtigen Ausmessung aller Gegenstände. Jeder junge Künstler muste sich bisher selbst durch lange Uebung die Mittel suchen und erwerben, durch welche er zu einer mehr oder minder sichern Fertigkeit gelangt ist, sich jeden Gegenstand so vor Augen zu stellen und nachzeichnen zu können, wie er wirklich in der Natur selber ist, und es ist unwidersprechlich, viele von ihnen brachten es durch die Mühseeligkeit lang daurender Anstrengungen, auch für die verwirrtesten Anschauungen zu einem so weit gebildeten Verhältnißgefühl, daß es ihnen die Ausmessungen der Gegenstände überflüssig machte, aber so viel auch ihrer waren, so verschieden waren auch ihre Mittel; keiner hatte für die seinigen eine Benennung, weil keiner sich der-

selben bestimmt bewust war, daher konnte er auch diese Mittel seinem Schüler nicht gehörig mittheilen. Wer nicht so glüklich war, Zeit und Muße genug zu finden, sich zu einem richtigen Verhältnißgefühl zu erheben, konnte sich auch nie zu ihm erheben, obschon es eine allgemeine Menschensache seyn sollte. Das Vierek mit seinen Abtheilungen soll für jeden das Mittel werden, eines Theils sein Augenmaaß zu schärfen, anderen Theils sich jeden Gegenstand in ein solches Vierek denken zu können, um darnach die Proportion seiner Theile sich deutlich vorzustellen und sich über ihn auszudrükken.

Zur Vorbereitung auf die Redeübungen über das Vierek lehrt man das Kind die Bestandtheile desselben kennen, gerade Linien und Winkel. Der Anfang wird damit gemacht, daß man das Kind wagrechte und senkrechte Linien benennen und von einander unterscheiden lehrt, dann macht man es auf die verschiedene Länge der wagrechten und senkrechten Linien aufmerksam, bestimmt ihm das Verhältniß dieser verschiedenen Längen zu einander, und zeigt ihm zulezt diese Linien getheilt, benennt ihm jeden Theil, und läßt es die einzelnen Theile jeder

ein-

einzelnen Linie unter sich und mit denen der andern vergleichen. Hierauf zeigt und benennt man ihm auch schräg = laufende, — dann Parallel = Linien und Winkel; endlich geht man zu den Viereken über, zuerst zu dem gleichseitigen, dann zu den ungleichseitigen, zuerst zu den ungetheilten, dann zu den getheilten, bei denen man das Verhältniß der Theile zum Ganzen und unter sich angibt.

Die Wirkung dieser Uebungen bestätigt die Richtigkeit der Hoffnungen, welche Pestalozzi von ihnen gehegt hatte. Die Kinder zeichnen aus freier Hand, selbsterdachte, aus Viereken und Dreieken zusammengesezte Figuren, deren einzelne Theile in sehr genauem Verhältniß zu einander stehen, Figuren, welche für künftige Weber, Tischmacher, und andere Handwerker schöne Muster abgeben, nach denen sie arbeiten können. Ohne eigentliche Anweisung zum Zeichnen copiren doch mehrere Knaben mit vieler Geschiklichkeit Abbildungen, welche ihnen vorgelegt werden, und die sie sich, mögen sie sie nun in derselben Größe, oder verkleinert, oder vergrößert nachzeichnen wollen, immer zuerst in einem Quadrat und dessen Abtheilungen, welche sie zuerst auf dem Papier entwerfen, den-

ken:

ken: manchmal ziehen sie auch um die Figur selbst, welche sie copiren wollen, ein Quadrat, und theilen dasselbe in mehrere kleinere.

Die Redeübungen über die Linien, Winkel und Quadrate, oder wie sie Pestalozzi nennt, über das A. B. C. der Anschauung, leisten außerdem noch alles, was vorher schon bei Gelegenheit des Buchs der Mütter angeführt ist; hauptsächlich schärfen diese Uebungen die Aufmerksamkeit, das Gedächtniß und das Nachdenken in einem ganz vorzüglichen Grade, und erforderen eine für Kinder nicht geringe Anstrengung. Ueber die Theorie, oder vielmehr den Gebrauch der krummen Linien hat Pestalozzi mit seinen beiden Gehülfen, Krüsi und Bus, noch nichts ausgearbeitet.

B.

Der lezte Gegenstand des Elementarunterrichts ist die Redeübung über Zahlverhältnisse; auch hier lasse ich wiederum Pestalozzi reden. Der Begriff von Zahl und Zahlverhältniß wird durch die Anschauung erzeugt; wir nehmen an den Gegenständen etwas Manchfaltiges, und also auch Zählbares wahr; wir sehen bald einen einzelnen, bald mehrere Gegenstände; und so erzeugt sich die

Vor=

Vorstellung von einem Mehr und Minder. Mehrere Einheiten zusammensezzen oder trennen, heißt rechnen; die Grundform dieser Zusammensezzungen und Trennungen ist wesentlich diese: „Eins und Eins ist Zwei, und Eins von Zwei bleibt Eins. Jede Zahl, (oder deutlicher, jede Benennung für eine kleinere oder größere Menge von Einheiten, wie z. B. Sieben, Neun, statt, eins und eins und eins und eins u. s. w. bis sieben oder neun Einer genannt wären) ist an sich selbst nichts anderes als ein Verkürzungs- und folglich ein Erleichterungsmittel dieser wesentlichen Urform alles Zählens. Soll aber das Rechnen mit Zahlen (oder vielmehr, Zahlbenennungen) und mit Ziffern nicht zu einem bloßen Spielwerk unseres Gedächtnisses und unserer Einbildungskraft erniedrigt, und in seinem wesentlichen Zwek, ein Mittel zu seyn, um zu deutlichen Begriffen zu gelangen, kraftlos gemacht werden, soll die, uns so nöthige und nüzliche Rechenkunst mit Einsicht von uns angewendet werden können, so muß das Kind sich klar bewust werden, wie viele Einheiten jede Zahlbenennung oder Ziffer anzeige. Dem Kinde muß zuerst ein anschaulicher Begriff von demjenigen beigebracht werden, was

durch

durch Zahlbenennungen und Zahlzeichen (oder Ziffern) angedeutet wird, ehe es ihren Gebrauch kennen lernt, damit es in den Stand gesezt werde, sich selbst zu helfen. Pestalozzi sucht durch seine Uebungen auf der Einheitstabelle und den beiden Bruchtabellen diesen Zwek zu erreichen, und zugleich das Kind zu einem hohen Grad der intensiven Kraft zu erheben, so, daß es nicht blos im Stande ist, vermöge des ihm gegebenen Fundaments deutlich gedachter Zahlverhältnisse, überall die Anwendung von ihnen zu machen, sondern auch mit großer Leichtigkeit und Sicherheit im Kopfe schwere Beispiele auszurechnen. Er will dadurch die Anschauungskraft, die Erinnerungskraft, das Gedächtniß, und wiefern er zum Gebrauch des Angeschaueten anleitet, auch die Urtheilskraft stärken und erhöhen; er will, wiefern jede Beschäftigung des Geistes in einem Fache vortheilhafte Wirkungen für jede Thätigkeit des Geistes, auch in andern Fächern, zur Folge hat, das Kind zur intellektuellen Selbstständigkeit — wie er sich ausdrükte — führen. Diese soll allerdings auch durch die früher schon beschriebenen Uebungen erzielt werden, aber von dieser lezten verspricht er sich vorzüg-

züglich viel, weil die Zahl nie den Keim des Irrthums und der Täuschung in sich trage, sondern zu untrüglichen Resultaten führe; und wenn die Meßkunst den nemlichen Anspruch mache, es doch nur die Hülfe der Rechenkunst seye, durch welche sie ihn behaupten könne.

Den Anfang im Rechnen, oder vielmehr im Zählen, läßt Pestalozzi damit machen, daß er dem Kinde das einemal kleine Stükke Holz, das anderemal kleine Steine, das drittemal Kugeln, oder andere Sachen vorlegt, und ihm vorspricht: einmal eine Kugel, dann, wenn eine andere hinzugelegt wird, zweimal eine Kugel, — oder auch zwei Kugeln, oder auch, eine Kugel und noch eine Kugel, sind zwei Kugeln: und so fährt er fort, bis er etwa sechs, oder acht Kugeln aneinander gelegt hat. Dann wirft er Fragen auf: er legt z. B. den Finger hinter die fünfte Kugel, und fragt: wieviel Kugeln sind es bis daher? Erinnert sich das Kind noch, daß diese Anzahl von Kugeln fünfe genannt wurden, so antwortet es natürlich sogleich; hat es hingegen dieses vergessen, so läßt man es von Neuem die Kugeln, bis es fünfe genannt hat, zählen. Außerdem wirft man noch andere Fra-

gen auf: wenn ich zu fünf Kugeln zwei andere hinzuthue, wieviele Kugeln habe ich dann? Wenn ich von sechs Kugeln drei hinwegnehme, wieviele behalte ich noch? Je nachdem das Kind antwortet, verfährt man auch auf eine, der so eben angegebenen ganz ähnliche Art. Ueberhaupt sind es die Fragen, durch welche Pestalozzi eines Theils prüft, ob, und wie die Kinder etwas gefaßt und behalten haben, andern Theils aber ihre Vorstellungen zu verdeutlichen, ihre Kraft zu erhöhen, und ihr die wahre Richtung zu geben sucht.

Der Grund, weshalb Pestalozzi mit den Gegenständen, durch deren Zusammensetzung und Trennung er das Kind zählen und rechnen lehren will, abzuwechseln räth, ist folgender: Wenn ein Kind bald bei diesen, bald bei jenen Gegenständen die Wörter eins, zwei, drei, vier u. s. w. hört, so behält es diese immer wieder vorkommenden Wörter, und zugleich bildet sich in ihm der abstrakte Begriff von einem Einzelnen oder einer Einheit, und von einem größern oder geringerem Mehr, oder von größern oder kleineren Mehrheiten.

Alle Uebungen auf der Einheitstabelle und den beiden Bruchtabellen haben die Absicht, dem

Kinde

Kinde Begriffe von Zahlverhältnissen anschaulich zu machen, und es durch Vergleichungen von Zahlen ihre Verhältnisse gegen einander kennen zu lehren. Diese Einheitstabelle besteht aus zehn über einander stehenden Columnen, deren jede wiederum durch senkrechte Linien in zehn gleiche Theile getheilt ist. In jeder der zehn Abtheilungen der obersten Reihe steht ein Strich, in jeder der zehn Abtheilungen der zweiten stehen zwei Striche u. s. w., in jeder der zehn Abtheilungen der zehnten stehen zehn Striche. Auf dieser Tabelle lernt das Kind zuerst bis Hundert zählen: dann auch jeden, — durch jene Striche bezeichneten Zweier, Dreier, Sechser als ein Ganzes, oder als eine collektive, aus so oder so viel einzelnen Theilen bestehende, Einheit betrachten, und die neben einander stehenden zehn Dreier, Fünfer, Achter u. s. w. zählen.

Das Kind wird also angeführt, einen Einer als den halben Theil von einem Zweier, als den Dritten von einem Dreier, als den Zehnten von einem Zehner, und einen Zweier als aus zwei Einern, einen Dreier als aus drei Einern, einen Zehner als aus zehn Einern bestehend, zu betrach-

ten. Es lernt auch größere und kleinere Mehrheiten gegen einander halten und vergleichen, um ihr Verhältniß zu bestimmen, es lernt z. B. daß fünfmal Eins (oder ein Fünfer), einmal Vier (oder einen Vierer) und den vierten Theil von einem Vierer enthalte; und umgekehrt, daß viermal Eins (oder ein Vierer) viermal der fünfte Theil von fünfmal Eins (oder von einem Fünfer) seye; daß dreimal Eins (oder ein Dreier) dreimal den achten Theil von achtmal Eins (oder von einem Achter) enthalte: — daß achtmal Eins (oder ein Achter) zweimal drei und zweimal der dritte Theil von Drei seye. Zuerst werden immer nur zwei nebeneinander stehende Reihen, dann wird jede beliebige Reihe mit der andern verglichen. Der Anfang der Vergleichungen ist dieser: z. B. zwischen der dritten und vierten. — Der dritte Theil von dreimal Eins ist einmal Eins: Eins ist der vierte Theil von viermal Eins, zweimal der dritte Theil von dreimal Eins ist zweimal Eins; — zweimal Eins ist zweimal der vierte Theil von viermal Eins. Dreimal Eins ist einmal Drei, — einmal Drei ist dreimal der vierte Theil von viermal Eins. Einmal Drei und der dritte Theil von

Drei

Drei ist viermal Eins; viermal Eins ist einmal Vier. Einmal Drei und zweimal der dritte Theil von Drei ist fünfmal Eins, fünfmal Eins ist einmal Vier und der vierte Theil von Vier ꝛc. So fährt man bis zum Ende der Linie fort, wo also folgendermaßen geendigt wird: zehnmal Drei ist dreissigmal Eins, — dreissigmal Eins ist siebenmal Vier und zweimal der vierte Theil von Vier. Auf ähnliche Art verfährt man in allen übrigen Fällen. Die Fragen, welche man über diese Uebungen vorlegt, ergeben sich aus der Natur der Sache selbst: z. B. wievielmal Vier ist fünf- und dreissigmal Eins? oder auch: neunmal Acht, wievielmal fünf ist es?

Nach diesen Uebungen mit einfachen Einheiten werden dieselben Uebungen mit collektiven Einheiten vorgenommen; das Kind lernt, daß einmal Zwei der halbe Theil von zweimal Zwei seye, und der dritte Theil von dreimal Zwei, u. s. w.; eben so verfährt man mit den Dreiern, Vierern, u. s. w. Das Kind wird aber auch angehalten, diese collektiven Einheiten aufzulösen: z. B. wenn es gesagt hat: Zwei ist der halbe Theil von zweimal Zwei, so muß es hinzusetzen: zweimal Zwei ist viermal Eins.

Mit jeder einzelnen Uebung werden die Fragen, welche schon vorher angegeben sind, verbunden, und noch andere hinzugesezt: z. B. wie oft ist einmal Zwei in zwanzigmal Eins enthalten? wie oft ist Sechs in zwei-und-vierzigmal Eins enthalten? wovon ist Zwei der zwölfte Theil, wovon ist Drei der neunte Theil? was ist der sechste Theil von zwei-und-vierzig?

Den Gebrauch von dem Angeschaueten lernen die Kinder machen, wenn man sie, nach hinlänglichen Uebungen, innerhalb der Gränzen der Tabelle über diese hinausführt. Wenn ein Kind gelernt hat, daß zehnmal Zwei, oder zehn Zweier zwanzigmal Eins ausmachen, so muß es auch für sich finden können, wievielmal Eins sechs-und-zwanzigmal Zwei, oder sechs-und-zwanzig Zweier ausmachen: Es wird sich selbst sagen können: zehnmal Zwei macht zwanzigmal Eins, zweimal zehnmal Eins macht zweimal zwanzigmal Eins, zweimal zwanzigmal Eins ist vierzigmal Eins: sechsmal Zwei ist zwölfmal Eins, zwölfmal Eins und vierzigmal Eins sind zwei-und-funfzigmal Eins: also, sechs-und-zwanzigmal Zwei machen zwei-und-funfzigmal Eins. Natürlich bedarf es dieser Weitläuftigkeit

nicht mehr, wenn das Kind eine größere Fertigkeit erhalten hat: alsdann wird es sogleich sagen, sechs- und zwanzigmal Zwei sind zwei- und funfzigmal Eins: aber nur auf jenem langen Wege gelangen die Kinder zu der Fertigkeit, so schnell und sicher im Kopfe zu rechnen.

Ehe die Kinder Anleitung bekommen, aus drei gegebenen Zahlen die vierte zu finden, lernen sie als Vorbereitung den so oder so vielten Theil einer Zahl, mag er nun aus einer einfachen oder collektiven Einheit bestehen, um mehr oder weniger oft vermehren, und die herauskommende Zahl nach einfachen Einheiten bestimmen. Z. B. der zehnte Theil von zehnmal Eins ist einmal Eins, zweimal der zehnte Theil von Zehn ist zweimal Eins, dreimal der zehnte Theil von Zehn ist dreimal Eins, zwanzigmal der zehnte Theil von Zehn ist zwanzigmal Eins, achtmal der sechste Theil von Zwölf ist achtmal Zwei, — achtmal Zwei ist sechszehnmal Eins, — funfzehnmal der siebende Theil von ein- und zwanzig ist funfzehnmal Drei, funfzehnmal Drei ist fünf- und vierzigmal Eins, u. s. w. Aus drei gegebenen Zahlen die vierte zu finden, lernen die Kinder dadurch, daß man sie das Verhältniß der

Zahlen gegen einander bestimmen lehrt. Z. B. wenn sie die Frage beantworten sollen: welche Zahl verhält sich zu 12, wie sich 6 zu 4 verhält? so antworten sie: die Zahl 8, denn 4 ist der zweimal genommene dritte Theil von 6, und 8 der zweimal genommene dritte Theil von 12, weil sie gelehrt worden sind, die Zahlen zu vergleichen und dadurch ihr Verhältniß gegen einander zu finden. Sobald einmal die Kinder aus drei gegebenen Zahlen die vierte finden können, so verstehen sie auch die Regula de tri, und es bedarf einzig der Hinzufügung von Wörtern, welche Sachen bezeichnen, um sie in benannten Zahlen rechnen zu lassen.

Auf der ersten Bruchtabelle erhalten die Kinder durch Quadrate, von denen ein jedes durch eine, oder durch mehrere senkrechte Linien getheilt ist, anschauliche Begriffe von dem Verhältniß, in welchem ein Theil zu seinem Ganzen steht, indem sie zugleich die Bedeutung der Wörter, Halbe, Drittel, Viertel, Zwölftel und dergleichen kennen lernen. Mit diesen Quadraten und ihren Theilen nimmt man ähnliche Uebungen und in derselben Ordnung vor, wie auf der Einheitstabelle mit den Zweiern, Dreiern, Vierern: Z. B. Man fängt

in der Reihe, wo die Ganzen in Drittel getheilt sind, folgendermaßen an: ein Drittel ist der dritte Theil von einem Ganzen: zwei Drittel sind zweimal der dritte Theil von einem Ganzen, drei Drittel sind ein Ganzes. — Vier Drittel sind ein Ganzes und der dritte Theil von einem Ganzen, u. s. w. Nachher fragt man die Kinder: Wie viele Ganze machen 31 Drittel? oder auch: Wie viele Drittel enthalten zwölf Ganze? u. s. w. Nachher nimmt man auch einige Theile eines Ganzen, betrachtet sie als ein Ganzes, und zeigt, von welcher Anzahl gleichgroßer Theile sie der halbe, dritte, vierte, fünfte Theil sind, u. s. w. Z. B. drei Halbe sind der halbe Theil von zweimal drei Halben, also von sechs Halben, also von drei Ganzen. — Drei Halbe sind der dritte Theil von dreimal drei Halben, dreimal drei Halbe sind neun Halbe, neun Halbe sind vier Ganze und ein Halbes, also sind drei Halbe der dritte Theil von vier Ganzen und einem Halben. Auf diese Art fährt man nun fort, so weit man will, z. B. etwa bis dahin: drei Halbe sind der zehnte Theil von zehnmal drei Halben, zehnmal drei Halbe sind dreißig Halbe, dreißig Halbe sind funfzehn Ganze,

also sind drei Halbe der zehnte Theil von funfzehn Ganzen. — Späterhin werden auch Vergleichungen der Verhältnisse angestellt: z. B. es wird gezeigt, daß vier Halbe sich zu drei Ganzen verhalten, wie zwei Halbe zu einem Ganzen und einem Halben, denn ein Ganzes und ein Halbes sind drei Halbe, und einmal zwei Halbe sind zweimal der dritte Theil von drei Halben; drei Ganze sind sechs Halbe, und einmal vier Halbe sind zweimal der dritte Theil von sechs Halben, also verhalten sich vier Halbe zu sechs Halben (oder drei Ganzen) wie sich zwei Halbe verhalten zu drei Halben (oder zu einem Ganzen und einem Halben.)

Die zweite Bruchtabelle enthält Quadrate, die durch senkrechte und wagrechte Linien zugleich bald in mehrere, bald in wenigere Theile getheilt sind, um vermittelst derselben den Kindern das Verhältniß der verschiedenartigen Theile eines Ganzen gegen einander anschaulich zu machen. Die Uebungen auf dieser Tabelle sind denen auf den beiden übrigen ganz ähnlich. Den Anfang macht man auf folgende Art: z. B. bei einem Quadrat, das Ein- und zwanzigstel enthält. Dieses Ganze ist durch zwei senkrechte Linien in drei,

und durch sechs wagrechte Linien in sieben, und dadurch in ein- und- zwanzig gleiche Theile getheilt, welche Ein- und- zwanzigstel heißen. Ein Drittel hat sieben Ein- und- zwanzigstel, zwei Drittel haben vierzehn Ein- und- zwanzigstel, drei Drittel haben ein- und- zwanzig Ein- und- zwanzigstel. Ein Siebtel hat drei Ein- und- zwanzigstel, zwei Siebtel haben sechs Ein- und- zwanzigstel, u. s. w. bis: sieben Siebtel haben ein- und- zwanzig Ein- und- zwanzigstel. Ein Ganzes hat ein- und- zwanzig Ein- und- zwanzigstel. Ein Ein- und- zwanzigstel ist der siebte Theil von einem Drittel, und der dritte von einem Siebtel. Ein Drittel hat zwei Siebtel und den dritten Theil von einem Siebtel, ein Siebtel ist dreimal der siebte Theil von einem Drittel. Nach diesen Belehrungen, bei welchen, so wie bei allen übrigen, der Lehrer alles zeigt, folglich anschaulich macht, und seine Schüler zu genauer Betrachtung des Gezeigten anhält, fragt er nun: z. B. Wie viele Ganze machen sechzig Ein- und- zwanzigstel? Wie viele Drittel machen 79 Ein- und- zwanzigstel? Wie viele Ein- und- zwanzigstel enthalten 31 Drittel? — Wie viele Siebtel sind 40 Drittel? Die

Antwort auf diese lezte Frage findet das Kind folgendermaßen: Ein Drittel hat $\frac{7}{21}$, vierzigmal $\frac{7}{21}$ sind 280 Ein- und- zwanzigstel. Ein Siebtel hat $\frac{3}{21}$. — Einmal $\frac{3}{21}$ sind in 280 Ein- und- zwanzigstel, drei- und- neunzigmal, und den dritten Theil von einem Ein- und- zwanzigstel enthalten. Also sind 40 Drittel 93 Siebtel und der dritte Theil von einem Siebtel.

Auch hier bedarf es nur wieder, daß man den Hälften, Dritteln, Vierteln die Namen von Sachen gibt, z. B. von Pfunden, Gulden, Thalern, u. s. w. um die Kinder sogleich in benannten Zahlen rechnen zu lassen: und was bei Gelegenheit der Einheitstabelle von dem Gebrauch oder der Anwendung des Angeschauten bemerkt ist, gilt eben so sehr von den Begriffen, welche den Kindern auf diesen beiden Tabellen beigebracht werden.

Vielleicht reicht diese kurze Beschreibung des Unterrichts im Rechnen nicht hin, eine deutliche Vorstellung von demselben zu verschaffen: aber um deutlicher zu werden, müste ich Pestalozzis Elementarbücher beinahe ausschreiben. Wer diese verstehen, und sich in den Stand sezen will, ihren Werth richtig zu beurtheilen, muß sich entschlie-

ßen,

ßen, der in den Vorreden gegebenen Anweisung gemäß, wie ein Anfänger, alle Uebungen durchzugehen, und folglich sie eigentlich zu lernen.

Der Uebergang von diesem Kopfrechnen zum Gebrauch der Zahlzeichen ist leicht. Leicht kann den Kindern begreiflich gemacht werden, daß es sehr beschwerlich fallen müßte, wenn man nur immer Striche zu Strichen hinzufügen wollte, um eine größere oder kleinere Mehrheit anzuzeigen; daß es viel bequemer seye, wenn man für jede Anzahl eigene Zeichen habe, und leicht machen sie sich mit diesen Zahlzeichen bekannt. Schon geübt im Zählen und Rechnen werden sie den Gebrauch und die Bedeutung derselben im Numeriren und in den vier Species begreifen und behalten, leicht gehen sie zur Anwendung des Erlernten selbst über. In Burgdorf sahe ich auffallende Beispiele, auf welche Stufe der Fertigkeit des Kopfrechnens und der Einsicht in Zahlverhältnisse sich junge Leute, in nicht so gar langer Zeit erhoben hatten, und wie schnell sie die Bedeutung und den Gebrauch der Ziffern lernten. Um den Gebrauch der Ziffern so anschaulich als möglich zu machen, kam man bei den vier Species, welche doch die Grundanlage von

allem

allem übrigen Rechnen mit Ziffern sind, Striche von verschiedener Größe zu Hülfe nehmen, von denen die größten die Tausende, die Zehntausende, die Hunderttausende u. s. w., die kleinern die Hunderte, die noch kleinern die Zehner, und die kleinsten die Einer bezeichnen. Durch das Hinzuthun oder Hinwegnehmen der Striche, durch die Verwandlung der kleineren in die größeren, oder der größeren in die kleineren, kann man allemal dasjenige, was durch die Ziffern berechnet werden soll, vorher den Kindern bis auf eine, alle Dunkelheit ausschließende, Klarheit deutlich machen. Pestalozzi läßt nicht hiermit im Rechnen den Anfang machen, weil er seinen Kindern nicht blos Einsicht in Zahlverhältnisse beibringen, sondern auch hauptsächlich sie im Kopfrechnen üben, und dadurch ihre Kraft erhöhen will, was auf dem anderen Wege nicht eben so gut erreicht wird; und weil ein Kind, das nach seiner Anschauungsmethode unterrichtet worden ist, in sehr kurzer Zeit in den vier Species, und in der Regula de tri, mit Ziffern rechnen lernt.

§. 13.

Die Uebungen der körperlichen Kraft in ihren einfachsten Aeußerungen rechnet Pestalozzi auch

noch

noch zu der Elementarbildung, und einige dieser Uebungen hängen mit den schon beschriebenen Theilen der Elementarbildung genau zusammen, nemlich die Uebungen in dem Ziehen und Eintheilen krummer und gerader, — wagrechter, senkrechter und schräglaufender — Linien, und in der Zeichnung von Quadraten, ohne den Gebrauch der Meßinstrumente von Seiten der Kinder, um eines Theils der Hand der Kinder Festigkeit und Fertigkeit zu verschaffen, anderen Theils das Augenmaaß und Verhältnißgefühl in einem noch höhern Grade zu schärfen, und zugleich damit die Redeübungen zu verbinden und durch Wiederholung tiefer einzuprägen, welche bei dem Vorzeigen und Anschauen der Linien und Quadrate vorher schon mit den Kindern vorgenommen wurden. Die Uebung gerade und krumme Linien zu zeichnen ist die Grundlage aller Geschiklichkeit im Zeichnen und Schreiben. Wenn ein Kind gewöhnt wird, das, was es gesehen und verstehen gelernt hat, nachzuahmen, so wird dadurch überhaupt der Trieb in ihm rege gemacht, sich nicht blos mit dem Wissen zu begnügen, sondern auch von den erlernten Kenntnissen die Anwendung zu machen. Ueber die zwekmäßig-

mäßigste Art, die körperliche Kraft für mancherlei Berufsarbeiten und andere nüzliche Geschiklichkeiten vorzubereiten, hatte Pestalozzi bis jezt noch nicht Zeit genug, aber er wird auch hierüber, sobald er kann, seine Ideen zu entwikkeln suchen.

§. 14.

Von der wechselseitigen Unterstüzung der einzelnen Theile der nun geschilderten Elementarbildung verspricht sich Pestalozzi sehr vieles. Die Uebungen im Zählen sind nicht ausschließlich an die Stunde gebunden, in welcher das Kind rechnen lernen soll, sondern kommen im Buch der Mütter, und beim A. B. C. der Anschauung auch wieder vor: Die Kraft, genau und anhaltend anzuschauen, wird in allen Stunden gleich stark geübt, in allen werden die Kinder gewöhnt, auf alles ihre Aufmerksamkeit zu richten und Vergleichungen anzustellen, in allen werden den Kindern viele Wortkenntnisse mitgetheilt, und in allen werden sie angeleitet, diese Wörter zusammenhängend und geordnet zu verbinden, sich also über ihre Vorstellungen passend und verständlich auszudrükken; die Urtheilskraft wird nicht blos in den Stunden über das A. B. C. der Anschauung, sondern auch in

denen

denen über die Anschauungslehre der Zahlverhältnisse gewekt und entwikkelt, und das Verhältnißgefühl und das Augenmaaß, in den Stunden über das A. B. C. der Anschauung und der Uebung der körperlichen Kraft gleich stark geschärft. Ueberall wird die Anschauung zum Grunde gelegt, und nie dem Kinde ein Zeichen gegeben, ohne daß es eine deutliche Vorstellung von dem Bezeichneten hat. — Die Pflege der Gefühle der Liebe, des Vertrauens, und der Dankbarkeit verbreiten eine, für alles Lernen günstige Stimmung; die Bearbeitung des Erkenntnißvermögens wekt sowohl durch die Gegenstände, an denen es sich übt, als durch die Form, in der sie vorgenommen wird, und von der ich gleich etwas Näheres sagen muß, den, für die Tugend so vortheilhaften Trieb der Vollendung, und weil das Kind durch diesen Unterricht nicht sehr ermüdet wird, und also sehr anhaltend und doch angenehm beschäftigt werden kann, so braucht zur Aufmunterung im Lernen der so schädliche Ehrgeiz nicht mit zu Hülfe genommen zu werden, und die stete Thätigkeit wird eine Wächterinn der Unschuld des Kindes. Die ganze Elementarbildung in allen ihren Theilen wirkt harmonisch zu einem Zwek zusam-

sammen, und kann ihn darum nicht verfehlen, nemlich, das Kind auf den Weg der sittlichen und intellektuellen Selbstständigkeit zu leiten.

§. 15.

Von der Form, welche Pestalozzi für den Elementarunterricht vorschlägt, verspricht er sich nicht weniger als von der Harmonie der einzelnen Theile derselben. Er war nemlich bemüht, in den Unterrichtsfächern lükkenlose Reihenfolgen zu ordnen, so daß das Kind von dem leichtesten Punkt anfangen, zu dem sich zunächst an ihn anschließenden und etwas schwerern ohne große Mühe fortschreiten, und in eben so ununterbrochener Stufenfolge immer höher steigen kann; auf einer jeden Stufe aber will er es so lange fest gehalten wissen, bis sich die Vorstellung seinem Gedächtniß tief genug eingeprägt hat, und von seinem Verstande ganz gefaßt worden ist, bis es in einer Uebung der körperlichen Kraft Fertigkeit genug besizt, damit der Trieb der Vollendung und Vollkommenheit gewekt, und das Kind in den Stand gesezt werde, von seiner Kenntniß oder Fertigkeit, weil es sie ganz in seiner Gewalt hat, ihrer völlig Herr ist, überall, auch in den verwikkeltesten und zusammengeseztesten

Uebun-

Uebungen mit unbedingter Leichtigkeit Gebrauch zu machen. Diese Form, in welche er gewisse Erkenntnißfächer gebracht hat, soll es auch dem Lehrer erleichtern, das Kind zu unterrichten. Den Lehrer sezt sie in den Stand, sich selbst leicht fortzuhelfen; er braucht nur in den Anfangspunkten fest zu seyn, so wird ihn die Sache selbst weiter führen: er braucht nur die Methode des Gebrauchs dieser Formen zu lernen und zu verstehen, und so, wie er sie gelernt hat, anzuwenden, so können die guten Wirkungen nicht fehlen. Der Erfolg soll nicht von der Geschiklichkeit und Wissenschaft des Lehrers abhängig gemacht werden, weil der größere Theil der Schulmeister weder Wissenschaft noch Einsicht und Geschiklichkeit genug besizt, als daß man ihm Alles überlassen dürfte: und weil auch noch gar keine Aussicht vorhanden ist, daß die Schulmeister, selbst wenn sie wollten, sich die nöthige Einsicht und Kenntniß zu verschaffen, Zeit, Gelegenheit und Unterstüzung finden werden. Diese Sicherung des Erfolgs vom Unterricht durch die ihm gegebene, für den Entwikkelungsgang unseres Geistes berechnete Form, gleichsam das Erzwingen des guten Erfolgs, nennt Pestalozzi den Mecha-

nismus der Lehrart und des Lernens: ein dem Mißverstand freilich nur allzusehr unterworfener Ausdruk.

Eine andere Form, welche er bei dem Elementarunterricht beobachtet wissen will, ist diese, daß der Lehrer seinen Lehrlingen vorspreche, was er sie lehren will, und nicht durch Fragen es aus ihnen herauslokke; denn, sagt er, diese katechetische Form hat nur alsdann ihren Nutzen, wenn das Kind schon einen ansehnlichen Vorrath an Sach- und Wortkenntnissen besizt, taugt aber nirgends, wo dieser dem Kinde fehlt, und die Erklärung oder Mittheilung der Wörter in die Entwikkelung der Ideen eingeschaltet werden muß, oder der Lehrer seine Begriffe nicht zu einem hohen Grade der Deutlichkeit erhoben, sich große Geschiklichkeit im Sokratisiren, und eine genaue Kenntniß des Gegenstandes erworben, wenn er die Sprache nicht ganz in seiner Gewalt hat. Fehlen ihm diese Eigenschaften, so wird er in ein unerträgliches Geschwäz verfallen. Das Sokratisiren gehört für Menschen von Sokrates Geist, aber wie viele haben diesen? Viel früher und länger, als er das Kind fragen läßt: was bemerkst Du an

diesem Gegenstande? oder, was für eine Gestalt hat er? läßt er dem Kinde vorsprechen: Dieser Gegenstand hat, oder, ist dieses, jenes, die Gestalt dieses Gegenstandes ist so oder so: und dadurch leitet er auch zugleich das Kind an, auf alles Bemerkenswürdige zu achten. Zur Prüfung, ob die Kinder die vom Lehrer vor- und von ihnen nachgesprochenen Belehrungen behalten haben, und zugleich, zur Wiederholung dieser Belehrungen läßt er die Kinder, der Reihe nach, den Versuch machen, den Lehrer vorzustellen, eines von den Kindern spricht also vor, und die übrigen sprechen ihm nach: wo es stokt, wird ihm durch den Lehrer nachgeholfen. Zugleich kann die Erlaubniß, die Stelle des Lehrers zu vertreten, als eine Belohnung der Aufmerksamkeit ertheilt werden. Außer dieser Art der Prüfung und Wiederholung braucht er noch eine andere, nemlich die schon oben §. 12. nr. B. erwähnten Fragen über den empfangenen Unterricht; z. B. Wie heißt dieser Gegenstand? wozu braucht man ihn? welche Gestalt hat er? u. s. w. Oder: Wie heißt dieser Winkel? Welche Linien heißen Parallellinien? u. s. w. Mehrere Fragen über die Rechenübungen sind

schon vorher angegeben. Auch solche Fragen dürfen die Kinder machen, wenn sie die Stelle des Lehrers, — natürlich, immer unter seiner Aufsicht und Leitung, vertreten.

Um die Aufmerksamkeit aller Lehrlinge zu gleicher Zeit in gleicher Spannung zu erhalten, und durch den Takt, in welchem sie sprechen müssen, ihnen den Unterricht angenehm zu machen, läßt er alle auf einmal im Takt dasjenige nachsprechen, was der Lehrer ihnen vorgesprochen hat, denn er glaubt bemerkt zu haben, daß der Takt etwas Anziehendes für die Kinder habe; und außerdem hofft er von diesem lauten Nachsprechen, daß es das Angehörte tiefer dem Gedächtniß einpräge, als es sonst der Fall wäre.

Mit dem Linienziehen, dem Schreiben, dem Zeichnen, und mit andern Beschäftigungen räth er zugleich den Unterricht im Rechnen, und andern Dingen, welche sich damit verbinden lassen, zu verknüpfen, damit sich das Kind gewöhne, was so oft nöthig ist, in derselben Zeit auf mehrere Gegenstände seine Aufmerksamkeit zu richten und sich mit ihnen zu beschäftigen. Allein er hält diese Uebung nur dann für nützlich, wenn die Kinder eine

schon

schon bedeutende Fertigkeit in den Uebungen erlangt haben, mit welchen die anderen verbunden werden sollen, und wenn die Aufgaben im Rechnen, oder die sonstigen Belehrungen, nicht allzuschwer und die Uebergänge von dem Leichtern zum Schwerern fast unmerklich sind.

§. 16.

Pestalozzis allgemeinere Ansichten, und namentlich die besonderen einer Elementarbildung, ihrer Zwekke und der Mittel zur Erreichung dieser Zwekke, habe ich in dem Vorhergehenden so ausführlich und verständlich darzulegen gesucht, als ich es vermogte: ehe ich mir nun erlaube, einige Urtheile und Bemerkungen über sie hinzuzufügen, wird es zum Verstehen des Ganzen nöthig seyn, daß ich noch einige andere Ideen Pestalozzis über den Unterricht, dem ersteren Theile dieses Aufsatzes nachschikke.

A.

Pestalozzis Meinung ist gar nicht diese, daß neben dem Elementarunterricht, und vor seiner Beendigung nichts anderes gelehrt werden dürfe: er hat gar nichts dagegen, daß sehr früh dem Kinde

kleine Geschichten erzählt werden, die sein Gefühl für Recht und Unrecht zu wekken, seine Begriffe darüber zu entwikkeln, den Trieb des Wohlwollens in ihm aufzuregen geeignet sind: nur sollen sie dem Kinde verständlich seyn, seinem Ideenkreise anpassen, und auch in ihnen soll, wo möglich, eine Stufenfolge beobachtet werden, in der die Uebergänge vom Leichtern zum Schweren unmerklich werden, und mit dem Wachsthum der Erfahrungen, Einsichten und Sprachkenntniß des Kindes gleichen Schritt halten. Die Erzählung von Geschichten rechnet er aber nicht mehr zum Elementarunterricht. Eben so wenig wie die Erzählungen solcher kleinen Geschichten, verwirft er die Erzählungen der alt- und neutestamentlichen Religionsgeschichten, auch des Wunderbaren in ihnen, wenn Eltern und Lehrer von ihrer Wahrheit und Wichtigkeit überzeugt sind, wiefern sie bei Kindern sittliche und religiöse Gefühle und Begriffe befördern können: je einfacher diese Erzählungen gegeben werden, desto mehr billigt er sie, nur will er nicht, daß einem Kinde früher Beweise für die historische Wahrheit solcher Geschichten gegeben werden, ehe es zu beurtheilen versteht, was zu solchen Beweisen gehöre,

damit

damit es nicht in den Wahn verfalle, etwas zu wissen und beurtheilen zu können, was es doch nicht weiß und zu beurtheilen vermag. Das Kind soll in solchen Fällen seinen Eltern und Lehrern trauen; und es scheint ihm eben so lächerlich, Kindern Beweise für die historische Wahrheit der Religionsgeschichte des A. und N. Testaments zu geben, als wenn Eltern die alten Urkunden, welche den Beweis enthalten, daß der Urgroßvater das elterliche Haus gebaut und besessen habe, ihren Kindern zur Bestätigung ihrer Aussagen, daß der Urgroßvater ihr Haus gebaut und besessen habe, vorweisen wollten.

B.

Lesen und Schreiben rechnet Pestalozzi ebenfalls zum angewandten Unterricht. Er glaubt, daß die für Kinder interessanteste und leichteste Art das Lesen zu lehren folgende sey: Zuerst soll man ihnen die Selbstlauter, jeden einzeln, auf einem Stäbchen zeigen und vorsprechen; dann in der Ordnung, welche er in seinem A. B. C-Buch befolgt hat, Mitlauter zu den Selbstlautern hinzusetzen, anfangs hinter, nachher vor den Selbstlauter, (z. B. a, ab, — bab, gab, schab, stab, — ab, —

 bab,

bad, lad, rad, mad, — u. s. w.) Die Absicht dieses Verfahrens ist, die Kinder nicht zu schnell von der Zusammensetzung der Buchstaben in einsylbige Wörter, zur Zusammensetzung in mehrsylbige Wörter zu führen, und durch die Aehnlichkeit der auf einander folgenden Sylben den Kindern ihre Aussprache leicht und das Lernen selbst angenehm zu machen. Die Selbstlauter sollen roth, die Mitlauter schwarz gedrukt werden, damit jene den Kindern desto mehr in das Auge fallen. Bei der Hinzufügung der Mitlauter zu den Selbstlautern hält er es für unnöthig, die ersteren zu benennen: sie sollten, seiner Meinung nach, gleich mit dem Selbstlauter dem Kinde vorgesprochen werden, erst späterhin, wenn die Kinder ihren Laut in verschiedenen Zusammensetzungen kennen gelernt haben, könne man dann ihren Namen nennen, und ihren Laut, abgesondert von einem Selbstlauter, den Kindern vorsprechen, oder im Grunde, vorhauchen. Von der Zusammensetzung leichter einsylbiger Töne und Wörter soll zu schwerern, von diesen erst zu zwei- und mehrsylbigen fortgeschritten werden. — Die ersten Buchstaben, welche die Kinder kennen lernen müssen, sollen größer, die nachfolgenden,

welche auch einzeln auf Stäbchen gedrukt seyn müssen, kleiner seyn, und zwar soll jeder der kleineren Buchstaben über und unter sich noch zwei andere stehen haben: einen lateinischen und einen aus dem deutschen geschriebenen Alphabet, damit das Kind ohne Zeitverlust auch diese kennen lerne, wenn es auf das Stäbchen hinsieht. Wenn das Kind hinlänglich geübt ist, Wörter aus solchen großen auf Stäbchen stehenden Buchstaben zusammenzusetzen und auszusprechen, soll es die kleinen gedrukten Buchstaben in dem A. B. C-Buch lesen, zusammensetzen, und in diesen Zusammensetzungen aussprechen lernen. Mit dem Buchstabiren will er die Uebung im Zählen verbunden wissen, indem man das Kind auf die größere oder kleinere Anzahl der Sylben aufmerksam macht, und sie von ihm angeben läßt.

C.

Die Vorbereitungen auf das Schreiben sind oben schon beschrieben worden. Pestalozzi läßt die Kinder zuerst auf Schiefertafeln Linien ziehen und Buchstaben schreiben, weil das Kind leichter den Griffel führt als die Feder gebrauchen lernt, und weil es sich bei den Uebungen

auf der Schreibtafel gewöhnt, das Fehlerhafte und Unvollkommene sogleich wieder auszulöschen, und so lange zu arbeiten, bis eine vollendet schöne Linie, ein ganz schöner Buchstabe, zum wenigsten etwas weit Besseres, als die ersteren Buchstaben oder Linien, dasteht: der Trieb nach Vollkommenheit kann auf diese Art erhöht werden. Er schlägt vor, die Buchstaben in Quadrate zu schreiben oder drukken zu lassen, in denen Abtheilungen sich befinden, welche die Größen-Verhältnisse der verschiedenen Theile eines Buchstabens zu einander dem Kinde anschaulich machen, auch diese Quadrate muß das Kind zuerst richtig nachzeichnen, und hierauf erst den Buchstaben in dasselbe schreiben. Diese Anleitung soll das Verhältnißgefühl und Augenmaaß schärfen, und dem Kinde ein Mittel geben, jede Art der Handschriften richtig und schön nachahmen zu lernen. Wenn es sich hinlänglich geübt hat, in Quadraten zu schreiben, muß es die Buchstaben in gleicher Größe wie in den Quadraten, — aber ohne ihre Hülfe — nachzeichnen, darauf bekommt es Vorschriften von etwas kleineren Buchstaben, und zulezt überläßt man jedem Kinde, in der ihm beliebigen Größe

zu schreiben, wo sich denn der Einfluß der Anlagen, des Temperaments, und des Fleißes auf die Verfertigung der Buchstaben, in seiner ganzen Stärke zeigt: indessen ist doch geschehen, was geschehen konnte, um das Kind schön schreiben zu lehren.

Von den übrigen Ideen Pestalozzis vom Sprachunterricht, von den Belehrungen über die Rechtschreibung, Naturgeschichte, Geographie, und Geschichte, welche er in seinem Buch: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, bekannt gemacht hat, erwähne ich hier nichts, weil Pestalozzi selbst darüber noch nicht einig mit sich ist.

Cap. 3.

§. 17.

Einige Urtheile und Bemerkungen über den Werth der Pestalozzischen Elementarbildung.

Ehe ich mir einige Urtheile über Pestalozzis Grundsätze einer Elementarbildung, und ihre Anwendbarkeit auf Bürger- und Landschulen erlaube, halte ich es nicht für zwecklos, ein Paar allgemeine Bemerkungen vorangehen zu lassen. — Zuerst diese, daß nur gar zu oft, sowohl beim blos mündlichen, als auch beim schriftlichen Raisonnement zwei, von einander ganz unabhängige und durchaus verschiedene Sachen, statt getrennt, wie unzertrennlich mit einander verbunden behandelt werden, Pestalozzis Grundsätze nemlich, seine Methode, — und sein Institut. Die wirklichen oder blos vermeinten Mängel des lezteren werden nur gar zu oft als Mängel der ersteren betrachtet. Ohne mich hier auf den Werth oder Unwerth des Instituts einzulassen, — was ohnehin ganz außer dem Plane dieses Aufsatzes liegt, — erinnere ich nur daran, daß das Burgdorfer Institut von seinen frühesten Anfängen an mit einem solchen Heere von Schwie-

Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, (welche in der besondern Lage und den besonderen Verhältnissen seines Urhebers sowohl, als in dem politischen Zustande seines Vaterlandes ihren Grund haben) daß man nicht genug staunen kann, wie die Erhaltung, ja die immer größere Aufnahme desselben möglich geworden ist, und das Viele geleistet werden konnte, was in ihm doch wirklich geleistet wurde. — Oft sucht man auch in dem Institute mehr, als man in ihm zu suchen berechtigt ist. Pestalozzi hatte sich blos zur Ertheilung des — im ersteren Theile des Aufsatzes näher bestimmten — Elementarunterrichts anheischig gemacht; und dieser wurde auch vollständig ertheilt, und neben ihm noch das eine und andere gelehrt, mehr versprach er nicht: aber auch das Uebrige, was man in Instituten gewöhnlich erwartet, gibt er sich seit dem vorigen Sommer zu leisten alle Mühe. — Oft werden die Unvollkommenheiten der, von der Methode als solcher unabhängigen äußern Einrichtung für Fehler der Methode angesehen. Doch, gesetzt auch, das Institut ließe sich in den, für die Methode wichtigen Hinsichten wirklich von der einen und andern Unvollkommenheit nicht frei sprechen, was wür-

würde dieser Mangel mehr beweisen, als daß in der Anwendung gefehlt werde? Allein es ist eine, für die Sache selbst durchaus nicht nachtheilige, längst bekannte Erfahrung, daß auch das Vollkommenste fehlerhaft angewendet werden könne.

Eine andere, wie mich dünkt, ziemlich unnütze, und nur zu oft aufgeworfene Frage, die nicht selten veruneinigt, und zum Nachtheil der Hauptsache den wahren Gesichtspunkt aus den Augen rükt, ist folgende: ob Pestalozzis Methode neu, und ob er ihr Erfinder sey? Wie natürlich, und von mancher Seite auch interessant diese Frage immerhin seyn mag, so ist es doch gewiß nicht weise, über ihrer Beantwortung die ungleich wichtigere: ist diese Methode brauchbar? hintenan zu setzen. Ich gestehe es freilich: Pestalozzi selbst hat sie veranlaßt. Er drükt sich in seiner Schrift: wie Gertrud ihre Kinder lehrt, oft sehr stark aus, als wenn bisher von Niemand etwas Wesentliches zur Verbesserung der Schulen gethan worden sey, als könne seine Methode in jeder Hinsicht Ansprüche auf Neuheit machen, und manche gehen in ihren, — dem wirklich bescheidenen und billigen Pestalozzi unwillkommenen — übertriebenen Lo-

bes-

beserhebungen nur gar zu auffallend weit; kein Wunder, wenn dadurch die Empfindlichkeit des Einen und Anderen aufgeregt wird. Indessen, wer Pestalozzi kennt, die Heftigkeit seiner Gefühle, den bittern Mißmuth, welchen seine Erfahrungen in ihm zurükgelassen haben, wer sein eigenes Geständniß nicht vergißt, daß er viele Jahre schon kein Buch mehr gelesen habe, wovon der Grund in dem Eigenthümlichen seines Lebensgangs liegt, und wer billig genug ist einzugestehen, daß Pestalozzi durch eigenes, vieljähriges Nachdenken eine Methode erfunden hat, welche vereinigt und der Vollendung viel näher bringt, was andere zerstükt und mehr oder weniger vollendet hier und da gethan haben, der kann ihm seine zu starken und heftigen Aeußerungen wohl verzeihen. — Und am Ende, seye die Methode nun alt oder neu, seye Pestalozzi Erfinder oder seye er nicht Erfinder, alles wird darauf ankommen, ob sie so, wie sie gegenwärtig ist, auf Tauglichkeit und Anwendbarkeit Anspruch machen dürfe, und wenn sie das darf, wo und wie sie angewendet werden müsse: hierauf sollen sich auch meine Bemerkungen beschränken.

§. 18.

Die Untersuchung, wieweit Pestalozzi mit Recht eine religiöse Sittlichkeit, und das damit verbundene Wohlseyn, zur Bestimmung des Menschen machen könne, wieweit er in seiner Ansicht über das Gewissen Recht habe, diese Untersuchung gehört offenbar nicht in meinen Aufsatz. Genug, daß ich voraussetzen darf, der größere Theil der Menschen seye mit ihm in der Hauptsache einig, und halte Sittlichkeit, Religiösität und Wohlseyn für beförderungswürdige Zwekke, und unter einander enge verbunden: ich für meine Person kann freilich weiter gehen, und Pestalozzis Ansichten über die genannten Gegenstände, wiefern dieser Aufsatz sie enthält, auch die meinigen nennen; es freute mich darum nicht wenig, bei meinen Unterredungen mit ihm, in der Uebereinstimmung unserer Ueberzeugungen, für die meinige einen neuen Bestätigungsgrund zu finden.

§. 19.

Es würde unnöthig seyn, die Wahrheit der Pestalozzischen Grundsätze über die Bildung des Menschen, zum wenigsten die Wahrheit des grö-

ßern

ßern Theils derselben hier erst beweisen zu wollen. Nicht nur wird jeder Sachkundige in ihnen die Resultate des Nachdenkens der bessern Erzieher wiedergefunden, und selbst in ihrer speciellern Anwendung viele Aehnlichkeit mit seinen eigenen, und mit Anderer Unterrichtsversuchen entdekt haben, sondern ihre Wahrheit ist auch schon in mehrern, über Pestalozzis Methode herausgekommenen, Schriften, z. B. von Ith, Herbart, Schwarz, Himly, in ein vortheilhaftes Licht gestellt worden. Wenn indessen selbst die speciellere Anwendung seiner Grundsäze, und einige seiner eigenthümlichern Ansichten bei vielen großen Beifall gefunden haben, so wird doch auch wieder von vielen ihre Zwekmäßigkeit und Richtigkeit in Zweifel gezogen; andere halten ihr Urtheil über ihren Werth noch zurük, weil erst der Erfolg bei ihnen entscheiden soll; und für sehr viele sind die Pestalozzischen Elementarbücher wahre Räthsel. In diesen Hinsichten halte ich einige Bemerkungen nicht für ganz überflüssig.

§. 20.

Die Erklärung, welche Pestalozzi von dem Begriff und Zwek einer Elementarbildung gibt,

und aus welcher ihr großer Nutzen von selbst einleuchtend wird, mögte wahrscheinlich von Niemand bestritten werden, so wenig wie die Unterscheidung, welche er zwischen Unterricht und Bildung macht, wiefern er mit Recht zwei an sich ganz verschiedene Dinge, deren Benennung gleichgültiger seyn kann, durch diese beiden Wörter unterscheidet. — Die Mittheilung von Sach- und Wortkenntnissen, auch wenn sie auf eine, der Natur unsers Geistes angemessene Art geschieht, — ist offenbar nicht Alles, oft nicht einmal das Wichtigste, was für die Entwikkelung eines Menschen gethan werden kann. Von der Art, wie ein Mensch behandelt wird, ob, und wann, und in welchem Grade man gütiger und gelinder, oder strenger und härter gegen ihn verfährt, von der Art, wie der Kreis seiner äußern und innern Anschauungen erweitert, wie, wo, und wann gewisse Gefühle, Vorstellungen, Triebe, Neigungen, und welche am öftersten und stärksten in ihm aufgeregt werden, wie er zur Aeußerung seiner Kräfte veranlaßt wird, und welche Kräfte sich am öftersten zu äußern Gelegenheit finden, davon hängt unläugbar sehr vieles, und in vieler Hinsicht weit mehr ab, als vom Unter-

terricht. — Allein auch über diese Wahrheit darf ich, ohne hundertmal gesagte Dinge zu wiederholen, nicht weiter im Allgemeinen sprechen; ihre Wichtigkeit ist Eltern und Erziehern schon oft mit Wärme und Einsicht an das Herz gelegt worden. Die gleiche Ueberzeugung ist es, welche Pestalozzi mit so vielem Gefühl und Feuer an den großen Einfluß erinnern läßt, welchen Mütter, — die schlechten, wie natürlich, ausgenommen, theils unwillkührlich, und sich selbst unbewust, auf die sittlich-religiöse Bildung ihrer Kinder haben, theils sich in noch höherm Grade verschaffen können. Meiner Ueberzeugung nach legt er mit Recht, vermöge einer tiefen Kenntniß der menschlichen Seele, einen so hohen Werth auf die Gefühle der Liebe, der Dankbarkeit und des Vertrauens, und des durch sie begünstigten Triebes des Wohlwollens, mit Recht macht er sie zum Gegenstand der Elementarbildung: und eben aus dieser festen, tief empfundenen Ueberzeugung von ihrem Werth erkläre ich es mir, wie er alle Schwierigkeiten, welche der allgemeinen Ausführung seines Vorschlags sich entgegenstellen, übersehen, wie er seinen Vorschlag für so leicht und so allgemein ausführbar halten

kann; den Vorschlag, zum Vortheil jener Gefühle, den Unterricht der erstern Jahre durch die Mütter geben zu lassen. — Wichtig erscheinen mir freilich jene Gefühle auch, und in sofern glaube ich, daß ihnen alle mögliche Pflege gehöre, nicht blos aus den oben (§. 5. B. und §. 10.) angeführten Gründen, sondern auch noch aus andern; um so mehr, da es ein, täglich auf das Neue sich bestätigender Erfahrungssatz ist, wie wenig in spätern Jahren für die Belebung solcher Gefühle und Triebe gethan werden kann, deren Entwikkelung und Bildung in frühern versäumt wurde; und daß die Eindrükke, Gefühle und Triebe der ersteren Jahre die stärksten und dauerndsten sind, aber von der allgemeinen Ausführbarkeit jenes Vorschlags habe ich mich nie überzeugen können, auch keinen Vater und keine Mutter kennen gelernt, welche, alles Eifers für das Wohl ihrer Kinder ungeachtet, an seine allgemeine Ausführbarkeit geglaubt hätten, und auf sie bedacht gewesen wären. Für eine, zum Vertrauen in andere, und zu offenherziger Mittheilung an sie hinneigende Gemüthsstimmung wird die Pflege jenes, im Kinde von selbst erwachenden Vertrauens sehr vortheilhaft werden, und seine Ver-

nachlässigung mögte je nach den Umständen sehr leicht eine, — nicht so gar selten bemerkte Verschlossenheit zur Folge haben, die für unsere eigene und anderer Ausbildung nachtheilig ist, die besonders im Unglük sehr gefährlich werden kann, und zu finsterm, menschenfeindlichen Mißmuth und Mißtrauen aufgelegt macht. — Ohne die Aufregung unserer Anlage zum Dankgefühl und zum Triebe der Wiedervergeltung, fehlt es uns an jener (Empfänglichkeit zur herzlichen, schnell und leicht gewekten) Werthschäzung des uns erwiesenen Guten, an welche die, von jeher unter allen einigermaßen gebildeten Völkern mit tiefer Verachtung und dem lebhaftesten Abscheu gebrandmarkte Undankbarbeit nur zu nahe angränzt, wo man gleichgültig gegen den Wohlthäter, seiner bald vergißt, sich schläfrig und karg, vielleicht auch gar nicht erkenntlich zeigt, oder gar niederträchtig genug ist, mit Bösem das Gute zu vergelten. Vor allem aber scheint mir die Pflege des Gefühls und des Triebes der Liebe wichtig, — denn sie ist unläugbar beides, nicht bloßes Gefühl, sondern auch Trieb, — und nicht bloßer Trieb, das Wohl anderer zu befördern, sondern auch Gefühl: so we-

nigstens erkennen wir sie bei andern, denen wir edle Liebe zuschreiben, so bei uns selbst, wenn wir von ihrem Geiste belebt werden. Wie man sie aber auch erklären und definiren mag, — ich kenne noch keine mir ganz genugthuende Definition von ihr — so ist doch zuverlässig unbestritten, daß sie ein Leben und eine Erhabenheit in sich trägt, deren Wirkungen uns in den großen Gesinnungen und Handlungen liebender Eltern und Kinder, liebender Gatten und Freunde, und ausgezeichneter Wohlthäter des Menschengeschlechts, mit ehrfurchtsvollem Staunen erfüllen, mit unwiderstehlicher Macht unser Herz ergreifen, und unsern Augen Thränen der Freude und Rührung entlokken. Unnachahmlich und unerreichbar für den an Liebe Armen ist der hohe Grad sich selbst vergessender, durch keinen Undank geschwächten, durch keine Beschwerde abgehaltenen Uneigennützigkeit, der Edelmuth, die, im Kleinen wie im Großen, unaufhörlich thätige Aufmerksamkeit, der nichts übersehende, durchdringende, erforschende Blik, die beharrliche Anstrengung der Kräfte, der alle Schwierigkeiten besiegende Eifer, die nie wankende Treue, und vorzüglich auch die Innigkeit und Wärme, die Feinheit

heit und Delikatesse der vom Geist edler Liebe beseelten Menschen. Die Geschichte aller Zeiten und Stände liefert dafür Beweise. Ohne diese Liebe erhalten unsere, aus der blossen Vorstellung des Rechts und der Pflicht fliessenden Handlungen nie für andere den Reiz, sie sind nie mit der Wärme und dem Interesse verbunden, welche das unverkennbare Gepräge der aus Liebe fliessenden Handlungen ausmachen. Ohne sie unterbleiben auch viele Handlungen, zu denen die Liebe schneller und kräftiger antreibt, als die langsamere, kältere Vorstellung. Unsern Worten gibt sie einen Nachdruk, eine eindringende Kraft, unserer ganzen Rede eine Form, welche den Zwek weit sicherer erreichen, als die bündigsten Beweise; wenn für diese die Ohren gänzlich verstokt sind, so findet jene oft noch den Eingang zum Herzen; und selbst der tief Gesunkene ist nicht unerrettbar verloren, wenn ein Mensch ihm von dieser Seite noch beikommen kann. — In allen diesen Hinsichten stimme ich dem Wunsche Pestalozzis ganz bei, dass der Einfluss der Mütter auf ihre Kinder, durch den ihnen überlassenen Unterricht der frühern Jahre vergrössert werde, da sie ohnehin der Regel nach in diesen er-

sten Jahren besser auf die Kinder wirken können, als die Väter, deren Einfluß Pestalozzi übrigens nicht für so unbedeutend ansieht, oder wohl gar gänzlich ausschließen will, wie es scheinen könnte. Er redet in seinen Schriften freilich fast einzig nur von den Müttern und an die Mütter; aber doch, außer dem eben angeführten Grunde, mehr deswegen, weil er die Liebe zu ihren Kindern, durch einen in ihnen liegenden Instinkt, nothwendiger, und darum auch allgemeiner als bei den Vätern glaubt, und weil er fast immer ohne die Genauigkeit und Rüksicht auf alle Verhältnisse, die wir gewöhnlich von Schriftstellern fordern, spricht, wenn Vorstellungen und Gefühle in ihm lebhaft geworden sind, — als aus Geringschätzung der väterlichen Einwirkung, welche er dem spätern Alter der Kinder angemessener glaubt. — Von der allgemeinen Ausführbarkeit jenes Vorschlags kann ich mich deswegen nicht überzeugen, weil der ungleich größere Theil der Mütter, bei dem besten Willen, durch den Zwang der äußern Umstände verhindert werden würde. Die Mütter aus den ärmern Ständen sind offenbar mit einer zu großen Menge nothwendiger Arbeiten, die allen übrigen vorgehen,

weil

weil von ihnen das Bestehen der Haushaltungen abhängt, belastet, als daß sie die, für den Unterricht erforderliche Zeit erübrigen könnten; auch rufen ihre Arbeiten sie oft weit von ihren Kindern hinweg. Die wenigen freien Augenblikke, welche ihnen übrig bleiben mögten, gehören der Ruhe: sie würden keine Kraft und keinen Antrieb fühlen, nach einer ermüdenden Arbeit sogleich wieder die Arbeit des Unterrichts zu übernehmen; und wenn sie auch könnten und wollten, so würden diese wenigen Augenblikke doch für eine, einigermaßen vollständige, Belehrung nicht hinreichen. Was von den Müttern aus den ärmern Ständen gilt, findet, mehr oder weniger, auch bei denen aus den wohlhabendern statt, vorzüglich dann, wenn die Zahl der Kinder sich gemehrt hat. Der Unterbrechungen, welche bei allen Müttern Krankheiten und Wochenbette mit sich führen würden, brauche ich kaum zu erwähnen. Es bliebe also blos noch die kleine Zahl derjenigen Mütter übrig, welchen es Geschäfte, Vermögen, und Gesundheit erlauben, der Bildung ihrer Kinder mehr Zeit zu widmen, als die andern, auch bei dem besten Willen, ihnen zu widmen im Stande sind. Mögten denn wenigstens

nur diese von dem Feuer des edlen Pestalozzis ganz ergriffen werden, und ihren großen Beruf, ihre hohe Würde in dem Grade fühlen, wie jeder nicht Gefühllose sie fühlen muß, wenn er die leztern Briefe Pestalozzis, in seiner Schrift: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt," durchliest. Ich würde es überhaupt schon für einen sehr großen Gewinn halten, wenn Pestalozzis Schriften auch nur die Folge im Allgemeinen hätten, daß der größere, oder doch der bessere Theil der Mütter, im Gefühl seiner Wichtigkeit und Würde, mit neuem Eifer und größerer Sorgfalt alle Anlässe, vortheilhaft auf seine Kinder zu wirken, benuzte. Und an Anlässen fehlt es doch wahrlich nicht. Zugegeben, daß der Einfluß der Mütter an Umfang und Stärke vieles verliert, wenn sie den Unterricht der ersten Jahre ihrer Kinder nicht übernehmen, zugegeben, daß das wachsende Selbstgefühl in den Kindern ihnen selbst Gefahr droht, weil es sie von ihren Müttern leicht entfernt, und ein neues Band zwischen beiden, wie der Unterricht eins werden müßte, um so erwünschter ist, — dieses also zugegeben, und ich gebe es gerne zu, so finde ich doch noch immer, auch wenn die Mütter diesen Unterricht

richt ihren Kindern nicht ertheilen, in dem Verhältniß zwischen beiden die Gelegenheiten zu ganzen Hunderten, wo die Mütter auf ihre Kinder entscheidend wichtig wirken können. So schnell erlischt ja auch im Kinde nicht seine Liebe, sein Vertrauen, seine Dankbarkeit gegen die Mutter, selbst wenn das Gefühl wachsender Kraft und die Ahndung seiner Unabhängigkeit in ihm erwacht, und von Tage zu Tage steigt; sobald hört seine, in jeder Hinsicht große Abhängigkeit von den Eltern, und namentlich auch von der Mutter, nicht auf, die eben aus dieser Ursache auch dem Kinde auffallend werden muß, daß jene Gefühle nicht täglich neue Nahrung sollten erhalten können. Wenn nur die Mütter mit Liebe und Weisheit ihre Kinder behandeln, so wird die schöne Wirkung nicht ausbleiben, welche Pestalozzi sich von der Befolgung seines Raths, — die übrigens jeder Mutter, welche es vermag, empfohlen seye, — versprechen zu dürfen glaubt. Auch den mit Arbeit Belasteten bleibt dann und wann ein halbes Stündchen frei, welches sie gerne dazu benutzen werden, ihren Kindern eine kleine Geschichte zu erzählen, sie vielleicht auch mit ein Paar kurzen und treffenden Bemer-

kungen zu begleiten, die einen lebhaften und tiefen Eindruk auf das zarte Herz machen, und nicht ohne wohlthätige Folgen für die ganze Gesinnung und Handlungsweise des Kindes bleiben können.

§. 21.

Eine ganz andere Frage als die eben berührte ist diese: ob es denn überhaupt rathsam sey, den ersten Unterricht der Kinder in die Hände der Mütter zu legen? Ich habe manche Bedenklichkeiten in dieser Rüksicht gehört: man besorgte, daß die Mütter, im Ganzen genommen, zu wenig Geschik für den Unterricht besitzen, daß ihnen die wichtigen Augenblikke leichter als dem Lehrer entgehen würden, in welchen die Kinder zuweilen ganz unerwartet einen Grad von Geistesthätigkeit und schon entwikkelter Kraft zeigen, auf welchem man sie noch nicht geglaubt hatte, Augenblikke, von deren Benuzung doch so vieles abhänge. Eine andere Bedenklichkeit betraf den Charakter der Kinder: werden diese nemlich nicht unvertragsam und unbehülflich werden, wenn sie, getrennt von andern Kindern, nur immer für sich oder nur unter ihren Geschwistern bleiben? würden nicht die, für die Menschen

nun

nun einmal unläugbar nöthigen Antriebe von außen, würde nicht ein gewisses Ehrgefühl in den Eltern und Kindern wegfallen, das so vortheilhaft in Schulen bei den Lehrern und Schülern wirkt, wenn der Unterricht der ersten Jahre in die Haushaltungen gebannt wäre? Ist es nicht eine oft gemachte Erfahrung, daß durch den, von den Eltern den Kindern ertheilten Unterricht wenig, oder doch weniger als bei dem Schulunterricht geleistet wird. — Diese Bedenklichkeiten verdienen, meinem Urtheil nach, einige Aufmerksamkeit, scheinen mir aber doch nicht unwiderleglich. — Denn warum sollten Mütter im Allgemeinen kein Geschik besitzen, Kinder zu unterrichten? ohne alle Uebung und ohne die erforderlichen Kenntnisse für den Unterricht, welchen sie ertheilen wollen oder sollen, würden sie freilich nichts, oder wenig leisten; aber sonst sehe ich auch keine Schwierigkeit; es gibt ja schon jezt viele verheirathete und unverheirathete Frauenzimmer, welche mit recht gutem Erfolg unterrichten. Außerdem erleichtert die Form, in welcher Pestalozzi zu unterrichten vorschlägt, schon einigermaßen den Unterricht. In dieser neuen Methode werden allerdings nur sehr

junge

junge Mütter, welche Zeit haben, sich dieselbe recht bekannt zu machen, oder als Kinder einst selbst nach ihr gelehrt wurden, Unterricht zu ertheilen im Stande seyn; von diesen leztern ließe sich dann aber auch für die neue Lehrart schon mehr erwarten. Auch baut Pestalozzi seine Hoffnung einer allgemeinern Einführung seiner Methode in die Haushaltung, vorzüglich darauf, daß sie gegenwärtig in die Schulen aufgenommen, und dadurch den jungen Mädchen, welche einst Mütter werden, bekannt und geläufig werden dürfte. Verdrängen will er die Schulen nicht, ein Verdacht, wozu einige seiner Aeußerungen Anlaß gegeben haben; nur statt des Schulunterrichts der ersteren Jahre einen, seiner Ueberzeugung nach, ungleich bessern Ersatz geben, der zugleich die Nachtheile des Schulunterrichts ausschlösse. Aber auch für den leztern, und für die Schulmeisterseminarien, verspricht er sich mit der Zeit von seiner Methode vortheilhafte Veränderungen und Verbesserungen. — Warum die Mütter jene lichten Momente in der Geistesentwikkelung ihrer Kinder nicht eben so gut sollten wahrnehmen, und wenn sie überhaupt Verstand haben, benutzen können als die Lehrer noch sehr jun-

junger Kinder, begreife ich auch nicht. Wenn sie der Belehrung ihrer Kinder viele Zeit widmen, so werden sie dazu so gut Gelegenheit haben, als die Lehrer: auch ist ein großer Theil der Lehrer für Kinder eines solchen Alters, gewöhnlich nicht so reich an Anlagen, Kenntnissen und Geschiklichkeiten, daß sich von ihm im Allgemeinen mehr als von den Müttern erwarten ließe; wenn jenen die größere Uebung solche Bemerkungen erleichtert, so wird diesen ihre mütterliche Liebe zu Hülfe kommen, und den Blik schärfen. Ob die Schule gerade der Ort ist, wo der Geist der Kinder eher von Zeit zu Zeit einen besondern Schwung bekommt, als zu Hause im Unterricht bei der Mutter, bezweifele ich auch ein wenig; in der Schule fühlt sich das Kind oft gebunden und eingeengt. — Ich gebe es vollkommen zu, daß Kinder sehr leicht unverträgsam und unbehülflich werden, und manche ihrer Kräfte schlummern bleiben, wenn sie selten oder niemals mit andern Kindern umzugehen Gelegenheit haben; der bloße Umgang mit Geschwistern ersezt auch nicht ganz den Umgang mit Kindern aus andern Familien: allein der häusliche Unterricht schließt ja diesen gar nicht aus. Weit nachtheiliger

ger

ger hingegen könnte, so viel ich sehe, dieser häusliche Unterricht dadurch werden, daß er den Ehrtrieb, so wohl in den Eltern als in den Kindern zu wenig aufregte. Die Bekanntschaft zwischen Eltern und Kindern ist zu genau, als daß er Anstoß genug finden sollte; man erlaubt und verzeiht sich da viel eher Nachlässigkeiten, als wo die Augen fremder Personen zugleich auf uns gerichtet sind. Ganz anders ist das in Schulen: der Lehrer will Ehre bei den Eltern seiner Schüler einlegen, die Schüler suchen sich bei ihrem Lehrer und ihren Mitschülern eine gute Meinung zu verschaffen: schon das vereinigte Streben Vieler nach einem Ziel gibt jedem Einzelnen ein gewisses Leben. — Daß nicht Ausnahmen auf beiden Seiten statt finden, will ich gar nicht behaupten: ich rede blos von dem gewöhnlichen Fall. — Eine weise Benutzung des Ehrtriebs kann gewiß nicht verworfen werden; oder wozu läge er in uns, wenn er unbenuzt bleiben sollte? Seine Unterdrükkung hat ja sogar nur Niederträchtigkeit zur Folge. — Ein zu großes Gewicht mögte ich denn doch aber auch nicht auf diese Besorgniß legen: wenn in Eltern wahre Liebe zu ihren Kindern ist, so thun sie, was sie können;

und

und der Liebe zu ihren Kindern wird die Neigung, sie von andern geschäzt zu sehen, schon zu Hülfe kommen: auch kann es ihnen nicht an Mitteln fehlen, den Ehrtrieb ihrer Kleinen zu reizen, wenn sie es anders nöthig finden sollten, weil die Wißbegierde, der Gehorsam, und die Liebe gegen die Eltern, oder kleine Belohnungen des Fleißes nicht hinreichten, ihre Kinder in voller Thätigkeit zu erhalten. Ohne jene ächte Liebe zu ihren Kindern aber werden sie schwerlich auch nur einen Versuch machen, ihre Kinder selbst zu belehren.

§. 22.

Schwerlich wird man gegen den Vorschlag Pestalozzis, durch den erweiterten Einfluß der Mütter auf die Kinder, die oft genannten Gefühle zu einer vorzüglichen Stärke zu erheben, den Einwurf vorbringen, daß dadurch das Gefühlsvermögen in Vergleichung mit dem Erkenntnißvermögen unverhältnißmäßig gebildet werden würde. Schon der Umstand allein würde ihn widerlegen können, daß gerade die Bildung des Erkenntnißvermögens das Mittel ist, durch welches ihr Einfluß erweitert werden soll. Allein auch außerdem ist Pestalozzis

lozzis Methode der intellektuellen Bildung augenscheinlich von einer Art, daß sie dem erhöhten Gefühlsvermögen ein vollkommen sicheres Gleichgewicht entgegenstellen kann. Mit mehrerm Grunde mögte sich die Frage aufwerfen lassen, ob eine so große und wohlberechnete Uebung des Erkenntnißvermögens nicht dem Gefühlsvermögen schädlich werden müsse, da es ja eine bekannte Erfahrung sey, daß eine starke anhaltende Thätigkeit desselben, besonders im jugendlichen Alter, das Gefühl sehr schwäche. Wenn ich voraussetzen dürfte, daß Pestalozzis Vorschlag, den frühesten Unterricht der Kinder den Müttern zu übergeben, eben so ausführbar wäre, als es, meiner Ansicht nach, in vieler Hinsicht leicht ist, seine Methode in unsern jezt bestehenden Schulen einzuführen, so würde ich ohne alles Bedenken antworten: seine Methode sichert auch hier gegen eine einseitige und unverhältnißmäßige Ausbilduug. Da ich aber die allgemeine Ausführung jenes Vorschlags nicht wahrscheinlich finde, so besorge ich allerdings, daß die bloße Anwendung der Mittel für die intellektuelle Bildung, wie jeder andere, blos auf die Entwikkelung des Erkenntnißvermögens berechnete Unterricht,

dieses auf Kosten des Gefühlsvermögens bilden müste, wenn nicht durch gutgewählte, mit Empfindung vorgetragene Erzählungen wenigstens auch einigermaßen für das leztere gesorgt wird. Mehr noch soll, und wird unstreitig auch das liebevolle Betragen des Lehrers gegen die Schüler wirken, welche sich so leicht mit Herzlichkeit an gute Lehrer anschließen. Hier ist auch der Ort, noch eine andere, das Gefühlsvermögen betreffende Frage zu berühren; ob nemlich diese Methode nicht das ästhetische Gefühl unterdrükken, und der Einbildungskraft nachtheilig werden müsse. Diese Besorgniß gründet sich auf die Eigenthümlichkeiten dieser Methode; überall macht sie auf die Theile eines Ganzen, aber nicht sowohl auf den Gegenstand, als ein Ganzes, aufmerksam, überall zerlegt und sondert sie: überall stellt sie den Kindern die scharfen Ekken und geraden Linien der Quadrate, nicht aber schöne Formen, wellenförmige, sanfte Linien und Umrisse vor Augen, und endlich gewöhnt sie, alles in Quadraten zu denken und nach Quadraten auszumessen: sie thut hingegen nichts zur Wekkung und Bildung des ästhetischen Gefühls. Könnte der Unterricht immer in der schönen, freien Natur

gegeben, und könnten in ihr die Gegenstände zur Uebung des Erkenntnißvermögens aufgesucht werden, so dürfte man hoffen, daß ihre großen, herrlichen Eindrükke eine hinlängliche starke Gegenwirkung enthalten müsten: allein dieses gestatten die Umstände nur sehr selten. — Zu entscheiden wage ich hier nicht; so viel ich aber sehen kann, ist doch die Gefahr nicht so gar groß. In dem frühen Alter, (vom vierten oder fünften, bis ins neunte oder zehnte Jahr) für welches Pestalozzis Methode bestimmt ist, werden Kinder, besonders anfangs, selten so viele Stunden mit dem Unterricht beschäftigt, daß eine so starke Wirkung auf ihr ästhetisches Gefühl und ihre Einbildungskraft befürchtet werden könnte, und sie nicht Zeit genug übrig behielten, in den Erholungsstunden Eindrükke von schöngeformten Gegenständen zu empfangen, und sich ihnen zu überlassen. Das Kind wird sich schwerlich so sehr, alles in Quadraten zu denken, und nach ihnen auszumessen gewöhnen, daß diese Operation seines Geistes ihm wie zur andern Natur wird: nur wenn es gerade will, und nicht instinktartig, wird es sich um Gegenstände, die ihm ins Auge fallen, seine Quadrate denken. Außerdem ist es

ja

ja dieser Methode gar nicht entgegen, durch passende Erzählungen so frühe als es seyn kann das ästhetische Gefühl und die Einbildungskraft zu bilden. Die leztere erhält auch durch die Quadrate häufig den Anlaß, diese auf die manchfaltigste Weise zusammenzusetzen und zu theilen, also neue Gestalten zu bilden. Ueberhaupt ist dieses Alter auch wol schwerlich dasjenige, in welchem sich das ästhetische Gefühl schon besonders stark äußerte, und durch etwas Anderes, als blos dadurch entwikkelt werden könnte, daß man das Kind überall, in dem Hause, in der Schule, und wo es sich sonst befinden mag, Anstand, Ordnung, Reinlichkeit und Geschmak erblikken läßt, und an sie gewöhnt. Um das Aesthetisch-Schöne als solches aufzufassen und zu empfinden, dazu gehört offenbar schon eine gewisse Bildung des Verstandes, welche durch die Elementarbildung erst hervorgebracht werden soll, und also in der Zeit, in welche diese fällt, nicht schon vorausgesezt werden kann. Wird die Pflege des sittlichen und religiösen Gefühls nicht vernachlässigt, so ist das ihnen so verwandte ästhetische Gefühl gewiß um desto mehr gesichert, und wenn die in ein späteres Alter fallende Sorge für dasselbe

nicht vernachlässigt wird, so dürfte man vielleicht von der Angewöhnung, alle Theile und Beschaffenheiten, oder doch die vorzüglichsten zu kennen, hoffen, daß sie dem Gefühl überhaupt, und namentlich dem ästhetischen Gefühl nicht nur nicht schädlich, sondern sogar noch nützlich werde. Der Astronom, der Naturhistoriker, der Künstler betrachten den gestirnten Himmel, die große Natur und Kunstwerke mit einem, auch die einzelnen Theile, die Beschaffenheiten und Eigenschaften derselben, und ihr Verhältniß zu einander nicht übersehendem Auge, ohne daß ihr Gefühl dadurch verliert: im Gegentheil, diese genauere Kenntniß und Beobachtung erhöht es sogar. So ließe sich auch vielleicht erwarten, daß die Angewöhnung, auf alles Wichtigere zu achten, die daraus entspringende genauere Kenntniß, und das geschärfte Augenmaaß den Eindruk, welche Gegenstände auf uns machen, statt ihn zu schwächen, im Gegentheil noch verstärken werden.

§. 23.

Wiefern die Einbildungskraft an der Vorstellung eines höchsten Wesens Theil hat, insofern ist für

für ihre Thätigkeit in Pestalozzis Elementarbildung auch gesorgt; denn er macht es zu einem wesentlichen Theil derselben, frühe, sobald als es seyn kann, dem Kinde die Vorstellung von Gott, als einem unsichtbaren, höchst-gütigen und-mächtigen Wesen voll Sorgfalt für uns mitzutheilen. Wie groß oder wie klein aber auch der Antheil seyn mag, welchen man der Einbildungskraft, in Hinsicht auf die Vorstellung Gottes und des Glaubens an ihn, einräumt, und wie viel oder wie wenig man deshalb für ihre Ausbildung thun zu müssen glaubt, so verdient in jedem Fall, meiner Ueberzeugung nach, der Rath Aller, und also auch Pestalozzis Rath die Kinder früh mit Gott bekannt zu machen, uneingeschränkten Beifall. Wenn schon im Allgemeinen keine feste Regeln gegeben werden können, wann mit dem Kinde zuerst von Gott geredet werden soll, weil die Verschiedenheit der Anlagen, und der, auf ihre Entwikkelung sich beziehenden Umstände zu groß ist, so beweist doch die Erfahrung, daß Kinder sehr früh der Religiösität fähig sind, und die Vorstellungen von Gott als dem Vater der Menschen, als ihrem Versorger, und dem Vergelter des von ihm gebotenen Guten,

und des von ihm verbotenen Bösen, auf sie einen außerordentlichen Einfluß erlangen können. Aus eigenem Antriebe nehmen sie in ihrem Verhalten Rüksicht auf ihn, danken ihm, vertrauen ihm mit beruhigender Hoffnung und stiller Ergebenheit, zeigen Ehrfurcht und Liebe gegen ihn, beten zu ihm, sobald einmal die Vorstellung von Gott in ihnen lebhaft geworden ist, und sie das Verhältniß des Menschen, und jene darauf sich beziehenden Gesinnungen und Handlungen einigermaßen verstehen gelernt haben, vorausgesezt, daß sie im Ganzen gutartige Kinder sind. — Nicht blos sehr früh sind die Kinder der Religiösität fähig, sondern sogar ihre größere oder geringere Empfänglichkeit für sie in spätern Jahren, hängt außerordentlich von der Wekkung oder Vernachlässigung der religiösen Gefühle früherer Jahre ab; wer also von dem Werth der Religiösität überzeugt ist, wird ihr nicht, selbst durch die zu lang verschobene Wekkung religiöser Ideen und Gefühle, Hindernisse in den Weg legen. Die Gründe, welche man dagegen angeführt hat, scheinen mir nicht haltbar. Es kann gegen den Nutzen der frühzeitigen Mittheilung der Vorstellung von Gott daher z. B. kein Beweis genommen wer-

werden, daß das Kind diese Vorstellung nicht begreifen könne. So viel, als es für seine sittlich-religiöse Ausbildung bedarf, kann es auch verstehen; und mehr braucht es nicht zu verstehen. Wer Gott sey, oder die Einsicht in sein Wesen, in seine Natur, dieses blieb bis jezt selbst dem tiefdringendsten Denker noch verborgen; und wenn das Kind deswegen, weil es diese Einsicht nicht erhalten kann, von Gott nichts hören dürfte, so würde auch der tiefsinnigste Denker von ihm nichts wissen dürfen. Seine Vorstellung von Gott ist freilich vollständiger, bestimmter, abstrakter; aber daraus allein kann die Unbrauchbarkeit oder die Schädlichkeit einer Vorstellung für einen Menschen schwerlich erwiesen werden, daß er sie noch nicht in ihrer ganzen Vollständigkeit und Bestimmtheit, und so abstrakt als möglich, zu denken vermöge; denn sonst müßte der größere Theil der Menschen, consequenter Weise, eine große Menge von höchst unentbehrlichen Vorstellungen aus der Reihe seiner Ideenmasse augenbliklich ausmärzen. Der Gang des Menschen ist ja kein anderer, als allmähliges Fortschreiten von dem Unvollkommnen zum Vollkommneren. Wenn nur die Vorstellungen von

Gott an sich, und hauptsächlich in praktischer Beziehung, nicht unrichtig sind, so mag ihnen immerhin, selbst was die Einkleidung betrifft, die philosophische Genauigkeit mangeln. — Da Kinder hundert und tausend Dinge ihren Eltern und Lehrern auf das Wort hin glauben müssen, und gerade die allerwichtigsten am meisten ohne allen Beweis und alle Rechenschaft, wenn nicht die lächerlichste und verderblichste Verwirrung entstehen soll, so sehe ich keinen hinreichenden Grund, warum mit der Vorstellung von Gott gerade der Anfang einer Ausnahme gemacht werden soll. Ist es doch überhaupt nicht der Weg des Menschen, welchen ihn die Natur führt, so wenig im Felde des Wissens als des Handelns, daß er von klar gedachten und streng bewiesenen Sätzen ausgehe: gerade den umgekehrten Weg muß er wandeln. Von dunklen Anschauungen gelangt er zu klaren und deutlichen, von klaren und deutlichen Anschauungen zu Begriffen, und auch hier findet wieder ein Stufengang von dem Unvollkommnen zum Vollkommneren statt. Auch ist es nicht die klare Vorstellung des Sittengesetzes, und die durch Raisonnement begründete Ueberzeugung von seiner Erhabenheit, welche

die

die Grundlage unserer Tugend wird; anfangs fühlt und will das Kind mehr, als es denkt; seine Triebe äußern sich; alles, was wir thun können, ist, der Aeußerung seiner Triebe eine gute Richtung zu geben, es an gewisse Handlungsweisen zu gewöhnen, sanfte und gute Gefühle zu wekken, und ihnen die Herrschaft zu verschaffen zu suchen, durch Güte und Ernst das Gewissen zu wekken und zur Aeußerung zu bringen. Alles Raisonnement ist entweder dem Kinde noch unverständlich, oder die Macht der Begierde überwiegt unverhältnißmäßig die Stärke der Vorstellung. Es achtet entweder nicht auf unsere Rede, oder sie macht keinen Eindruk auf sein Herz. Nur Gefühl kann hier dem Gefühl entgegenwirken; darum wirkt auch ein liebevoller oder ernster Blik, ein liebevolles oder ernstes Wort oft weit mehr, als alle Vorstellungen; denn kaum ist die lezte Sylbe über unsere Lippen gegangen, so bricht die Begehrlichkeit oder der Eigensinn des Kindes, statt geschwächt zu seyn, nur mit der vorigen oder mit noch größerer Heftigkeit hervor. Wer häufig mit Kindern umgeht, kann diese Erfahrung täglich erneuern. Nur ein auf jene vorher beschriebene Art bearbeiteter und vor-

bereiteter Boden nimmt späterhin, wenn das Kind der klaren und deutlichen Vorstellungen fähiger geworden ist, die Belehrungen über Sittlichkeit gerne an, er allein kann sie auch nur gut auffassen; ohne diese Vorbereitungen trifft keines unserer Worte das Herz des Kindes: es ist für sie verschlossen, es hat keine Empfänglichkeit für sie, fühlt nicht lebendig ihre verpflichtende Kraft und Wahrheit. Gerade so verhält es sich nun auch mit der — der Sittlichkeit so verwandten Religiösität. Die Vorstellungen von Gott werden in dem spätern Alter gar keinen, oder nur einen sehr schwachen und vorübergehenden Eindruk machen, wenn nicht schon in dem früheren, religiöse Vorstellungen und Gefühle Leben erhalten haben, an welche die spätern sich anschliessen könnten, und die durch sie wieder aufgeregt würden. — Einzelne Ausnahmen, wo außerordentliche Schiksale und Lagen den, für Sittlichkeit und Religiösität längst stumpf gewordenen plözlich umstimmen, können gegen die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit der frühen Wekkung sittlicher und religiöser Ideen und Gefühle nichts beweisen. — Dem Kinde gar nichts von Gott zu sagen, ist fast unmöglich, da es

dieses

dieses Wort beinahe täglich nennen hört, und eine Menge von Handlungen und Veranstaltungen sieht, die sich auf den Glauben an Gott beziehen: seine Wißbegierde wird also natürlich erregt, es fragt nach der Bedeutung des Gehörten und Gesehenen: warum sollten diese Anlässe nicht benuzt werden, ihm richtige Vorstellungen darüber beizubringen: kann es auch nicht auf der Stelle geschehen, so läßt sich die Belehrung doch auf eine andere Zeit aufsparen, und vielleicht auf eine noch bessere Stunde, in der das Herz des Kindes besonders gut gestimmt, und für das Gute offen ist, und also der Eindruk um desto tiefer und bleibender werden muß.

§. 24.

Wenn Pestalozzi bis jezt noch nicht eine, mit seinen Ansichten genau zusammenhängende Anweisung gegeben hat, in welcher Folge und Form den Kindern die ersten sittlich-religiösen Belehrungen ertheilt werden müssen, so liegt der Grund davon nicht in der Geringschäzung solcher Belehrungen, sondern in den äußern Umständen. Ich glaube ihm gerne, was er mir oft wiederholte, und wobei er sich immer auf seine früheren Schriften berief,

rief, z. B. — Lienhard und Gertrud, — Christoph und Else, und andere mehrere, daß er vom Jünglingsalter an gewünscht habe, für die sittlich-religiöse Veredlung des Volks etwas beizutragen. Daß er zulezt gerade auf seine Methode der Verstandesbildung gefallen seye, habe mehr den Zufall als die Absicht zur Ursache gehabt. Die Beschäftigung mit den Mitteln der Verstandesbildung habe ihn aber, je länger desto deutlicher, den engen Zusammenhang zwischen ihr und der Bildung des Herzens einsehen lassen, und er bemühe sich nun schon lange, seine Ideen über die leztere vollständiger zu entwikkeln; er habe indessen lieber die Mittel zu der ersteren bis zu einem gewissen Grade der Vollständigkeit fortführen, und die Ideen über die andere nur gelegentlich entwikkeln, als in beiden etwas sehr mangelhaftes leisten wollen. Seine Hauptideen, so weit ich sie kennen lernte, sind folgende: Die Güte des Schöpfers fällt dem Kinde zuerst und am stärksten auf, deswegen muß ihm Gott auch zuerst von der Seite seiner Güte vorgestellt werden: diesen Begriff fasse das am leichtesten. Der Begriff von der Weisheit Gottes in der Einrichtung der Natur sey, dem Kinde leich-

ter und verständlicher, als der von seiner Gerechtigkeit, aber schon schwerer, als der Begriff von seiner Güte: deswegen müsse er ihm zwar früher als der Begriff von seiner Gerechtigkeit, aber doch auch später als der von seiner Güte, mitgetheilt werden. Um gut zu handeln bedürfe der Mensch im Grunde nur sehr wenige Ideen; wenn er diese, in der Ueberzeugung von ihrer Wahrheit, fest halte, überall zur Richtschnur seiner Handlungen mache, und in sein ganzes Gedanken- und Gefühlssystem verwebe, so habe er Charakter. Diese wenigen Ideen aber müssen ihm in ihren manchfaltigsten Beziehungen mit Leben, Wärme und Nachdruk immer wieder ans Herz gelegt werden, bis er selbst im Stande ist, sie sich in ihren verschiedenen Beziehungen zu denken, und mit Lebhaftigkeit vorzustellen. Die Abwechselungen in dem Lebensgange eines jeden Menschen geben Anlaß genug, sie in ihren vielfältigen Beziehungen zu denken.

§. 25.

Daß Pestalozzis Methode der Entwikkelung des Denkvermögens mit den neuern und bessern Methoden Anderer sehr vieles gemein habe, liegt

eben

eben so unverkennbar am Tage, als es gewiß ist, daß die Kenntniß und Anwendung derselben bisher immer noch mehr das Eigenthum des geringern, als des größern Theils der Lehrer, wenigstens in Bürger- und Landschulen, gewesen sind. Pestalozzis Elementarbücher sind offenbar nach den ganz richtigen Grundsäzen bearbeitet, daß unsere Kenntnisse von Anschauungen ausgehen, und also eines jeden einzelnen Menschen Kenntnisse von den besondern Anschauungen, welche er vermöge seiner eigenthümlichen Lage erhalten konnte; daß eben aus diesem Grunde die Anschauungen eines jeden einzelnen zum höchst-möglichen Grad der Deutlichkeit und Bestimmtheit erhoben, sein Anschauungskreis erweitert, und alle übrige Kenntnisse an diese seine Anschauungen angeknüpft werden müssen: ferner, daß nicht Lesen, Schreiben, und die gewöhnliche Art Rechnen zu lehren, den Elementarunterricht ausmachen dürfen, sondern die, für jeden spätern verwikkelten und zusammengesezten Gebrauch unseres Erkenntnißvermögens vorbereitenden Uebungsmittel dieses Vermögens: endlich noch, daß in jedem Fache des Unterrichts die lükkenloseste Stufenfolge streng beobachtet werden müsse. Zu diesen

sen vorbereitenden Uebungsmitteln des Erkenntniß-vermögens rechnet er die Mittheilung der Sprache, die Schärfung der Aufmerksamkeit durch die Anleitung zum Beobachten, die Uebung des Gedächtnisses und der Erinnerungskraft, und die Anleitung zum Urtheilen und Schließen durch die Angewöhnung erhaltene Anschauungen zu beschreiben, die durch Anschauung erhaltenen Kenntnisse anzuwenden, und von gegebenen Antworten die Gründe anzuführen, oder Rechenschaft über sie abzulegen.

§. 26.

Wenn Pestalozzi behauptet, daß die Sprache, oder die ganze Summe der artikulirten Töne, welche zu Zeichen unserer Vorstellungen dienen, nicht blos in sofern der Erhöhung unseres Denkvermögens ganz außerordentlich förderlich werde, wiefern sie den Gedankentausch unendlich erleichtere, sondern auch unmittelbar zur Verdeutlichung unserer Vorstellungen und ihrer Unterscheidung von einander beitrage, so mag er nicht so ganz Unrecht haben. Bei den Wörtern wenigstens, welche Begriffe bezeichnen, scheint mir dieser Fall wirklich einzutreten: hauptsächlich zwar bei den Wörtern,

welche solche Begriffe bezeichnen, die aus schon vorhandenen Begriffen abgezogen sind, aber auch bei denen, welche die aus Anschauungen unmittelbar abgezogenen Begriffe andeuten. Da nemlich die Wörter der lezteren Art auch von einzelnen Anschauungen gebraucht werden können, oder auf sie passen, z. B. Mensch, Pferd, Baum, Straße, so stellen sich uns, so oft wir sie von einem einzelnen Gegenstande, oder als Geschlechts- oder Gattungsbenennung gebrauchen, alle Merkmale vor Augen, welche die zu einer Classe gehörenden Gegenstände mit einander gemein haben, der übrigen eigenthümlicheren Merkmale erinnern wir uns bei dem Gebrauch des Wortes nicht so sehr oder gar nicht; denn wir bedienen uns ja eines solchen, mehrern Gegenständen zukommenden Wortes, von einem jeden derselben blos in sofern, als es seine, auch andern Gegenständen gemeinschaftlichen Merkmale bezeichnet, und eben durch diese öftere Vergegenwärtigung der, allen Gegenständen einer Classe gemeinschaftlichen Merkmale, mit der Entfernung aller blos den einzelnen Gegenständen eigenthümlichen, gewinnt der Begriff an Bestimmtheit, Klarheit und Deutlichkeit. Es fällt uns leichter,

unsere Vorstellungen zu classificiren, sobald wir für jede Classe derselben an einem Worte, in sofern ein recht bezeichnendes Zeichen besitzen, wiefern wir uns gewöhnt haben, bei diesem Worte die, den einzelnen Gegenständen der Classe gemeinschaftlichen Merkmale in eine Vorstellung vereinigt zu denken. Dasselbe Mittel, welches uns die Classification unserer Vorstellungen erleichtert, erleichtert uns natürlich auch ihre Unterscheidung von einander, denn classificiren und von einander unterscheiden ist, in vielem Betracht, eine und dieselbe Operation unsers Vorstellungsvermögens. Noch mehr tragen, meiner Ansicht nach, diejenigen Wörter zur Verdeutlichung unserer Vorstellungen bei, welche aus mehrern andern Wörtern, welche Begriffe bezeichnen, zusammengesezt sind, vorausgesezt, daß wir diese Begriffe, und die sie bezeichnenden Wörter, schon kennen. Denn wenn wir aus der Menge der unserm Bewustseyn vorschwebenden Merkmale, die zu einem gewissen Begriff gehörigen, herauszufinden, und dadurch den Begriff zu bilden noch nicht im Stande waren, also die wesentlichen und zufälligen Merkmale noch nicht gehörig unterscheiden konnten, und es wird uns ein

solches, diesen Begriff bezeichnendes Wort genannt, das aus zweien oder mehrern uns bekannten Wörtern zusammengesezt ist, durch welche uns ebenfalls bekannte Begriffe bezeichnet werden, so tritt zu gleicher Zeit der bisher noch im Dunkel gestandene Begriff in ein helleres Licht hervor: jenes Wort sezte uns in den Stand, die verworren unter einander liegenden Merkmale zu sondern, und die zum Begriff gehörigen herauszuheben und zu verknüpfen: solche Wörter sind z. B. Ideen-Association, Vergleichungsurtheil, Gesichtskreis, Selbstthätigkeit, collektive Einheit.

§. 27.

Alle drei Elementarbücher, vorzüglich aber doch das Buch der Mütter, haben die Bestimmung, den Kindern, welche nach ihrer Anweisung unterrichtet werden, die Sprache beizubringen. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß dieser Endzwek durch einen, der Anweisung dieser Bücher angemessenen Unterricht in sehr vieler Hinsicht erreicht, und dadurch eine sehr gute Vorbereitung zum Verstehen anderer Bücher gegeben werden kann. Die Kinder hören eine große Menge von Be-

Benennungen der durch die Sinneneindrükke ihnen bekannt gewordenen Gegenstände, ihrer Theile, Eigenschaften, Beschaffenheiten, Wirkungen und Zustände: sie lernen auch diese Benennungen auf die mannigfaltigste Art untereinander verbinden, also, in zusammenhängenden Sätzen ihre Vorstellungen richtig und bestimmt ausdrükken. Doch würde die dadurch zu erlangende Sach- und Wortkenntniß immer etwas unvollständig bleiben, wenn nicht auch moralische, der Fassungskraft und dem Ideen- und Gefühlskreis der Kinder genau angepaßte Erzählungen, aus denen vom achten oder neunten Jahr der Kinder an, sittliche Begriffe entwikkelt werden müßten, den Umfang ihrer Sach- und Wortkenntniß erweitern sollten. — Daß das Buch der Mütter so wenig als eins der andern Elementarbücher in die Hände der Kinder gehört, sondern einzig für die Lehrer bestimmt ist, zeigt schon der erste Blik in dasselbe, und ist auch von Pestalozzi ausdrüklich bemerkt worden. Von Unvollkommenheiten kann ich es nicht ganz frei sprechen, wenn schon der Hauptgedanke und seine Ausführung im Allgemeinen richtig und brauchbar sind. Gleich der Titel desselben: „Anleitung für Müt-

ter, ihre Kinder bemerken und reden zu lehren," und die Anweisung zu seinem Gebrauch sind zu unbestimmt. Es soll im Grunde gar nicht zeigen, wie die Mütter ganz im Anfang ihre Kinder einzelne Wörter, und ihren Gebrauch in Verbindung mit andern Wörtern lehren, wie sie ihre Kinder auf sich selbst und die sie umgebenden Dinge aufmerksam machen müssen, im Gegentheil, die nach Pestalozzis Urtheil den Müttern natürliche, eigenthümliche Behandlungsart ihrer Kinder schien ihm so zwekmäßig, daß er sie im Unterricht fortgesetzt wünschte. Sein Buch sollte deswegen die Anleitung geben, wie die Kunst sich an die Natur anschließen müsse. Vollständiger und geordneter sollen die Kinder etwa vom vierten Jahre an auf ihren Körper und andere sie umgebende Dinge, auf ihre Theile und den Zusammenhang derselben unter einander, auf ihre Beschaffenheiten, u. s. w. aufmerksam und mit ihren Namen bekannt gemacht, sie sollen sie zu beschreiben angeleitet werden. Ein Gedanke, welchen Pestalozzi mit den verdienstvollsten Pädagogen gemein hat, und dessen Befolgung in jeder Hinsicht empfehlenswerth ist. Weniger empfehlenswerth ist seine Ausführung im

Buche der Mütter. In diesem ist unläugbar eine in jeder Hinsicht vollendete oder vollständige Betrachtung und Beschreibung eines Gegenstandes, mit einer zweckmäßigen Vollständigkeit in seiner Betrachtung und Beschreibung für Kinder verwechselt worden. Auch die Anordnung der mancherlei Uebungen in diesem Buche dürfte eine Veränderung erleiden. In der Hand einer einsichtsvollen Person, wird das Buch immer noch sehr brauchbar seyn. Ich würde nach folgenden Regeln verfahren, ohne sie indessen für die einzig brauchbaren angesehen wissen zu wollen:

1) Von jedem wichtigern und interessantern zur Kenntniß des Kindes gekommenen Gegenstande werde gerade dasjenige, und gerade so viel bemerkt, als nöthig ist, um dem Kinde nützliche Kenntnisse beizubringen, und es an eine genaue, auch das weniger in die Augen fallende nicht übergehende, bestimmte Beobachtung, und zu einer auf Alles achtenden Aufmerksamkeit zu gewöhnen.

2) a) Zuerst werde der Name des ganzen Gegenstandes genannt, b) dann mögen die Namen seiner Theile folgen, c) nun die Eigenschaften,

die Beschaffenheiten, die Veränderungen, der Gebrauch und Nutzen des Ganzen und seiner Theile, d) hierauf kann von der Gestalt des Ganzen und seiner Theile, e) der Anzahl der leztern, und f) endlich von ihrer Lage und ihrem Zusammenhang geredet werden. Nach erlangter Fertigkeit in allen diesen Uebungen könnte dann das Kind angehalten werden, eine etwas ausführliche Beschreibung des ganzen Gegenstandes nach den angezeigten Rüksichten zu geben.

3) Der Lehrer erschöpfe nicht gleich das erstemal, oder die erstenmale seinen Gegenstand, wenn er vier- oder fünf-jährige Kinder zu unterrichten hat. Wenn eine solche Ausführlichkeit beobachtet würde, wie in dem Buche der Mütter, so müste sie das Interesse der Kinder nothwendig schwächen, weil sie ihrer Fassungskraft nicht angemessen wäre, und vieles vorkommen würde, das den Kindern theils unverständlich, theils gleichgültig ist. Der Augenschein hat mich davon überzeugt, als ich nach meinem Aufenthalte zu Burgdorf, in Zürich theils die Wirkungen des nach Pestalozzis Grundsätzen ertheilten Unter-

richts

richts auf die Kinder beobachtete, theils mich selbst versuchsweise mit diesem Unterricht beschäftigte. Die beste Gelegenheit dazu wurde mir in Deiner Schule, mein Gesner! Du warmer, thätiger Freund alles Guten und Wahren! Wie gerne, Unvergeßlicher! ergreife ich die Gelegenheit, hier auch öffentlich Dir das Geständniß meiner innigen Achtung und Dankbarkeit zu wiederholen: Könnte ich doch noch einmal die glüklichen Tage durchleben, welche ich in Deiner Nähe zubrachte! und in der Nähe der Edlen, welche ich meine Freunde nennen zu dürfen mich glüklich schätze [a]).

---

a) Anmerkung. Es wurde mir um so leichter, die Wirkungen der Pestalozzischen Methode auf Kinder in der Schule des Herrn Pfarrer Gesners, zu beobachten, da er diese Methode ganz unverändert befolgen ließ, um desto sicherer über ihren Werth urtheilen zu können. Nach einigen eigenen Versuchen in der Methode an seinen und ein Paar andern Kindern überzeugte er sich in soweit von ihrem Werth, daß er sich entschloß, eine Schule nach ihren Grundsätzen zu errichten, durch welche seine Ueberzeugung von

Ich glaube, daß sogar ein geringerer Grad der Ausführlichkeit, derjenige nemlich, welcher durch

---

ihrem Werth sich bis jezt nur noch vergrößert hat. Ihren Anfang nahm sie mit dem Anfang des vorigen Jahrs. Zuerst war als Lehrerin ein Frauenzimmer angestellt, welches sich schon vorher zu Burgdorf mit Pestalozzis Grundsäzen bekannt gemacht hatte, und da dieses Frauenzimmer nur unter der Bedingung Burgdorf verlassen wollte, daß es nach einiger Zeit dahin zurükkehren könne, so trat nach Verfluß von einem halben Jahre ein anderes an seine Stelle, welches auf Kosten des Hrn. Pf. Gesners sechs Monate zu Burgdorf sich in dieser Methode unterrichtet und eine große Fertigkeit in ihr erworben hatte. Zwei andere Frauenzimmer, welche theils durch Hrn. Pf. Gesner, theils durch jene ersten Lehrerinnen Anleitung erhalten haben, unterstüzen in der Ertheilung des Unterrichts. Hr. Pf. Gesner hat sich den Religionsunterricht besonders vorbehalten, und wurde in dieser Hinsicht veranlaßt, ein kleines Buch zum Gebrauch in seiner Schule drukken zu lassen, unter dem Titel: Christliche Religionslehre für die zartere Jugend, von Georg Gesner; Winterthur, in der Steinerischen Buchhandlung, 1803.

durch eine zwekmäßige Vollständigkeit nöthig wird, nicht gleich das erstemal oder die ersterenmale im Unterricht junger Kinder statt finden dürfe. — Der Lehrer sollte anfangs nur das Allerwichtigste und Interessanteste anführen, späterhin von denselben Gegenständen oder auch von andern eben dieses Wichtigste und Interessanteste wiederholen, aber noch mehreres anderes hinzufügen; und zulezt, oder auch, die zwei oder drei folgenden male, zu dem Wiederholten immer Mehreres hinzuthun. Aus eben dem Grunde, warum ich diesen stufenweisen Gang in Hinsicht auf die Menge des Stoffs für rathsam halte, mögte ich auch vorschlagen, die beiden oder die drei ersteren male nicht gleich in jeder Rüksicht über einen Gegenstand die in nr. 2. angezeigten Redeübungen anzustellen, sondern anfänglich nur in den Rüksichten, welche in nr. a, b, c und d bezeichnet sind. Mit der zunehmenden Fassungskraft der Kinder kann der Gegenstand je länger von desto mehr Seiten betrachtet, und zu einem Mittel gemacht werden, die Kinder in der Aufmerksamkeit und im Beschreiben zu üben. Auch kann ich es nicht rathsam finden, die Redeübungen über einen Gegenstand so oft zu wiederholen, wie

die

die Uebungen der beiden andern Elementarbücher; in diesen leztern muß das Kind unbedingte Fertigkeit erlangt haben, wenn ihm die folgenden nützlich werden sollen, weil in ihnen, besonders in den Uebungen über die Zahlverhältnisse, immer eine die andere voraussezt, und eine aus der andern folgt. Ein anderer Fall tritt bei dem Buche der Mütter ein: die Kinder werden zuverlässig sich eher gewöhnen, aus eigenem Antrieb und ohne fremde Hülfe jeden Gegenstand nach den angezeigten Rüksichten zu betrachten, wenn viele verschiedenartige Gegenstände, bald nach einander, ihnen immer wieder in denselben Rüksichten, und nach derselben Ordnung, in der Aufeinanderfolge dieser Rüksichten bekannt gemacht werden, als wenn der Gang von einem Gegenstand zum andern so langsam fortschreitet. Auch die Wörter werden sich ihnen bei diesem Verfahren besser einprägen, wenn sie den größern Theil derselben bey den verschiedenartigsten Gegenständen wieder nennen hören, als wenn er immer nur bei einem und demselben, oder bei wenigen vorkommt. Lernen wir doch auch beim cursorischen Lesen schneller die Wörter einer fremden Sprache, wenn wir

sie in den mannigfaltigsten Verbindungen wiederfinden, als wenn wir sie noch so oft in den gewohnten Sätzen wiederholt lesen. Und da der größere Theil der Wörter Begriffe bezeichnet, so kommt er auch bei sehr verschiedenartigen Gegenständen wieder vor.

An der Anwendbarkeit dieser Uebungen in den Bürger- und Landschulen, — natürlich unter gewissen Bedingungen, — zweifele ich im Allgemeinen gar nicht, aber keine geringe Schwierigkeit verursacht hier das Zusammensitzen in Stuben. Die Anzahl der Gegenstände ist sehr klein, — und es sind nicht einmal immer interessante, oder die wichtigsten Gegenstände, — welche den Kindern in einer Stube gezeigt werden können. Sie müßten an viele Orte hingeführt werden, wenn die vorgeschlagenen Uebungen recht nützlich werden sollten. Denn von Gegenständen reden, die den Kindern nicht vor Augen stehen, und an denen man ihnen Stük vor Stük zeigen kann, sie an diese zu erinnern, und sich dabei auf ihr Gedächtniß, ihre Erinnerungskraft, überhaupt auf ihre Einbildungskraft zu verlassen, — das mögte eine gar zu mißliche Sache werden. An große, deutliche Abbil-

dungen, um die Stelle der Originale zu vertreten, und wären sie auch noch so einfach, kann Niemand denken, dem es auch nur einigermaßen nicht unbekannt ist, wie schwer es an so vielen Orten hält, Geld zum Bau der elendesten Schulstuben, und der Erhöhung des ärmlichsten Gehalts der Schulmeister, — wieviel schwerer also, Geld für andere nützliche Einrichtungen zu erhalten. Und wenn, und wo auch solche Abbildungen angeschafft werden könnten, und wirklich angeschafft würden, da wären sie doch noch immer nur ein wahrer Nothbehelf. Könnte man es dahin bringen, daß die Kinder in verschiedenen Abtheilungen, und zu verschiedenen Zeiten die Schule besuchten, (wogegen sich freilich ein ganzes Heer von Hindernissen entgegenstellen würde, — die traurige und fast allgemeine Erfahrung derjenigen, welche in den Schulen Verbesserungen einführen wollten,) so ließe sich jener Schwierigkeit vielleicht dadurch abhelfen, daß alsdann die Lehrer die kleinere Anzahl Kinder bald dahin, bald dorthin zu führen im Stande wären, wo die ihnen interessanten Gegenstände sich befänden, welche sie nicht in ihre Schulstuben mitbringen können. Jene Abtheilungen der Kinder in

verschiedene Classen, und ihr Kommen und Gehen zu verschiedenen Zeiten, mögte bei dem Unterricht nach Pestalozzischen Grundsäßen nothwendiger als sonst werden. Der um die Schulen so verdiente, und in Schulsachen so erfahrene Bühl (welcher als Helfer in Stein am Rhein stand) ist von dieser Nothwendigkeit so überzeugt, daß er mich versicherte, er würde einzig nur unter der angegebenen Bedingung die Pestalozzische Methode in Bürger- und Landschulen einführen. Doch angenommen, daß diese Bedingung erfüllt würde, so entstände ein anderer Nachtheil, wenn der Lehrer sich mit einer seiner Abtheilungen aus der Schule entfernen würde. Zwei Abtheilungen nemlich würden doch immer zum wenigsten auf einmal in der Schule lernen müssen, weil sonst die Zeit des Unterrichts für jede einzelne gar zu sehr beschränkt würde, und zwei Abtheilungen kann auch ein einziger Lehrer noch so ziemlich gut beschäftigen und in Ordnung und Ruhe erhalten. Ich rede von Beschäftigung der Kinder, sobald sie in der Schule zubringen, weil es in vielen Rücksichten in hohem Grade schädlich, obgleich leider unvermeidlich ist, ganze Abtheilungen unbeschäftigt in der Schule verweilen zu lassen. Wenn

die

die eine schreibt, oder Linien zieht, oder Quadrate zeichnet, oder auch strikt u. s. w., so kann er die andere belehren, vorzüglich in dem Fall, wenn er einen geschikteren und älteren Schüler, oder eine geschiktere und ältere Schülerin als die übrigen Kinder einer gewissen Abtheilung, unter seiner Oberaufsicht und in seiner Gegenwart, zum Unteraufseher einer solchen Abtheilung macht. Aber gerade diese seine so unentbehrliche Gegenwart und Oberaufsicht würde wegfallen, wenn er sich mit einer seiner Classen entfernen wollte. Der Grund aber, warum bei dem Unterricht nach der Pestalozzischen Methode die Abtheilungen der Kinder in Classen durchaus nothwendig werden, liegt nicht blos in dem verschiedenen Alter, den verschiedenen Fähigkeiten und Kenntnissen der Kinder, sondern auch in dem gemeinschaftlichen lautem Nachsprechen der Kinder, wenn der Lehrer vorgesprochen hat. Daß die Pestalozzische Lehrart die Kinder interessirt, sobald sie laut und gemeinschaftlich den Saz nachsprechen, welchen der Lehrer vorgesprochen hat, davon habe ich mich zu Burgdorf, zu Zürich, und zu Stäfa (einem Dorfe am Zürichersee, wo ein fähiger junger Schulmeister mit

vielem

vielem Erfolg diese Lehrart ohne fremde Hülfe ganz allein eingeführt hat) durch den Augenschein überzeugt. Aber ich bezweifele es in hohem Grade, daß die Kinder auch dann noch dieses Interesse an Pestalozzis Lehrart finden würden, wenn sie gar nicht, oder wenn abwechselungsweise nur immer Eins laut nachsprechen dürfte. Das laute Nachsprechen erhält Aller Aufmerksamkeit gespannt, und beschäftigt Alle genau in dem Grade, welcher ihnen die Geistesthätigkeit angenehm macht. Sind Pestalozzis Lehrbücher gleich das langweiligste Werk, welches je geschrieben worden ist, so lange man sie blos liest, oder vorlesen oder vorsprechen hört: so werden sie doch in dem Augenblik interessant, oft auch nur verständlich, besonders das Heft über die Anschauungslehre der Zahlverhältnisse, in welchem man sich als lernenden Schüler verhält. — Wollte der Lehrer jedesmal nur ein Kind nach dem andern den von ihm vorgesprochenen Saz nachsprechen lassen, so würde zu viel Zeit verloren gehen, und zu viel Anlaß zur Unachtsamkeit und Zerstreuung gegeben werden.

Es ist in mehr als einer Rüksicht sehr wünschenswerth, daß nicht die Geschichte, Moral und

Religion zu Gegenständen, an denen sich der Verstand des Kindes zuerst übe und entwikkele, sondern die von Pestalozzi vorgeschlagenen Gegenstände zu diesem Endzwek gewählt werden. Das Kind verlöre wirklich an Sach- und Wortkenntnissen, wenn Pestalozzis Vorschlag im Buch der Mütter nicht ausgeführt würde, oder nicht ausgeführt werden könnte, und die erstere Rüksicht betreffend, so sagt Herbart eben so schön als wahr, „daß Geschichte, Moral und Religion zu zart, zu leicht „verletzlich, und von zu hoher Würde seyen, als „daß ihnen die rauhe Anstrengung zukommen könnte, mit der Zerstreuung des Knaben zu kämpfen. „Geschichte, Moral und Religion sollten immer „sogleich auf das Gefühl wirken, und da die Mutter des Gefühls allein eine schnelle, mühelose „Aufmerksamkeit ist, so müssen Geschichte, Moral „und Religion die Angewöhnung an diese schon „vorfinden, nicht aber erst das Mittel dazu werden."

Der Uebergang von dieser Art des Unterrichts zum mehr wissenschaftlichen in der Naturgeschichte, Geographie u. s. w., die Benutzung desselben, um auf die Weisheit des Schöpfers

auf-

aufmerksam zu machen, und die Verbindung des Unterrichts in fremden Sprachen mit diesen ersten Uebungen des Erkenntnißvermögens, scheinen mir eben so leicht und natürlich, als empfehlenswerth. Ohnehin gehört die Grammatik gewiß in ein späteres Alter, als das zwischen dem sechsten und zehnten Jahre liegende, da sie eine Art Raisonnement über die Sprache ist. Auch mögten ihre Regeln wohl viel leichter verstanden und behalten werden können, wenn das Kind schon lange Zeit an ihren Gebrauch, auch ohne das deutliche Bewußtseyn derselben in abstracto gehabt zu haben, gewöhnt war.

§. 28.

Nicht sowohl zur Mittheilung von Wort- als von Sachkenntnissen, — obgleich jene zum Theil Zwek der übrigen Elementarbücher sind, — hauptsächlich aber zur Uebung des ganzen Erkenntnißvermögens, sollen das A. B. C. der Anschauung, und die Anschauungslehre der Zahlverhältnisse dienen.

A.

Mehrere der von Pestalozzi aufgestellten Behauptungen, in Hinsicht auf Form und Maaß, mög-

ten zwar sehr in Anspruch genommen werden können, aber, wie dem auch sey, so kann dadurch der Werth seines Vorschlags, und der Mittel zu seiner Ausführung im A. B. C. der Anschauung, wenn sie wirklichen Werth haben, nicht vermindert werden. Sey es also auch wahr, daß er das Auffassen des Umrisses und des Inhalts eines Gegenstandes nicht gehörig unterschieden, daß man häufiger, als er voraussezt, des Quadrats sich bedient habe, um darnach Gegenstände auszumessen, und die Verhältnisse seiner Theile zu einander zu bestimmen; sey es also auch wahr, daß Form und Zahl nicht Eigenschaften der Körper genannt werden dürfen, weil Form oder Seyn im Raume Bedingung des Seyns aller Dinge ist, sein A. B. C. der Anschauung wird dadurch nichts verlieren, wenn es sonst nur zur Erreichung des Zweks brauchbar ist, welcher durch es erreicht werden soll. Und meiner Ueberzeugung nach ist es wirklich gar nicht unbrauchbar. So früh und so allgemein suchte man doch bisher das Augenmaaß und Verhältnißgefühl nicht zu üben, und mit dieser Uebung zugleich die Schärfung der Aufmerksamkeit und des Verstandes zu verbinden, als Pestalozzi durch die

von ihm vorgeschlagenen Mittel diese Uebung allgemein zu machen sucht. Wenn mich auch nicht mancherlei Zeichnungen der Zöglinge des Pestalozzischen Instituts von den vortheilhaften Wirkungen der genannten Uebungen überzeugt hätten, (vergleiche §. 12. A.) ich würde sie zum Voraus erwartet haben. Oder sollte denn wirklich zur Schärfung des Augenmaaßes und des Verhältnißgefühls durch eine immer wiederangestellte, in Worten genau ausgedrükte Vergleichung zwischen geraden Linien von ungleicher Größe, zwischen den Theilen einer jeden Linie und den Theilen verschiedener Linien, zwischen einem Quadrat und seinen Theilen, und zwischen den Theilen des Quadrates selbst, so wie sie in dem einen der Pestalozzischen Elementarhefte und seiner Fortsetzung vorgeschlagen wird, wenig oder nichts beitragen? Ich kann mir dieses kaum denken. Und daß diese Uebungen, besonders die spätern, einen hohen Grad der Aufmerksamkeit verlangen, und wiefern die Vergleichungen sehr bestimmt in Worten ausgedrükt werden, eine vortreffliche Verstandesübnng geben, davon sich zu überzeugen, bedarf es blos der eigenen Uebung nach den ertheilten Vorschriften. Ueberhaupt paßt

wohl kein Vorwurf weniger auf Pestalozzis Methode, als der, daß sie zu spielend die Kinder beschäftige: Ich würde das Gegentheil behaupten, ich würde sie zu anstrengend, zu trokken, zu ernsthaft nennen, wenn nicht die strengbeobachtete Lükkenlosigkeit im Fortschritt von dem Leichtern zum Schwerern, und die anempfohlene Vollendung jeder einzelnen Uebung in der ganzen Reihe derselben bei jedem Unterrichtsfach, dem Kinde immer eine mehr oder weniger angenehme Geistesthätigkeit verschaffte, weil jede Anstrengung im Verhältniß zu seiner Kraft und zu seinen Kenntnissen steht. Vor dem fünften Jahre sollte übrigens das A. B. C. der Anschauung, meiner Ueberzeugung nach, keinen Theil des Jugendunterrichts ausmachen. Die zu frühe Anstrengung der Geisteskräfte ist ihrer Entwikkelung eben so nachtheilig, als der Gesundheit des Körpers schädlich. Dieser sollte immer vorher eine ziemliche Stärke erlangt, und das Erkenntnißvermögen sich nur durch leichtere Uebungen mehrere Jahre hindurch allmählig entwikkelt haben, ehe die schweren, anstrengenden Arbeiten des Geistes einträten. Das etwas ältere und gesunde Kind holt, öftern Erfahrungen zufolge,

nicht

nicht blos in kurzer Zeit schnell nach, was ein anderes vorher mühsam gelernt hat, sondern eilt diesem auch wohl voran.

Das A. B. C. der Anschauung soll keine mathematische Unterweisungen geben, sondern nur auf Mathematik vorbereiten. Herr Herbart hat in seiner Schrift (Pestalozzis Ideen eines A. B. C. der Anschauung, untersucht und wissenschaftlich ausgeführt. Göttingen, 1802) einen Vorschlag zu einem an dieses A. B. C. der Anschauung sich anschließenden A. B. C. der Mathematik gemacht, welches für diejenigen bestimmt wäre, die sich wissenschaftlich ausbilden wollen. Seinen Werth zu beurtheilen, maaße ich mir nicht an, da ich zu wenig Kenntniß in diesem Fache besitze, um ein gültiges Urtheil darüber zu fällen: in der Allgem. Litteraturzeitung wurde er sehr günstig beurtheilt. Die Redeübungen über die Linien und Quadrate werden die Kinder vorzüglich an einen bestimmten Ausdruk und eine genaue und deutliche Beschreibung gewöhnen. Herbart schon hat angemerkt, daß man sich über Größenbegriffe vor allen andern in Worten recht vollkommen ausdrükken könne. Dieser Vortheil, verbunden mit den übrigen,

macht das A. B. C. der Anschauung gewiß empfehlenswerth. Doch glaube ich, daß die in den beiden andern Elementarheften enthaltenen Uebungsmittel wichtiger sind, und wenn also aus Zeitmangel eine der Elementarübungen unterbleiben müste, so würde ich gerade diese im A. B. C. der Anschauung enthaltene als die entbehrlichere betrachten, so wichtig auch immerhin das ihr Eigenthümliche seyn mag, nemlich die Schärfung des Augenmaaßes und Verhältnißgefühles. Jene beiden andern nemlich verschaffen eine größere Wort- und Sachkenntniß, namentlich die der Zahlverhältnisse. Am besten wird es freilich seyn, wenn alle drei Elementarübungen benuzt werden, da, wie Herbart in seiner lehrreichen Schrift schon sagt, die Grundanfänge, nicht blos des Rechnens, sondern auch des Messens, die natürlichsten, die ersten, fast nicht auszulassenden Vorübungen sind, welche auch der schwächste Verstand sich selber verschafft, — oder doch begreifen kann, mögte ich hinzusetzen, wenn sie ihm etwas vollständiger gegeben werden, als er sie sich verschafft hat.

Ich wage nicht zu entscheiden, ob für den allgemeinen Gebrauch das Quadrat oder das Dreiek

mehr

mehr geeignet ist, um den Umriß eines Gegenstandes aufzufassen und seinen Inhalt zu bestimmen. Da mir aber das Quadrat doch eine vollkommnere und leichtere Figur zu seyn scheint, als das Dreieck, da es gleichgroße und einander ganz ähnliche Abtheilungen zuläßt, und von Künstlern schon lange gebraucht worden ist, um sich durch seine Hülfe Gegenstände zur leichtern Bestimmung des Verhältnisses ihrer Theile zu denken, so mögte ich für den Gebrauch in Bürger- und Landschulen das Quadrat vorschlagen.

Soll die Absicht, das Augenmaaß und Verhältnißgefühl zu schärfen, wirklich erreicht werden, so darf der Lehrer natürlich nicht blos bei seiner Tabelle stehen bleiben, sondern muß auch andere Uebungen anstellen. Eine der vorzüglichsten ist die von Pestalozzi angerathene Zeichnung gerader Linien und Quadrate, und ihre Eintheilungen in gleiche Theile; es versteht sich, daß der Schüler keine Instrumente zu Hülfe nehmen, sondern daß blos der Lehrer sich ihrer bedienen darf, um die Akkuratesse in der Eintheilung oder den Grad des Mangels derselben zu beurtheilen. Eine andere Uebung besteht darinn, daß man die Kinder ohne

angestellte Messungen von ihrer Seite bestimmen läßt, wie viel größer oder kleiner irgend ein beliebiger Gegenstand als der andere, oder ob er gleich groß ist, oder, ob überhaupt bei gleichgroßscheinenden Gegenständen eine Verschiedenheit der Höhe, Länge und Breite statt finde.

Die Angewöhnung der Kinder, bei der Bestimmung des Größenverhältnisses der zehn wagrechten oder senkrechten Linien die erste und kleinste zum Maaßstab der übrigen zu wählen, könnte vielleicht in den Kindern überhaupt die Vorstellung der Nothwendigkeit eines Maaßstabs zur Beurtheilung oder Vergleichung aller und jeder Dinge wekken, und sie gewöhnen, bei anzustellenden Vergleichungen sogleich einen bestimmten Maaßstab zu suchen, der ihnen zur Regel und zum Prüfstein dient.

B.

Sollte indessen auch der Werth des A. B. C. der Anschauung nicht so groß seyn, als ich ihn mir gegenwärtig vorstelle, so glaube ich mich desto entschiedener für Pestalozzis Anschauungslehre der Zahlverhältnisse erklären zu dürfen. Wahr ist es, der erste Anblik dieses Buchs befremdet; man

sieht

sieht sich sogar in Versuchung, es als ein nur allzusehr mißrathenes Werk aus der Hand zu werfen, um es nie wieder eines Blikkes zu würdigen, aber allmählig betrachtet man es doch mit einem günstigern Auge, wenn man sich nur einmal überwunden hat, der ertheilten Vorschrift gemäß seine Uebungen zu lernen; zum voraus staunt man auch wohl ein wenig die Sicherheit und Schnelligkeit an, mit welcher die Zöglinge in Burgdorf die schwersten Beispiele ausrechnen. Die im ersten Heft der Anschauungslehre der Zahlverhältnisse stehenden Uebungen lehren unläugbar einfache und collektive Einheiten zählen, lehren das Einmal Eins, und zwar so, daß es dem Kinde ganz gleich ist, zu sagen, achtmal Sieben ist Sechs- und -funfzig, — oder siebenmal Acht ist Sechs- und -funfzig, oder, sechs- und -funfzigmal Eins ist siebenmal Acht, oder in sechs- und -funfzig ist Sieben achtmal enthalten. — Dreimal Neun ist Sieben- und- zwanzig, oder neunmal Drei ist Sieben- und -zwanzig, oder in sieben- und- zwanzigmal Eins ist Drei neunmal, oder neun- dreimal enthalten; jene Uebungen lehren addiren, subtrahiren, multipliciren, dividiren, resolviren, reduciren, und die Regula

de

de tri, ehe das Kind eine Ziffer kennt und jene Benennungen versteht oder gehört hat: sie lehren im Kopfe rechnen, und machen in sofern selbstständig und unabhängig von Papier, Feder, Dinte, oder Rechentafel und Griffel, und weil sie immer von Anschauungen ausgehen, und erhaltene Anschauungskenntnisse anwenden und brauchen lehren, so verschaffen sie wahre Einsicht in Zahlverhältnisse, leiten das Kind selbst an, in jedem vorkommenden, außer ihren Gränzen liegenden Fall sich selbst zu helfen, genau betrachten, sich des Gesehenen zu erinnern, und genau zu erinnern, zu behalten, und Folgerungen aus ihm zu machen; sie üben also alle unsere Erkenntnißkräfte, und setzen namentlich in den Stand, mit Einsicht, Leichtigkeit, Sicherheit im Kopf, in der Folge auch auf dem Papier zu rechnen, und sich die Regeln der Rechenkunst wohl gar selbst nach und nach zu abstrahiren.

Die eigene Uebung nach den in der Vorrede gegebenen Anweisungen wird jeden am besten überzeugen können, daß das Rechnen nach Pestalozzis Methode nichts weniger als Gedächtnißsache und Mechanismus ist. Welch' ein Gedächtniß würde

auch

auch erfordert, die beiden dikken Elementarhefte über die Zahlverhältnisse nicht blos, sondern eine eben so große, oder eigentlich noch viel grössere, aber bis jezt im Druk noch nicht erschienene Menge von Combinationen der Zahlen auswendig zu lernen; und doch wird kein Augenzeuge läugnen, daß die nach der Pestalozzischen Methode gut unterrichteten, und schon etwas vorgerükten Kinder mit der größten Geläufigkeit jede Frage beantworten, die sich auf die von ihnen schon erlernten Uebungen bezieht. Sie sind gewöhnt worden, aus der Anschauung sich Kenntnisse zu verschaffen und von diesen die Anwendung zu machen, daher kommt es, daß sie sogleich jede Frage zu beantworten wissen. Und weil der Lehrer nicht blos innerhalb der Gränzen seiner Tabelle sich hält, sondern auch über sie hinausgeht, sobald es die Kenntnisse und die Kraft seiner Schüler erlauben, so wird die Anwendung der durch Anschauung erhaltenen Kenntniß dem Kinde abgenöthigt, und es wird zugleich angeleitet, sich Zahlen in abstracto zu denken, und mit ihnen zu rechnen. Z. B. wenn der Lehrer die Frage aufwirft: Wievielmal Eins sind hundertmal Drei? so wird ein nach der Pestalozzischen

Me-

Methode unterrichtetes Kind, das auf seiner Tabelle gesehen und gelernt hat, daß zehnmal Drei dreißigmal Eins sind, nach lauter Mehrheiten, die aus zehn Dreiern oder dreißig Einern bestehn, also mit lauter Dreißigern rechnen: es wird folgendermaßen zählen: zehnmal Drei ist dreißigmal Eins: — zwanzigmal Drei ist sechzigmal Eins, — dreißigmal Drei ist neunzigmal Eins u. s. w. bis es sagt: hundertmal Drei ist dreihundertmal Eins oder drei Hunderter. Hat es sich noch mehr geübt, so wird es einen noch kürzern Weg einschlagen; es wird z. B. gleich dreimal Neunzig und einmal Dreißig zusammenzählen.

Wer die Uebungen auf der Einheitstabelle recht versteht, wird sich bei eigenen Anlagen und eigenem Fleiße auf den beiden Bruchtabellen selbst forthelfen, oder die darüber gegebenen Vorschriften leicht begreifen und anwenden können. Es wäre übrigens doch zu wünschen, daß die in Burgdorf üblichen Rechnungsarten über die erste Bruchtabelle, welche jezt nur zum Theil im zweiten Heft der Anschauungslehre der Zahlverhältnisse mitgetheilt sind, vollständig, und die dem Publikum noch gar nicht bekannten, auf der zweiten Bruch-

tabelle, die interessantesten von Allen, ebenfalls durch den Druk mitgetheilt würden. Sie begreifen die Addition, Subtraction, Multiplication, Division, Resolution und Reduktion der Brüche, und lehren auch die Regula de tri mit Brüchen. Zwar machen die Pestalozzischen Elementarhefte darauf keinen Anspruch, in allen diesen Rechnungsarten eigentlichen Unterricht zu ertheilen; sie wollen blos anschauliche Begriffe von Zahlverhältnissen geben, und durch Vergleichungen der Zahlen überhaupt ihr Verhältniß gegen einander finden und bestimmen lehren: aber eben dadurch unterrichten sie in allen jenen Rechnungsarten, und sezen in den Stand, sich selbst überall fortzuhelfen. Z. B. die achte Uebung, in welcher gelehrt wird, aus drei gegebenen Zahlen die vierte zu finden, endigt sich zwar schon damit, daß sie zeigt: 81 verhalte sich zu 90, wie 90 zu 100, weil 100 der zehnmal genommene neunte Theil von 90 seye, so wie 90 der zehnmal genommene neunte Theil von 81 ist. Aber ein in ihr unterwiesenes Kind wird dennoch im Stande seyn, die Zahl zu finden, welche sich zu 70 verhält, wie sich 60 verhält zu 300. Es wird nemlich 60 und 300 vergleichen; da sieht

es

es denn, daß 60 in 300 fünfmal enthalten sey: sobald es dieses gefunden hat, so weiß es auch, daß 70 in der Zahl fünfmal enthalten seyn müsse, die sich zu ihm verhalten soll, wie sich 300 zu 60 verhält: 70 ist fünfmal enthalten in fünfmal 70, — fünfmal 70 ist 350: folglich verhält sich 70 zu 350, wie sich 60 verhält zu 300.

Wie sonderbar auch die Formeln und der ganze Gang in der Anschauungslehre der Zahlverhältnisse durch ihr Ungewöhnliches erscheinen mögen, so leuchtet ihre Brauchbarkeit doch je länger man sich selbst mit ihnen beschäftigt, auch desto mehr ein, und vorzüglich erkennt man in der siebenden und achten Uebung, welche die Regula de tri enthalten, und in den Uebungen auf den beiden Bruchtabellen, die Zwekmäßigkeit der sechs ersten Uebungen des ersten Hefts der Anschauungslehre der Zahlverhältnisse, welche schon als bloße Uebung im Rechnen gebilligt werden könnten. Auch habe ich bemerkt, daß die Hausmütter, welche täglich veranlaßt und fast genöthigt werden, im Kopf, und zwar schnell und auf der Stelle, zu rechnen, einen der Pestalozzischen Methode sehr ähnlichen Gang im Rechnen gehen, bei dem sie sich recht

wohl befinden, wenn sie gleich die künstliche Art zu rechnen nicht verstehen, und wohl gar im höchsten Grade unverständlich erklären.

Weitschweifig wird von den Meisten die Pestalozzische Art zu rechnen genannt; aber die nach ihr unterwiesenen Kinder rechnen so schnell im Kopf, daß man zu der Ueberzeugung genöthigt wird, grade die anscheinenden Umwege helfen zu dieser Fertigkeit am meisten, und die Operationen des Kopfes gehen schneller vor sich, als ihre detaillirte Darlegung in Worten es vermuthen lasse.

Ob ein Elementarunterricht sich so weit ausdehnen dürfe, wie der Pestalozzische im Rechnen? auch diese Frage habe ich oft gehört. Wenn es auf die genaue Definition des Begriffs Elementarunterricht ankommt, so mögte der Beweis nicht schwer fallen, daß der Pestalozzische Elementarunterricht im Rechnen seine Gränzen weit überschreite: aber wenn es auf die Entscheidung über seine Brauchbarkeit und Unbrauchbarkeit ankommt, so mögte der Beweis für die erstere wohl noch leichter werden. Eine kleine Abänderung im Gange des Pestalozzischen Unterrichts im Rechnen, eine

kleine Veränderung der Benennungen, und die Sache kann bleiben wie sie ist. Zum eigentlichen Elementarunterricht im Rechnen würde ich die allerersten Anfänge des ersten und zweiten Heftes der Anschauungslehre der Zahlverhältnisse, und die noch nicht gedrukten der Uebungen über die zweite Bruchtabelle rechnen. Ich würde also etwa im vierten oder fünften Jahre die Kinder nach der §. 12. B. beschriebenen Art mit einfachen Einheiten zählen lehren, und einige ganz leichte Uebungen der Addition, der Subtraction, der Multiplication und Division vornehmen. Collektive Einheiten zu zählen fällt den meisten Kindern in diesem Alter und beim allerersten Anfang im Rechnen zu schwer, ich hatte wenigstens Gelegenheit, dieses zu bemerken; sie verwirren sich, wenn sie zwei, oder drei, oder vier nebeneinander stehende Striche einen Zweier, einen Dreier, einen Vierer, oder einmal Zwei, einmal Drei, einmal Vier nennen hören, denn unter dem Worte Eins haben sie sich gewöhnt, auch nur ein Einzelnes zu denken. Es verwirr't sie, wenn sie zwei Zweier, also vier Striche, zwei Zweier, oder zweimal Zwei benennen sollen, denn unter dem Worte Zwei haben

ben sie sich zwei Einzelne denken gelernt, und nun hören sie vier Einzelne mit eben diesem Worte benennen.

Auf der ersten Bruchtabelle würde ich nach jenen angezeigten Uebungen den Kindern anschauliche Begriffe von ungetheilten Ganzen und von getheilten, also von Hälften, Dritteln, Neunteln, u. s. w. mittheilen.

Auf der zweiten Bruchtabelle müßten sie das Verhältniß ungleichartiger Theile eines Ganzen zu einander, und zum Ganzen, auf dem Wege der Anschauung auf die in Burgdorf gewöhnliche Art kennen lernen: z. B. an einem Quadrate, welches durch zwei senkrechte Linien in drei, und durch drei wagrechte Linien in vier, und dadurch in zwölf gleiche Theile getheilt ist. — Ein Drittel hat vier Zwölftel; ein Viertel hat drei Zwölftel. Ein Viertel ist der vierte Theil von einem Drittel und der dritte Theil von einem Viertel. Ein Drittel ist ein Viertel und der dritte Theil von einem Viertel; ein Viertel ist dreimal der vierte Theil von einem Drittel: — Nach diesen Uebungen und einer darinn vollkommen erlangten Fertigkeit würde

ich nun den Elementarunterricht im Rechnen für geschlossen erklären; an ihn würde ich als angewandten Unterricht die schwerern Uebungen der Pestalozzischen Elementarhefte anschließen, in der Ordnung, in welcher sie auf einander folgen. Kleinere oder größere, sie vervollkommende Veränderungen wird jeder denkende Lehrer, durch eigene Anwendung derselben, dazu veranlaßt, aber auch erst recht fähig geworden, von selbst vornehmen.

Da diese Methode des Unterrichts im Rechnen nicht blos als solche viele Vorzüge hat, sondern auch, wiefern sie sich auf Anschauungen gründet, die Aufmerksamkeit schärft, das Gedächtniß und überhaupt die Einbildungskraft übt, und nachher Urtheile und Schlüsse veranlaßt, (besonders in der siebenden und achten Uebung, aber auch außerdem, und zunächst vermöge der Anwendung der erhaltenen Anschauungskenntnisse), so darf sie wohl unstreitig als eine sehr zwekmäßige Vorübung des ganzen Vorstellungsvermögens empfohlen werden, wogegen sonst die Bemerkung einnehmen könnte, daß sehr gute Rechner, und selbst in Bezug auf das Kopfrechnen, nicht selten Personen

von

von beschränktem Verstande sind, und also eine Methode, welche gute Rechner bilde, darum noch nicht für die Entwikkelung des ganzen Erkenntnißvermögens brauchbar sey. Der Pestalozzische Unterricht des Rechnens darf sich besonders des Vorzugs rühmen, welchen Herbart für wesentlich im Unterricht, namentlich im allerersten, hält: des Vorzugs nemlich, daß er sich in Ansehen sezt. Er kündige sich, sagt Herbart, als absolute Herrschaft des Verstandes an. Im Verfolg desselben müsse es sogleich fühlbar werden, ob wir Lükken offen ließen, oder nicht, ob wir blos glaubten, etwas zu verstehen, oder ob wir es wirklich verstanden haben, ob uns etwas geläufig geworden ist oder nicht. Wir müssen nicht eher fortschreiten können, als bis wir das Versäumte nachgeholt haben; der Unterricht muß die Schwäche und die Stärke des Verstandes fühlbar machen: leztere vorzüglich dadurch, daß er stufenweise auf eine unerreichbar geglaubte, auf eine nicht geahndete Höhe führt. — Pestalozzis Methode des Rechnens hat mit der Mathematik, von welcher sie, als Rechenkunst, sogar als Theil betrachtet werden könnte, und welcher Herbart jenen Vorzug

in ausgezeichnetem Grade zugesteht, darinn sehr viel Aehnlichkeit, daß sie im strengen Zusammenhange Satz an Satz reiht, und daß jeder einzelne recht verstanden werden, und uns geläufig geworden seyn muß, wenn der folgende ganz verstanden und mit Leichtigkeit angewendet werden soll.

In Schulen ist diese Art zu rechnen, meiner Ueberzeugung nach, sehr anwendbar. Am stärksten überzeugte mich davon die Schule zu Stäfa (am Zürichersee), in welcher ein junger Mann, ohne Anleitung wissenschaftlich-gebildeter Personen, Pestalozzis Methode eingeführt, und seine Kinder in kurzer Zeit sehr weit gebracht hatte. Aeltern Lehrern wird es freilich sehr lästig fallen, sich in eine ganz neue Art des Rechnens und der dazu nöthigen Ausdrükke, oder vielmehr Formeln hinein zu arbeiten. Doch erleichtert die Methode selbst das Erlernen: wer nur von jeder Uebung den Anfang kennt, und ihren Gang zu ahnden einigermaßen im Stande ist, — kann fast zu derselben Zeit in ihr unterrichten, in welcher er selbst lernt. — Wenn es an Zeit fehlen

soll-

sollte, alle Uebungen in der Vollständigkeit durchzugehen, in welcher sie in den Elementarbüchern ausgeführt sind, so kann der Lehrer natürlich von jeder abbrechen; wenn nur das Kind den Gang einer jeden gefaßt hat: und dazu ist das beste und überhaupt ein durchaus nicht zu versäumendes Mittel, passende Fragen über jede Uebung vorzulegen und beantworten zu lassen.

§. 29.

Die §. 13. und zum Theil auch §. 16. C. angeführten Uebungen im Ziehen und Eintheilen gerader und krummer Linien verdienen gewiß allen Beifall, den sie auch von Soyaux und Steinmüller erhalten haben, die doch sonst manche Zweifel gegen Pestalozzis Methode hegen. — Ihren Zusammenhang mit den Uebungen des Verhältnißgefühls und Augenmaaßes habe ich schon im vorhergehenden §. A. bemerkt.

Pestalozzi erwartet von der Befolgung seiner ganzen Methode wohl nicht zuviel, wenn er die §. 14. und 15. erwähnten Hoffnungen hegt. Daß sich seine Bildungsmittel der sittlichen und

religiösen Anlagen und die des Erkenntnißvermögens wechselseitig eben so sehr unterstützen, als die leztern in einander eingreifen, liegt am Tage. Diese leztern haben sämtlich eine Tendenz; alle suchen die erhaltenen oder noch zu erhaltenden Anschauungen bestimmt, klar und deutlich zu machen, alle knüpfen die Sprache an die Anschauungen, und machen sie mit Hülfe der Sprache zur Grundlage aller übrigen Kenntnisse, alle üben in dem scharfen, genauen Anschauen und Beobachten, alle leiten an, zu vergleichen, zu unterscheiden, zu urtheilen und zu schließen: alle gehen in ununterbrochenem Stufengang fort, und halten auf jeder Stufe so lange, bis Fertigkeit erworben worden ist, die meisten gewöhnen auch von der erlangten Kenntniß die Anwendung zu machen.

Alle verschaffen daher den Kindern das Bewustseyn und Gefühl der Sicherheit und Selbstständigkeit; und machen sie freimüthig durch dieses Bewustseyn und dieses Gefühl, ohne sie zu einem unbescheidenem, anmaaßenden Raisonniren über Gegenstände zu verleiten, die sie nicht kennen: die Kinder wissen nicht sowohl vieles als das, was

sie

sie wissen, recht. Die Folge von diesem Unterrichtsgang muß ferner, außer der Erhöhung der verschiedenen intellektuellen Kräfte, natürlich auch diese seyn, daß die Kinder nie zufrieden seyn werden, blos das Zeichen von einer Sache zu haben, sey dieses nun ein Wort, oder eine Ziffer, oder sonst etwas anders, sondern, daß sie immer auch die Sache selbst werden kennen wollen; eine andere Folge muß ein stetes Streben nach Gründlichkeit, Deutlichkeit und einer zwekmäßigen Vollständigkeit seyn, und endlich auch Freude am Lernen, am Erkennen und Wissen, verbunden mit dem Wunsche und Streben, die Anwendung vom Erlernten machen zu können. Die einmal dem Geiste überhaupt gegebene Richtung nach Vollkommenheit wird auch für das Streben nach sittlicher Vollkommenheit vortheilhaft werden müssen, so wie die Sorge für die sittlich-religiöse Stimmung des Geistes den Eifer in gewissenhafter Benuzung des Unterrichts begünstigen wird, und dann kann es nicht fehlen, daß sich das folgsame, auf eine seinem Alter und seinen Kräften angemessene Art beschäftigte, Kind nicht glüklich fühlen sollte.

In allen diesen Hinsichten sind Pestalozzis Hoffnungen gewiß gegründet, wieweit nemlich Menschen mit Wahrscheinlichkeit zur Erreichung eines Endzweks beitragen und den Erfolg berechnen können: hingegen zuviel ließ ihn unstreitig die Freude über das Zusammenhängende in seinen Elementarheften, namentlich in der Anschauungslehre der Zahlverhältnisse erwarten, wenn er einmal den Gedanken äußerte, selbst der unwissendere, und an Anlagen wie an Hülfsmitteln zu seiner Ausbildung ärmere, Schulmeister werde vieles leisten, wenn er nur seine Elementarhefte und die Methode ihres Gebrauchs verstehe; es werde der Erfolg des Unterrichts von den Kenntnissen und der Geschiklichkeit des Lehrers unabhängig und eben dadurch gesichert werden, wenn ihm nur die Gegenstände der Unterrichtsfächer in lükkenlosen Reihenfolgen und mit möglichster Vollständigkeit in ihrem ganzen Umfange in Büchern vorgelegt werden: (aus dieser Ansicht muß man sich auch zum Theil die Ausführlichkeit in den Pestalozzischen Elementarheften erklären). Unläugbar kann die gut erlernte und richtig angewandte Methode des Gebrauchs gewisser Bücher, welche den

Stoff

Stoff des Unterrichts enthalten, und die Behandlungsart des Stoffs selbst den beabsichtigten Erfolg mehr oder weniger sichern, und von der Fähigkeit oder Unfähigkeit des Lehrers mehr oder weniger unabhängig machen, wenn die Methode selbst richtig und der Stoff gut bearbeitet ist; aber nie werden sie den vortheilhaften Einfluß des Lehrers auf seine Schüler unnöthig oder den nachtheiligen unwirksam zu machen im Stande seyn. Takt, Beurtheilungskraft, um zu merken, ob, und wo, und warum einem Kinde etwas unverständlich geblieben ist, und wie es ihm verständlich gemacht werden könne, dürfen eben so wenig fehlen wie die Gabe, für den Unterricht zu interessiren, und das dem Lehrer nöthige Ansehn sich zu erwerben, und das erworbene sich erhalten. Diese Wahrheit habe ich oft bestätigt gefunden, wenn ich die nach der Pestalozzischen Methode Unterricht ertheilenden Lehrer beobachtete. Außerdem sezt der Unterricht, nach dem Muster des Buchs der Mütter, eben so viele Sach- und Wortkenntniß voraus, als Beurtheilungskraft, um die zwekmäßigsten Gegenstände auswählen, und Fertigkeit im Ausdruk, um sie auf eine faßliche Art be-

beschreiben zu können. Es wird nicht möglich seyn, so viele Elementarhefte zu schreiben, und ihnen eine solche Einrichtung zu geben, daß sie für jede Gegend und für jede Lage passen, und die Beschreibung jedes wichtigern Gegenstandes so vollständig enthalten, daß einem Lehrer nichts mehr übrig bleibt, als die in den Büchern niedergelegten Kenntnisse und in der ihnen gegebenen Form den Kindern vorzusprechen. Eben so unentbehrlich, als aus den angeführten Gründen, wird auch noch aus einem andern die Geschicklichkeit des Lehrers, wegen der mit den Uebungen verbundenen Fragen nemlich, auf welche Pestalozzi selbst, und mit Recht, einen so großen Werth legt; ohne geübte Beurtheilungskraft wird kein Lehrer zwekmäßige, im Gegentheil, er wird bald zweklose, bald zwekwidrige Fragen aufwerfen, und dadurch die Absicht des Unterrichts vereiteln.

Zulezt macht es auch die Entwikkelung sittlicher und religiöser Begriffe und die Wekkung sittlicher und religiöser Gefühle durchaus nothwendig, daß der Lehrer Kenntnisse und Geschiklichkeit besitze. Er muß eben so gut eine dem Grad der

Ein-

Einsicht, der Kenntnisse der Kraft, und eine den besondern Temperamenten und Lagen der Kinder angemessene Auswahl der Geschichten zu treffen, als sie durch die Art der Erzählung und durch Fragen nützlich zu machen verstehen. Dieser Zweig des Unterrichts gehört unstreitig zum vorbereitenden Unterricht, und man müste eine sehr einseitige Bildung des Menschen befürchten, wenn er von dem vorbereitenden Unterricht getrennt würde. Auch Pestalozzi, wenn er ihn gleich nicht für einen Theil der Elementarbildung hält, — am Ende kommt auch auf die Benennung nicht so vieles an, wenn sich nur in die Anwendung keine Fehler einschleichen, — gibt unter den oben erwähnten Bedingungen den Werth desselben zu. Aber gerade der Unterricht durch Geschichte erfordert immer einige katechetische Geschiklichkeiten, und eben deswegen wird der Erfolg des Unterrichts auch immer von der Beschaffenheit des Lehrers abhängig bleiben.

Wenn übrigens gegen die katechetische Lehrmethode, oder vielmehr gegen manche Anwendung derselben, von Pestalozzi einige Zweifel erhoben werden, so muß ich ihm in vieler Rüksicht bei-

pflich-

pflichten. Ich stimme seiner Meinung ganz bei, daß nicht mit Fragen der Anfang gemacht werden müsse, die Aufmerksamkeit des Kindes zu leiten und zu schärfen, sondern daß der Lehrer zuerst geradezu die Aufmerksamkeit des Kindes auf die Beschaffenheiten eines Gegenstandes hinleiten müsse, auf welche, und auch in der Ordnung, in welcher er das Kind auf sie aufmerksam machen will. Diese Leitung am Gängelband, oder dieses Gehen innerhalb gewisser Schranken, bedarf das Kind, bis sein anfangs noch so ungeübter und schwacher, sein an Sach- und Wortkenntniß gleich armer Geist, innerhalb der sichernden, festen Schranken erstärkt ist, und nun freier und ungehinderter thätig seyn kann. Muß doch noch selbst der geübtere, kenntnißreichere Jüngling innerhalb der Schranken des Systems seiner Lehrer sich an das systematische Denken gewöhnen, bevor er im Stande ist, freier und selbstständiger in strenger logischer Ordnung zu denken, Systeme zu beurtheilen und zu bauen. Dem an Ausdrükken armen, im bestimmten Bemerken und in der Mittheilung des Bemerkten ungeübten Kinde wird zuviel zugemuthet, wenn gleich anfangs durch Fragen und Antworten die von ihm

ge-

gemachten Bemerkungen aus ihm hervorgelokt, seine Kenntnisse erweitert, seine Begriffe schärfer bestimmt, und neue aus ihnen abgeleitet werden sollen. Wird es nun gar bei solchen Unterredungen darauf angelegt, zu allgemeinern Begriffen aufzusteigen, so werden so manche Wort- und Sacherläuterungen neben eingeschoben, und der ganze Gang wird so verwikkelt werden müssen, daß das Kind das eine über das andere vergißt, den Gang der Entwikkelung nicht verfolgen, nicht als ein Ganzes fassen, und also auch aus der ganzen Methode keinen Gewinn ziehen kann. Davon will ich nicht reden, daß es sehr schwer hält, überhaupt gut zu katechisiren, besonders aber zu sokratisiren; und folglich schlechte sokratische Unterhaltungen dem Kinde eben so langweilig und ermüdend seyn müssen, als sie dem Zuhörer unerträglich sind.

In diesen Hinsichten ist es, meiner Ueberzeugung nach, rathsamer, die allerersten Erzählungen kleiner Geschichten blos mit einigen Bemerkungen, oder mit solchen Fragen zu begleiten, welche, wie die ebenerwähnten Bemerkungen keine andere Absicht haben, als die Kinder auf das

Wichtigste in den Erzählungen aufmerksam zu machen, oder den Eindruk der Geschichten zu verstärken und zu sichern. In der Folge könnten die Fragen allmählig vervielfältigt und immer mehr so eingerichtet werden, daß sie zur Entwikkelung der Begriffe vorbereiteten, und späterhin vollständige Entwikkelungen derselben würden; nur zu abstrakt dürften die Begriffe nie werden.

Im Uebrigen scheint mir das von Pestalozzi empfohlene Vorsprechen des Lehrers und Nachsprechen der Schüler sehr zwekmäßig. Auf diesem Wege lernt das Kind, worauf es seine Achtsamkeit richten, und wie es sich verständlich und bestimmt ausdrükken soll; hat es einmal diesen Weg eine Zeitlang betreten, dann ist es Zeit, durch Fragen über einen neuen Gegenstand, ohne vorangegangene Anleitung, ihn nach seinen wichtigsten Seiten zu betrachten und zu beschreiben, zu prüfen, wie weit der Geist die Richtung angenommen habe, welche man ihm zu geben bemüht war, ob er die wichtigsten Seiten des Gegenstandes von selbst, und ob er sie in der natürlichsten Ordnung auffinde, ob die gemachten Bemer-

merkungen verständlich und bestimmt durch Worte ausgedrükt, und ob endlich der ganze Gegenstand gut beschrieben, und zulezt, ob er definirt werden könne. An einen bestimmten und verständlichen Ausdruk müssen sich die Kinder gewiß gewöhnen, wenn sie die blos verständliche und bestimmte Säze vorsprechen hören und nachsprechen müssen, und wenn sie nur bestimmt antworten dürfen, z. B.

Der Lehrer spricht vor: Diese beiden Linien sind wagrechte und gleichlaufende.

Die Schüler sprechen diese Worte in derselben Ordnung nach, (es versteht sich, daß der Lehrer immer auf den zu beschreibenden Gegenstand hinzeigt, und die Kinder anhält, ihn zu betrachten, weil alles auf Anschauung und Anschauungskenntniß beruht.)

Der Lehrer: Die untere wagrechte Linie ist mit der obern gleichlaufend, weil beide Linien überall gleichweit von einander entfernt sind.

Die Schüler sprechen nach: — und so werden diese Uebungen fortgesezt.

Die nach geendigter Uebung vorgelegten Fragen über dieselbe müssen eben so bestimmt ausfallen; z. B. der Lehrer fragt: Warum heißen diese Linien gleichlaufende? Die Schüler dürfen nicht anders als bestimmt antworten: weil beide Linien überall gleichweit von einander entfernt sind.

Natürlich wird das Vorsprechen des Lehrers in dem Falle überflüssig, wenn den Schülern durch öftere Wiederholung der Gang einer Uebung schon bekannt ist: alsdann kann der Lehrer seine Schüler gemeinschaftlich Satz auf Satz in ihrer Folge wiederholen lassen. Das fortrükkende Hindeuten mit der Hand oder mit einem Stäbchen auf die Theile des Gegenstandes der Anschauung, z. B. der Rechentabellen, ist den Schülern jedesmal das Zeichen, den auf diesen Theil passenden und auf den vorhergehenden Satz folgenden Satz gemeinschaftlich auszusprechen.

Die öfteren Wiederholungen derselben Sätze geben dem Gedächtniß eine gute Uebung: doch weiß ich nicht, ob diese hinreicht. An ein eigentliches

liches Auswendiglernen müßten doch die Kinder wahrscheinlich auch gewöhnt werden. Kleine Verse und Lieder mögten dazu am tauglichsten seyn. Ob auch dann, wenn sie Fabeln enthalten, das bezweifele ich: nicht blos darum, weil sehr oft ein Grad von Kenntniß und Einsicht, sie zu verstehen, erfordert wird, den man bei Kindern nicht voraussetzen darf, sondern auch in moralischer Hinsicht. Das Kind, selbst das fähigere kann, wie auch die Erfahrung gelehrt hat, absichtliche Lüge von einer unschuldigen und nützlichen Erdichtung als Einkleidung einer Wahrheit nicht gehörig unterscheiden, verwechselt sie daher auch, und vermag nicht begreifen, wie dieselben Personen, welche es sonst so ernst gegen Unwahrheit und Lügen sprechen hört, ihm zumuthen können, Unwahrheiten und Lügen auswendig zu lernen. Der Inhalt der zum Auswendiglernen bestimmten Lieder sollte den Kindern immer verständlich, sollte gehaltvoll und nützlich seyn, damit sie zu Erklärungen Anlaß gäben, und manche gute Bemerkung und Lehre an sie angeknüpft werden könnte.

Das gemeinschaftliche Nachsprechen der Kinder im Takt kann, wie mich die Erfahrung gelehrt hat, bei einer Anzahl von achten, von vierzehn, und wohl gar von zwanzig Kindern, besonders je nachdem die Sätze sind, ohne ein betäubendes Getöse statt finden, und wird die Vortheile gewähren, welche Pestalozzi sich von ihm verspricht. Leicht aber artet es in ein betäubendes Getöse aus, welches zarten und schwächlichen Kindern Kopfweh verursacht, und ihre Geistesthätigkeit hemmt. Anfangs hält es ein wenig schwer, den Takt in das gemeinschaftliche Nachsprechen einzuführen: das eine Kind spricht schnell, das andere langsam, seye es nun der natürlichen Lebhaftigkeit, oder der Organe, oder der verschiedenen Fähigkeiten wegen, von welchen der raschere oder langsamere Gedankenfluß abhängt, doch gewöhnen sich die Kinder unter guter Anleitung bald an eine vernehmliche, taktmäßige, und darum etwas langsamere Aussprache. Die Redeübungen im A. B. C. der Anschauung und in der Anschauungslehre der Zahlverhältnisse lassen den Takt eher zu, als die im Buch der Mütter.

§. 30.

§. 30.

Ueberblikke ich noch einmal alle in diesem Capitel über Pestalozzis Methode gefällten Urtheile, und ziehe ein Resultat aus ihnen, so glaube ich mich zu folgenden Behauptungen berechtigt. Die Tendenz der Methode verdient durchgängigen Beifall: ihre lezten Grundsäze stimmen mit den allgemein anerkannten Grundsäzen der Erziehung und des Unterrichts überein: in der speciellern Anwendung derselben führt sie, wie auch Himly schon bemerkt hat, den Grundsaz, daß unsere Erkenntniß auf Anschauung beruhe, in größerer Ausdehnung und Vollendung durch. Der Zwek einer Elementarbildung wird durch die Befolgung ihrer Regeln in Verbindung mit den angegebenen Zusäzen und unter den angeführten Einschränkungen gewiß erreicht werden. Wenn die Methode gleich nicht auf durchgängige Neuheit Anspruch machen kann, so gehört ihr doch das Verdienst, die Vorbereitungs- und Erleichterungs-Mittel der Sittlichkeit und Religiösität in ein vorzüglich helles Licht gestellt, den Unterricht im Rechnen außerordentlich vervollkommnet, den Weg zu früher Bil-

dung des Verhältnißgefühls und Augenmaaßes gezeigt, und auf das gemeinschaftliche Nachsprechen im Takt als auf ein sehr nützliches Hülfsmittel des Lernens aufmerksam gemacht, auch für den Unterricht im Lesen und Schreiben manche brauchbare Bemerkung geliefert zu haben. In jedem Fall gebührt Pestalozzi das Verdienst, Erfinder der Methode zu seyn; und wer wollte es ihm nicht gerne und mit Dank zugestehen, wenn er die Leiden alle kennt, welche dieser Edle trug, um sie zu entdekken, und durch deren Hülfe er sie wirklich fand.

§. 31.

Es bleibt mir nun blos noch übrig, von Pestalozzis Methode lesen und schreiben zu lehren, ein Paar Worte zu sagen. In der erstern wird man viele Aehnlichkeit mit der schon bekannten Methode finden, an einer Tafel, auf der zwischen zwei Leisten einzelne, auf Brettchen stehende

de Buchstaben eingeschoben werden können, diese entweder einzeln oder zugleich mit andern den Kindern zu zeigen, und sie entweder jeden Buchstaben für sich, oder mit andern in Sylben und Wörter zusammengesezt aussprechen zu lassen. Das Buchstabieren, Syllabieren, und überhaupt das Lesenlernen mögte ich ein nothwendiges Uebel nennen, das aller Mühe ungeachtet, es Kindern angenehm und leicht zu machen, für sie immer noch viel Trokkenes, Undeutliches und Langweiliges behalten muß; wenigstens so lange, als es nicht auf ein späteres Alter aufgeschoben wird. Pestalozzis Methode hat gewiß manches Empfehlenswerthe, das jedem auch sogleich (§. 16. B.) beim Lesen aufgefallen seyn wird, und mit Oliviers Methode hier und da übereinstimmt. Da diese leztere eine eigene Untersuchung erfordert, so enthalte ich mich hier jedes Urtheils über dieselbe, um so mehr, da ihre Beurtheilung ganz außer den Gränzen dieser Abhandlung liegt.

Die von Pestalozzi vorgeschlagenen, und in seinem A. B. C. = Buch abgedrukten Reihenfolgen ähnlicher Sylben haben indessen, meiner Erfahrung zufolge, für Kinder weder das Anziehende, noch den Nutzen, welche er sich von ihnen versprach: im Gegentheil haben sie eine nachtheilige Wirkung. Die Kinder finden nemlich nicht blos diese Reihenfolgen langweilig, und ziehen ihnen das Buchstabieren der ihnen bekannten interessanten Wörter vor, sondern sie gewöhnen sich auch so sehr an dieselben, daß sie sie nachher auch in andern Büchern wiederfinden zu müssen glauben, und sobald sie in diesen eine Sylbe lesen, auf die in ihrem A. B. C. = Buch mehrere ähnliche folgen, jene durch öftere Wiederholung dem Gedächtniß eingeprägte Reihenfolgen von ihnen repetirt werden, als ständen sie auch in andern Büchern. Besser wäre es darum wohl, zuerst solche einsylbige Wörter, die den Kindern interessant sind, und nachher mehrsylbige Wörter von ihnen buchstabieren

ren zu lassen. Wenn sie an der Tafel darinn Fertigkeit erlangt, und allmählig auch die in Büchern abgedrukten und wegen ihrer kleinern Gestalt etwas undeutlichern Buchstaben kennen gelernt haben, so werden sie auch in Büchern bald buchstabieren, oder gleich syllabieren und dann lesen lernen können. Das mit dem Vorsprechen eines Kindes abwechselnde Nachsprechen der übrigen Kinder im Takt ist bei dem Syllabieren noch anwendbarer als bei dem Buchstabieren. Dieser Weg führt gewiß eben so sicher, und ist doch zugleich kürzer, als wenn die Kinder nicht eher Säze lesen dürfen, bis sie das ganze A. B. C. = Buch durchbuchstabiert haben.

Pestalozzis Methode schreiben zu lehren übt die Hand in mathematischen Zeichnungen, schärft überhaupt das Augenmaaß und Verhältnißgefühl, und schärft es namentlich in Beziehung auf die Gestalt der Buchstaben; seine Methode wird eine

feste, deutliche und schöne Hand bilden. Aber ob sie in Bürger- und Landschulen allgemein eingeführt werden könne, ob sie überhaupt die beste Methode des Unterrichts im Schreiben seye, daran zweifele ich etwas. Sie fordert einen großen Aufwand von Zeit, und zugleich viele Akkuratesse in der Nachzeichnung der Netze (oder der Quadrate mit ihren Abtheilungen, in welchen die zur Vorschrift vorgelegten Buchstaben stehen) wodurch eine besondere Aufmerksamkeit und Nachhülfe des Lehrers für jeden einzelnen seiner Schüler nothwendig wird: wenn nun ein Lehrer genöthigt ist, viele Kinder zu gleicher Zeit im Schreiben zu unterrichten, so mögte er schwerlich allen in gleichem Grade nachhelfen können. Erleichtern kann er sich freilich seine Arbeit, wenn er einen ältern oder doch geschiktern Schüler zum Mitaufseher macht, wobei der Schüler nichts verlieren könnte, da ihm die Beurtheilung der gezeichneten Buchstaben und die Ausbesserung derselben zur eignen Uebung Veran-

anlassung genug geben würden. Die Uebung in den mathematischen Zeichnungen, welche der Pestalozzischen Methode eigen sind, ist freilich eine gute Vorbereitung für diese Art zu schreiben, doch weiß ich nicht, ob in den gewöhnlichen Schulen Zeit genug erübrigt werden kann, um so manche Stunden für die Uebungen in diesen mathematischen Zeichnungen und im Schreiben zu erübrigen als nöthig wird, wenn sie etwas Bedeutendes leisten sollen. Kleinere Kinder, die wohl im Stande sind, Buchstaben in schon gezeichnete Netze zu schreiben, aber nicht, diese Netze selbst zu verfertigen, könnte man diese Netze auf Schiefertafeln eingraben. Eine noch bessere, und vielleicht auch anwendbarere Methode mögte die der Olivierschen ziemlich ähnliche Methode des Herrn Hardmaiers in Zürich seyn, dessen Talente und Erfahrungen im Unterricht entschieden anerkannt werden. Es wäre zu wünschen, daß Herr Hardmaier sie öffentlich bekannt machte. — Wenn es

die

die Zeit erlaubte, so würde ich Pestalozzis Methode, wie lange noch keine bessere an ihre Stelle tritt, allerdings sehr empfehlen, besonders wegen ihres Zusammenhanges mit den andern Uebungen der Schärfung des Verhältnißgefühls und Augenmaaßes, ein Vorzug, den sie wahrscheinlich auch vor andern bessern Schreibmethoden immer zum voraus haben wird.

In der Meyerschen Buchhandlung in Lemgo sind in der Leipziger Jubilate-Messe 1804 folgende neue Bücher herausgekommen:

Bundschuh, J. K. Hessen nach seinen neuesten physischen, gewerblichen, wissenschaftlichen, politischen und örtlichen Verhältnissen, 2ter Bd. nebst Nachtrag, enthaltend die im Lüneviller Frieden zugetheilten Entschädigungen, gros 8.

Christiani, C. deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, 2ter Bd. gros 8.

Fröbing, J. C. Calender für das Volk auf das Jahr 1804. 8.

Führer, G. Fr. kurze Darstellung der Meyerrechtlichen Verfassung in der Grafschaft Lippe, nach dem Geiste der Gesetze, nach gültigen Observanzen, und sowol nach gerichtlichen, als außergerichtlichen Entscheidungen bearbeitet, gr. 8.

— — Anleitung zur regelmäßigen Behandlung der Holzungen und Bewirkung eines hohen nachhaltigen Ertrags. Für Landleute und andere Gutsbesitzer, gros 8.

Häseler, J. Fr. Anfangsgründe der Arithmetik, Algebra, Geometrie und Trigonometrie zum eigenen Unterrichte, vorzüglich für Hauslehrer und Gelehrte, welche diese Wissenschaften nicht zur Hauptbeschäftigung machen, 2ter Bd. dritte Aufl. 8.

Kuhn, Fr. Chr. kurze Darstellung der Fortpflanzung aller Haupt- und abgeleiteten Maaß und Gewichtsverhältnisse, wodurch bewiesen wird, daß alle Maaße und Gewichte der Griechen und Römer durch den großen Altgermanischen Völkerstamm aus Asien denselben überbracht und mitgetheilet worden ist, 4.

Meusel, J. G. das gelehrte Teutschland, oder Lexikon der jetztlebenden deutschen Schriftsteller, Supplementbände zur 4ten Aufl. dasjenige Neue der 5ten Aufl. ent-

enthalten, welche die Verlagshandlung für die Besitzer der 4ten Aufl. hat besorgen lassen, gr. 8.

Osthoff, Dr. H. Chr. A. Untersuchungen und Beobachtungen über die chronischen Geschwüre im Allgemeinen, mit besonderer Rücksicht auf die sogenannten alten Schäden an den untern Gliedermaßen, gros 8.

— — Untersuchungen über die Anomalien der monatlichen Reinigung, besonders über ihr Verhalten bey allgemeinern krankhaften Zuständen des Körpers, gr. 8.

Passavant, C. W. Darstellung und Prüfung der Pestalozzischen Methode, nach Beobachtungen in Burgdorf, gros 8.

Pauli ad Corinthios Epistola secunda graece. Perpetua annotatione illustrata, a J. G. F. Lenn, 8 maj.

v. Steinen, J. D. westphälische Geschichte, 5ten Bds 3te Abtheil. fortgesetzt von Dr. P. F. Weddigen, 8.

Auch unter dem Titel:

Weddigen, Dr. P. F. Paderbornischen Geschichte. Nach Schatens Annalen, 1sten Bds 3te Abth. 8.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Passavant, Karl Wilhelm,

Darstellung und Prüfung der Pestalozzischen Methode nach Beobachtungen in Burgdorf

Lemgo 1804

Paed.th. 4300
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10761602-9